Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

75. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Sonnabend, 27. Dezember 1952 | Nummer 52

Zum neuen Jahre.

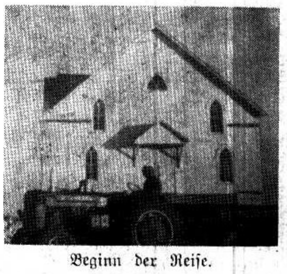
Dahin ein Jahr mit allen seinen Tagen,
die wir in Freude oder Schmerz durchlebt,
mit allen seinen Sorgen, seinen Fragen,
die unsere Brust durchzittert und durchbebt.
Und hat um uns ein wilder Sturm getobet
in schicksalsschwerer, dunkler Wetternacht,
wie hat sich unser Glaube dann erprobet?
Hat er bewiesen seine Wundermacht?
Es war ein Jahr des Heils, ein Jahr der Gnaden
trotz Kampf u. Streit, trotz Sorge, Schmerz u. Not.
Ist Gott mit uns, was sollte uns dann schaden?
Dem Frommen leuchtet stets ein Morgenrot.
Auch in der Zeiten allertiefstem Dunkel,
wenn jeder ird'che Hoffnungsstern entschwand,
strahlt uns mit klarem, leuchtendem Gefunkel
das ew'ge Licht vom sel'gen Heimatland.

Drum laßt uns mutig treten auf die Schwelle
des neuen Jahr's, das leise zieht heran;
und scheint die Zukunft auch nicht klar und helle,
wir ziehen doch getrost die Lebensbahn.
Er führet uns an treuen Vaterhänden,
sein Walten ist allweise, recht und gut;
und wie sich's auch gestalten mag und wenden,
wir sind geborgen in des Vaters Hut.

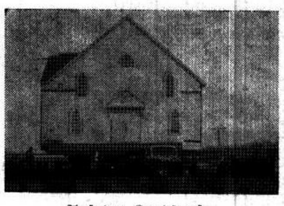
Aug. Rücker.

Dalmeny, Sask.

Umzug des Bethauses der M. Br. Gemeinde vom Lande ins Städtchen.



Beginn der Reise.



Auf der Landstraße.

Wo der Anbau abgenommen wurde vor dem Umzuge.

Schon längere Zeit wurde bei uns der Gedanke laut, ob es nicht besser wäre, das Versammlungshaus vom Lande in die Stadt zu bringen. Das ist in diesem Herbst Wirklichkeit geworden. Die Bilder zeigen etwas von der Arbeit.

Das große, lange Haus (32"x 82") aufzuheben, das gab recht viele und schwere Balken zu hantieren. McKee C. hatte sich diese Arbeit übernommen. Sie gaben 2 Mann und alles Gerät und unsere Brüder haben fleißig geholfen. Einen Teil mußten wir abschneiden, da das Haus zu breit war. Das Haus wurde vom Fundament gerollt und der andere Teil, den wir abschnitten, blieb stehen. Br. H. A. Bärg kam mit seinem Traktor und der sollte ziehen helfen. Ein Truck und zwei Traktore fuhren gemütlich mit dem Haus ab.

Unser Gotteshaus verließ also den Hof, wo es 50 Jahre gestanden hatte. Es gibt besondere Gefühle, wenn man an all die Jahre zurückdenkt. Es waren noch mehrere Brüder dabei, die uns von der Zeit vor 50 Jahren erzählten.

Zu Gottes Ehre darf ich sagen, daß Er Gnade gegeben hat zur Reise und es ist niemand dabei verletzt worden bei der Arbeit. Auch das Haus ist unbeschädigt geblieben. Wir gedenken, so Gott will, nächsten Sonntag schon die Türen zu öffnen für das 50-jährige Jubiläumsfest, das wir feiern wollen.

Für diesen Umzug gab der Herr uns ausnahmsweise schönes Wetter. Es blieb sogar mehreremal der Nachtfrost aus, so daß wir die Zementarbeit ungehindert tun konnten. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar, denn Er allein ist es, der das Wetter gibt.

Auch Geschw. H. H. Schmidt sind glücklich mit ihrem Haus bis Dalmeny gekommen, woselbst sie sich zur Ruhe setzen wollen.

Alle Leser herzlich grüßend,

J. K. Both.

Nachrichten:

— Mit dieser Nummer kommt unser Dienst für das Jahr 1952 zum Abschluß. Wir bitten, uns alles was in diesem Blatte schwach, unzulänglich oder sogar zum Unsegen war, zu verzeihen, und uns im kommenden Jahr auch weiter Euren treuen Beistand zu gewähren durch Fürbitte, Nachrichten, Berichte, Bilder, Werben neuer Leser und auch durch pünktliches Einsenden des Lesegeldes. — Auch wohlgemeinte Kritik und Vorschläge zur Verbesserung nehmen wir gerne an. — Möge unser Motto von der „Einigkeit im Geist" über Gemeindegrenzen und nebensächliche Unterschiede hinweg lebendig bleiben und wachsen bis der Herr selber kommt! — Die „Mennon. Rundschau" ist nicht ein Konferenzorgan, sondern ein Familienblatt für alle Gemeinderichtungen.

— Wir grüßen Euch alle, besonders die Leser, die wir nicht von Angesicht kennen, und wünschen einem jeden den Segen Gottes für 1953!

— Pred. Jakob Töws wurde am 7. Dez. in der Kirche der Missionsgemeinde in Winnipeg zum Aeltesten der Mennonitengemeinde ordiniert von Aelt. G. G. Neufeld.

— Lehrer G. Peters, Springstein, befindet sich noch immer im Concordia Hospital in Winnipeg nach zwei kurz aufeinander gefolgten Operationen.

— Am 16. Dez. verschied im „Bethania" Altenheim Cornelius Plenert, 75, von 1868 Elgin Ave., Winnipeg. Es überleben ihn seine Frau, 2 Söhne und 3 Töchter. Er wurde am 19. Dez. von der Schönwieser Kirche aus zur Ruhe getragen.

— Otto Benke, 67, starb am 19. Dez. im Concordia Hospital und die Begräbnisfeier war am 22. Dez. in der Schönwieser Kirche. Er hinterläßt seine Frau. Er hatte einen Kaufladen auf Magnus Ave., Winnipeg.

— Pred. P. C. Grunau und Frau und Geschw. David D. Koop durften am 23. Nov. in Enid, Oklahoma, USA, an einem Tage ihre goldene Hochzeit feiern. Frau Koop ist P. C. Grunau's Schwester und Frau Grunau ist D. D. Koops Schwester.

(Fortsetz. auf S. 13—1)

Wenn des Jahres Schatten sinken.

Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und und Erde. Psalm 73, 25.

Wer sonst nichts nach Himmel und Erde fragte, hat heute Fragen. Fragen an die Erde, das Leben: Warum mußte dies Jahr alles so kommen, wie es kam? Warum hat es mich so hart mitgenommen? warum vielleicht Not, Verlust, Leid? Warum das heiße Wollen und doch Nichtkönnen? In geschlossener Front rennen uns diese Fragen an. Und der Fragen an den Himmel sind nicht weniger: Was wird kommen? Was noch, und wie? Beides, Fragen an Erde und Himmel machen mit ihrer Unlösbarkeit und der in ihnen enthaltenen Schuldanklage bange. Darum müssen so viele um die Jahreswende lärmen. Gottlob, wir wissen einen anderen Weg: Gott haben! Und alles wird anders. Gott haben als Vater des Erbarmens über unsere Schuld; Gott haben als Tröster in seinem Sohn; Gott haben und damit Anteil an allem, was er hat; Frieden, Kraft, Getrostheit, Kampfesmut gegen den Feind der Seele und Mitleid mit dem Bruder; Gott haben als letzte Verheißung ewigen Lebens und Gewißheit des Sieges seines Reiches — da brauchen wir nach nichts anderem mehr zu fragen.

Segnet uns zu guter Letzt auch noch dieses Jahres Ende;
segnet künftig, segnet jetzt, o ihr treuen Jesushände;
segnet, daß an Leib und Seele niemand etwas Gutes fehle!

Winnipeg—Europa—retour.

Von H. F. K. 39

(Fortsetzung)

(Was ich anfangs in kurzen Strichen mitteilen wollte, zieht sich jetzt schon durch 18 Fortsetzungen und man hat mir gestern gesagt, ja nicht beim Kapitel „Rom" zu kürzen, alles was wir gesehen haben zu beschreiben und es nachher als Büchlein herausgeben. Das verspreche ich nicht, erwähne es aber als Entschuldigung vor den Lesern, die schon müde sind von der Reise. — Red.)

Auf dem Platze vor „St. Paul außerhalb der Mauern", nach Ansicht der Führerin die feinste (nicht größte und teuerste) Kirche Roms, warteten „Ice cream" und „Coca-Cola" Verkäufer nicht vergeblich

(Fortsetz. auf Seite 4—1)

Ein gesegnetes neues Jahr!

Von Ernst Modersohn.

Text: Gal. 3, 23—39: „Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter das Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbart werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wieviel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal e i n e r in Christo Jesu. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben."

Ein neues Jahr beginnt. Wie ein unbekanntes Land liegt es vor uns. Was wird es uns bringen? Glück oder Unglück? Gesundheit oder Krankheit? Leben oder Sterben? Krieg oder Frieden? Wer kann das wissen?

Aber das wissen wir, daß wir alle unserm letzten Stündlein einen großen Schritt näher gekommen sind — wenn nicht der Herr bald kommt und dem gegenwärtigen Weltlauf ein Ende macht durch Seine Wiederkunft. So oder so, — wir sind einen bedeutsamen Schritt dem Ende unseres Lebens oder dem Ende der jetzigen Weltgeschichte näher gekommen.

Und da gilt es, sich die Frage vorzulegen: Bin ich auf dies Ende gerüstet?

Man ruft sich wohl in der Neujahrsnacht: Prosit Neujahr! zu. Das heißt: Möge das neue Jahr dir Nutzen bringen!

Andere wünschen sich: Ein gesegnetes Neujahr! Wann wird das neue Jahr uns Nutzen bringen, wann wird es ein gesegnetes neues Jahr werden?

Unser Text gibt uns darauf die Antwort: Wenn wir es durchleben als Kinder Gottes. So kann der Apostel an seine Leser schreiben, die er ja alle persönlich kennt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum." Ich kann nicht so sprechen, da ich nicht weiß, wie es um einen jeden von uns steht. Aber das weiß ich, daß das neue Jahr nur dann ein gesegnetes Jahr wird, wenn wir es als Gottes Kinder durchleben.

Darum schreiben wir heute als Ueberschrift über unsere Neujahrsbetrachtung:

Ein gesegnetes neues Jahr — wann wird es das?

W e n n w i r e s d u r c h l e b e n a l s K i n d e r G o t t e s.

Da müssen wir zum ersten einmal sehen, wie man dazu kommt, ein Kind Gottes zu werden — und zum andern, wie dadurch das Leben gesegnet wird.

Wie kommen wir dahin, Gottes Kinder zu werden?

Paulus schreibt: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum."

Wenn er das schreibt, stehen Erinnerungen vor seiner Seele auf. Es war auf der ersten Missionsreise, die Paulus mit seinem Freunde Barnabas machte. Da war er, von Antiochien in Pisidien vertrieben, nach Ikonien im Süden Galatiens gekommen und hatte dort das Evangelium mit solchem Erfolg verkündigt, daß eine große Menge der Juden und der Griechen gläubig ward. Aber fanatische Juden regten eine Verfolgung gegen die Apostel an, daß sie flüchtig die Stadt verlassen mußten. Nun kamen sie nach Lystra in der Landschaft Lykaonien. Hier war ein Mann, der von Geburt an lahm war. Der hörte der Predigt des Paulus zu und glaubte über dem Wort, daß ihm geholfen werden könne. Dem rief Paulus im Namen des Herrn zu: „Stehe aufrecht auf deine Füße!" Und — der Herr tat das Wunder: der Mann konnte stehen und gehen. Da wollten ihnen die Leute abgöttische Verehrung erweisen und ihnen Opfer darbringen, denn sie meinten, die Götter wären in menschlicher Gestalt zu ihnen gekommen. Und die Apostel hatten Mühe genug, das Volk davon abzuhalten.

Hier erfuhren sie aber auch, wie veränderlich die Volksgunst ist: eben wollte man sie als Götter verehren, und als auch hierhin fanatische Juden von Antiochien und Ikonien gekommen waren, um das Volk aufzuhetzen, da — steinigte man den Apostel Paulus, daß er wie tot zur Stadt hinausgeschleift wurde.

Gewiß war das die Stunde, davon nachher Paulus einmal sprach, daß er entzückt worden war bis in den dritten Himmel, wo er unaussprechliche Worte gehört habe. Er wisse nicht, ob er im Leibe gewesen sei oder außer dem Leibe. Der Herr rief ihn ins Leben zurück. Und er ging nach Derbe und predigte weiter. Dann kehrte Paulus mit Silas über Lystra, Ikonien und Antiochien zurück, wo überall die zum Glauben Gekommenen gestärkt wurden.

So hatte Paulus gerade in Galatien wunderbare Erfahrungen gemacht. Wohin er kam, waren Menschen zum Glauben gekommen, waren arme, verlorene Sünder zu seligen Kindern Gottes geworden. Aber er hatte es auch an allen Orten erlebt, wie der Feind sich allenthalben aufmachte, um das Werk des Herrn zu hindern und zu stören.

So geht's immer wieder in der Welt zu: Wenn Menschen das Wort hören und es ihnen das Herz bewegt, daß sie sich zu dem Entschluß durchringen wollen, sich dem Herrn zu ergeben, von dem das Wort redet, dann macht sich der alte böse Feind auf, um es nicht zu solchem Entschluß kommen zu lassen. Er weiß den Seelen so zuzusetzen, daß sie ihren Entschluß nicht zur Tat werden lassen. Er zeigt ihnen den großen Nachteil, den sie dann haben werden im Beruf, wie sie ihre Stellung verlieren werden, von den Vorgesetzten und Kameraden verspottet und verhöhnt werden, wie die eigenen Angehörigen sich gegen sie wenden, ja, sich von ihnen abwenden werden. Und — viele, die es dann nicht wagen, sich dem Herrn zu ergeben.

Aber Gott sei Dank, es gibt auch andere Leute, heute wie damals, die sich nicht einschüchtern lassen, die fest und entschlossen auf Jesu Seite treten. Zwei göttliche Machtmittel wirken da zusammen: einmal: das Wort vom Kreuz, die frohe Botschaft vom Heil in Christo — und dann: der Heilige Geist, dessen Aufgabe es ist, Christum zu verklären.

Das Wort sagt: Du bist ein Sünder, dein Gewissen muß das zugeben. Du hast ohne Gott in der Welt gelebt, du hast nach deinem eigenen Gelüst gewandelt und hast gesündigt in Gedanken, Worten und Werken.

Und dann kommt der Heilige Geist und spricht: Aber für Sünder vollbrachte Gott in Christo Jesu die Erlösung. Er hat sie vollbracht auch für dich! Und wenn du in Buße und Glauben zu Jesus kommst, dann nimmt er dich an. Denn Er hat verheißen: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!

Dann bringt der Mensch wohl etliche Einwände vor und sagt: „Aber das kann ich nicht glauben, daß der Herr auch mich annimmt, ich habe es doch zu arg getrieben!" Und der Heilige Geist nimmt wieder das Wort und sagt: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Bist du verloren? Nun, dann bist du gerade der Rechte für den Heiland! Komm nur zu Ihm und er macht auch dich selig, hier schon in der Zeit!" Und wenn der Mensch wieder sagt: „So wie ich bin, kann ich doch nicht kommen, ich muß mich erst bessern", dann antwortet der Heilige Geist: „Wenn du dich selbst erlösen und erretten willst, kommst du nie zum Ziel. Es handelt sich um eine neue Schöpfung." Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden. „Die Menschen können sich nicht erlösen und sie brauchen sich nicht erlösen, sie s i n d erlöst — und das dürfen sie glauben, um gerettet zu sein für Zeit und Ewigkeit!"

Hast du auch noch Bedenken? Fürchtest du dich etwa auch vor den Menschen? Wie töricht wäre das, aus Menschenfurcht auf das Heil seiner Seele zu verzichten! So ein Tor willst du doch nicht sein?

Neujahrstag ist heute. Ein neues Jahr beginnt. Wie, wenn es dein letztes Jahr wäre? Wie, wenn deine Sterbestunde in diesem Jahr schlüge und du wärest nicht bereit? Du hättest keine Vergebung der Sünden? Du hättest keinen Frieden mit Gott? Oder der Herr Jesus käme wieder und du wärest nicht bereit?

Heute am Neujahrstage wird dir das Evangelium gepredigt, wird dir das Heil angeboten. Wer du auch bist, du kannst und sollst ein Kind Gottes werden. Denk mal darüber nach, was das heißt: ein Kind Gottes! Des großen Gottes Kind, der Himmel und Erde gemacht hat, der das ganze Weltgebäude in Seinen starken Händen hält, der das ganze Weltall regiert — der will dein Vater sein um Christi willen. Kannst du da zögern?

Johannes schreibt in seinem Evangelium: „Wie viele Ihn, Jesum, aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben." Nimm Jesum auf in dein Herz und dein Leben und auch du bekommst die Macht, ein Kind Gottes zu werden, das zu dem großen, ewigen Gott sagen kann: „Abba, lieber Vater!"

Sieh, das ist der einfache Weg zur Kindschaft bei Gott, daß du Jesus zum Herrn und Gebieter machst, daß du Ihm folgst als dem guten Hirten auf dem Wege, den Er dich führt. Dann wirst du um Christi willen ein Kind Gottes, ein Erbe der Herrlichkeit.

Und dann — wird dein Leben ein gesegnetes Leben, dann wird das neue Jahr ein gesegnetes Jahr.

Wie das zugeht, sagt uns auch der Apostel. Er erinnert die Galater daran, daß sie vorher unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen waren. Es war eine richtige Gefangenschaft, so eingeengt und eingeschränkt wie ihr Leben war durch das Gesetz und die Satzungen. Immer mußten sie in der Furcht sein: Uebertrete ich auch kein Gesetz? Ist das, was ich tue, auch keine Sünde? Man sehnte sich auch nach Befreiung von diesem Joch. So wurde das Gesetz, wie Paulus sagt, ein Zuchtmeister auf Christum hin. Es trieb sie zu dem, in dem Freiheit und Freude der Welt kam. Das Gesetz konnte niemanden gerecht machen. Nur durch den Glauben an Christum kann man gerecht werden. Wer nun zum Glauben kommt, der steht nicht mehr unter dem Zuchtmeister, der steht unter der Leitung des Herrn durch Seinen Heiligen Geist.

Ist das nicht auch so bei uns? Ehe ein Mensch zum Glauben kommt, ist er voll Unruhe. Es gibt wohl genug Menschen, die sich über das, was sie in der Kindheit gelernt haben von den Geboten Gottes, hin-

(Schluß auf S. 3, 1—2)

Mennoniten in Deutschland.

In der „M. Rundschau" Nr. 42 vom 15 Okt. d. J. ist auf Seite 5 einiges über die mennonitischen Organisationen in Deutschland gesagt, was einer Ergänzung bedarf.

Zu Punkt 2: — Die pfälzisch-hessische Konferenz ist ein loser Zusammenschluß der Mennonitengemeinden in der Pfalz und Rhein-Hessen. Er besteht aus 15 autonomen Mennonitengemeinden, die sich zu 6 Gemeindegruppen zusammengeschlossen haben mit je einem Prediger. Die Organe der Konferenz sind: a) die Vorsteher- und Predigerkonferenz, die einmal im Jahre tagt; b) der von der Vorsteher- und Predigerkonferenz gewählte Vorstand, der geschäftsführend ist. Ihm gehören an: aus jeder Gemeindegruppe 1 Vorsteher, weiter 3 Prediger und 2 Heimatvertriebene. 1. Vorsitzender ist Br. Christian Galle, Weiherhof, 2. Vorsitzender — Pred. Gerhard Hein, Sembach. Die Gesamtseelenzahl der Konferenz beträgt stark 3000. Die 15 Gemeinden sind der „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden angeschlossen.

Zu Punkt 3: — Die „Konferenz der süddeutschen Mennoniten" ist ein eingetragener Verein (E.V.) mit seinem Sitz in Ludwigshafen/Rh. Mitglieder des Vereins sind nicht Gemeinden, sondern die einzelnen Gemeindeglieder aus dem „Verband der badisch-württembergisch-bayerischen Mennonitengemeinden" und aus der „Pfälzisch-hessischen Konferenz" bilden die Konferenz. Die oberste Instanz ist die „Mitgliederversammlung" (Konferenztagung), die einmal im Jahre stattfindet. Die Leitung und Verwaltung des Vereins liegt in den Händen eines Vorstandes. 1. Vorsitzender ist z. Zt. A. Braun, Ibersheim, 2. Vorsitzender — Joh. Hotel, Batzenhof, Sekretär und Kassenführer — Paul Schowalter, Weierhof.

Zu Punkt 4: — Die „Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden" ist „Körperschaft des öffentlichen Rechts", d. h. anerkannte Religionsgesellschaft mit gleichen Rechten wie die großen Kirchen. Die aus den Mitgliedsgemeinden gewählten Abgeordneten bilden die Mitgliederversammlung, die Mitgliederversammlung wählt auf Vorschlag der Mitgliedsgemeinde den Vorstand und aus diesem den „Geschäftsführenden Ausschuß"; ihm gehören an: der 1. Vorsitzende (z. Zt. Otto Schowalter, Hamburg), der 2. Vorsitzende (z. Zt. Friedrich Stauffer, Ludwigshafen/Rh.), der 3. Vorsitzende (z. Zt. Otto Wiebe, Niederbieber) und der Kassenführer (z. Zt. Fabrikant Mathieu van Delden, Gronau). Ein Arbeitszweig der Vereinigung ist das Hilfswerk (K.V.D.M.), dem Br. Richard Hertzler, Ludwigshafen, als Geschäftsführer vorsteht. Es würde zu weit führen, hier alle Arbeits-

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

wegsetzen. Sie fragen nichts mehr danach. Aber — dann kommen doch Stunden, wo das Gewissen aufwacht — in einer schlaflosen Nacht, und wo es fragt: Weißt du noch? War das recht? Kannst du das verantworten? Wie willst du damit vor Gott bestehen?

Ich weiß von einem Manne, der sagte: „Meine Kinder sollen einmal nicht in der Spannung leben, unter der ich stehe. Die sollen nichts von Gott und Christus hören!" Arme Kinder! Und armer Vater, der sein Gewissen erdrosselt, der wider besseres Wissen dahingeht, als ob's keinen Gott und keine Rechenschaft gäbe!

Und andere gibt's, die wollen wohl selig werden, aber durch eigene Bemühungen, durch das Gesetz. „Was meinen Sie", sagte einmal eine alte Frau, „ob ich wohl genug getan habe, um selig zu werden?" Es war ihr ehrlich darum zu tun. Aber auf dem Wege der Gesetzesgerechtigkeit wird man seines Lebens nicht froh. „Mütterchen", lautete die Antwort, „wir werden nicht selig durch unser Tun, sondern durch die Tat Christi am Kreuze auf Golgatha, da hat er die Erlösung vollbracht. Wer an den glaubt, der wird gerecht!"

O wie anders ist das Leben eines Kindes Gottes! Was für ein gesegnetes Leben ist das!

Nich so, als ob es nichts Schweres mehr im Leben gäbe. O nein, so nicht. Auch Kinder Gottes haben ihren Anteil an den Leiden und Trübsalen dieser Zeit. Auch sie werden krank und siech. Auch sie haben Schmerzen und lernen Altersbeschwerden kennen. Sie haben in dieser Beziehung gar nichts voraus vor allen andern Menschen. Und doch haben sie viel voraus vor allen andern Menschen. Denn sie haben einen Vater im Himmel, der über ihrem Leben wacht und waltet.

„Am Bahnhof in Stuttgart", so berichtete jemand im Neukirchner Kalender, „sah ich vor kurzem eine Familienszene, von dem ich den Blick nicht so schnell abwenden konnte. Ein gut gekleideter Herr stieg mit seiner leidend aussehenden Frau und einem etwa zweijährigen herzigen Büblein aus dem Zug. Vielleicht wollte er seine Frau in ein Bad oder Sanatorium bringen. Sie hatten zwei Koffer und er winkte einem Gepäckträger, der nahm seinen Riemen, hängte das eine Gepäckstück nach hinten über die linke Schulter, das andere nach vorn; dann streckte er seinen freien Arm aus: „I kann's Kindle auch noch trage!" — „Nein", sagte der Vater lachend und hebt das Büblein auf, „'s Kindle trägt der Vater selber." — Erfreut sah ich der kleinen Karawane nach, und als starker Trost für die Not, in der ich gerade steckte, tönte es in meinem Herzen: ‚Das Kindlein trägt der Vater selber.' Gottlob, daß ich das als Gotteskind auch erfahren darf."

So berichtet jener Beobachter. Ja, Gott sei Dank, daß wir das auch erfahren dürfen, daß der Vater Sein Kind trägt. Und zwar gerade in dunklen Stunden und in schweren Zeiten.

„Nicht geführt nur, getragen hat Sein starker Arm mich oft", singt der Dichter und ich singe es mit ihm.

Und wenn Er uns nicht immer **aus** der Not hilft — dann hilft Er uns **in** der Not, in dem Er unser Herz mit Frieden und Freude füllt, indem Er unsrer Seele große Kraft gibt, wie es im 138. Psalm heißt: „Wenn ich Dich anrufe, so erhörest Du mich und gibst meiner Seele große Kraft."

Darum können Kinder Gottes etwas, was die Welt niemals können wird, nämlich: „Wir rühmen uns auch der Trübsale". Wer hat schon jemals einen Weltmenschen gesehen, der sich der Trübsale rühmt?! Da murrt und hadert man, da flucht und wettert man, aber sich rühmen der Trübsale, das kann kein Weltmensch. Aber Kinder Gottes können es, eben weil sie Kinder Gottes sind, weil der Vater sich zu ihnen herabneigt in großer väterlicher Liebe und Freundlichkeit.

Auch das neue Jahr wird die Nöte und Leiden bringen, ganz gewiß. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man allein durchs finstere Tal gehen muß, oder ob man sagen kann: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich."

Siehe, so wird das neue Jahr doch ein gesegnetes Jahr, wenn's auch Leid, Krankheit und Not dir bringen mag, „wenn du nur bei Jesus bist!"

Und wenn das neue Jahr dir gute Tage bringt, dann weißt du, wem du sie zu verdanken hast, daß sie ein Gnadengeschenk deines Gottes sind. Dann überhebt man sich nicht, sondern man dankt demütig für die erfahrene Gnade Gottes. Man freut sich, aber man freut sich im Herrn.

Und wenn man schmerzliche Botschaften bekommt, wenn liebe Angehörige uns von der Seite genommen werden, dann verzweifelt man nicht, die die Weltmenschen tun — sondern man denkt an den Rat Jesu: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren." Und wir freuen uns, daß wir eine lebendige Hoffnung haben dürfen auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, und man weiß: Kinder Gottes sehen sich nie zum letztenmal!

Wie gut haben wir es doch als Kinder Gottes! Wir brauchen uns gar nicht vor der dunklen Zukunft zu fürchten. Wir wissen: Die Zukunft bringt nur, was der Vater uns schickt. Man hört manchmal sagen: „Alles muß an Gott vorbei. Ich weiß nicht, ob das ein ganz richtiges Wort ist. Ich meine, es muß nicht sowohl an Gott vorbei, sondern: es kommt alles von Gott her. Von Ihm kommt beides, Liebes und Leides. Und darum sprechen wir getrost: „Es kann mir nichts geschehen, als was er hat ersehen und was mir selig ist."

Und wenn's zum Sterben geht? Der Stachel des Todes ist die Sünde. Wenn die Sünde uns vergeben ist, dann ist dem Tode der Stachel genommen, dann ist dem Sterben das ‚St' genommen und es bleibt nur ‚Erben' übrig.

Das bezeugt hier Paulus: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr Abrahams Same und nach der Verheißung Erben. „Abrahams Same nicht im Sinne unserer fleischlichen Abstammung, sondern im Sinne der Nachfolge im Glauben. Denn Abraham glaubte an Gott und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit."

Und mehr noch rühmt der Apostel von solchem Kindschaftsleben. er sagt: „Denn wieviel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen." Da denkt er nicht an Kinder, die getauft worden sind, sondern er redet zu Erwachsenen, die an Jesum gläubig wurden und sich dann taufen ließen, um zu bekunden: Ich gebe mein ganzes bisherige Leben in den Tod. Von nun an lebe ich allein dem Herrn, der mich erlöst und erkauft hat.

Wer so einen Bruch mit der Vergangenheit gemacht hat, wer so ein Bekenntnis vor der Welt abgelegt hat, der hat Christum angezogen, wie man einen Rock anzieht. Der ist ganz und gar von Christus eingehüllt und umgeben, der ist „in Christo". Der kann noch in ganz anderer Weise, wie der Sänger des Alten Bundes sagen: „Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir!"

Geborgen in Christo! So daß uns keine Macht und List des Feindes etwas anhaben kann, daß wir uns des Worts getrösten dürfen: „Niemand wird die Meinen aus meiner Hand reißen." Auch wenn die antichristliche Zeit kommt und Verfolgungen über die Gemeinde Jesu hereinbrechen — wir sind geborgen, wir sind „in Christo".

Und — dann sind wir eins mit allen, die auch in Christo sind. „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal **einer** in Christo Jesu."

Große Unterschiede gibt's unter den Menschen: Knecht und Freier, wie kann der soziale Unterschied die Menschen in feindliche Parteien zerspalten! Mann und Weib — wie hat der Unterschied der Geschlechter das Weib erniedrigt im Heidentum und es zum Arbeitstier und Lustmittel des Mannes gemacht! Das alles hat ein Ende. Die Gemeinde Jesu Christi bringt alle Menschen, die da an Christum glauben, zu **einer** Herde unter **einem** Hirten.

Und — wir dürfen dazu gehören! Wir dürfen uns des Wortes freuen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist deines Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben!" — —

Ein gesegnetes neues Jahr wünsche ich euch allen.

Es wird ein gesegnetes Jahr werden, was es auch im einzelnen bringen mag, wenn es ein Jahr wird unter der Vaterliebe und Vatertreue Gottes, ein Jahr in der Gotteskindschaft.

„Denn wie von treuen Müttern
in schweren Ungewittern
die Kindlein hier auf Erden
mit Fleiß bewahret werden,
also und auch nicht minder
läßt Gott ihm seine Kinder,
wenn Not und Trübsal blitzen,
in Seinem Schoße sitzen."

---

zweige der Vereinigung aufzuführen.

Der Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden gehören alle Mennonitengemeinden in Deutschland an, mit Ausnahme der Gemeinden des „Verbandes der badisch-württembergisch-bayerischen Mennonitengemeinden" und der Gemeinde Frankfurt/M.

Zu Punkt 6: — Der Mennonitische Zentralausschuß besteht aus den Brüdern: C. F. Klassen, z. Zt. Frankfurt/M., Vorsitzender; Abr. Braun, Ibersheim, Schriftführer; Aelt. Ulrich Hege, Reihen b. Sinsheim, und Aelt. Otto Wiebe, Niederbieber.

Der Jugendwart Hans Joachim Wieler ist nicht von der Vereinigung beauftragt, sondern untersteht dem Aeltestenausschuß der Konferenz der früheren ost- und westpreußischen Mennonitengemeinden, bzw. dem neugebildeten „Gemeindeausschuß".

Br. Otto Schowalter gehört nicht dem Menn. Zentralausschuß an.

Mit brüderlichem Gruß,

A. Braun,
(22b) Ibersheim, Rheinhessen.

Dalmeny, Sask.

— Onkel Peter Janzen, 77, der mit Frau zum Winter nach B. C. fuhr, kam per Flugzeug nach Dalmeny zum goldenen Jubiläumsfest der M. B. Gemeinde

— Heinr. Schmidts haben ihr Haus von der Farm in die Stadt gezogen auf H. G. Rempels Platz, von wo Rempels ihr Haus vorigen Herbst nach Saskatoon zogen. Schw. Schmidt ist wieder munter und kann nach einem mehrmonatigen Krankenlager die Hausarbeit verrichten.

— Die E.M.B. Gem. baut ein Predigerhaus. Dank dem schönen Wetter bis jetzt war es möglich, gute Fortschritte mit dem Bau zu machen. Das Erdgeschoß, Außenwände, Dach und Schornstein sind fertig, ein Ofen ist aufgestellt worden und nun wird drinnen gearbeitet. Die meiste Arbeit wird von Gemeindegliedern gratis getan und die Schwestern bringen abwechselnd Vesperbrot hin.

— Auf einer Versammlung, die hier kürzlich abgehalten wurde, ist beschlossen worden, die „Tabor" Bibelschule im Herbst 1953 wieder zu eröffnen. Die Schule ist nach 24-jähriger Tätigkeit für diesen Winter geschlossen.

— Geschw. Heinr. Lepp, Saskatoon, feierten am 2. Dez. hier in Dalmeny im M. B. Bethause ihre goldene Hochzeit. Br. Lepp erwähnte unter anderem, daß sie in ihrer Familie, bestehend aus 26 Personen, Kinder, Schwieger- und Großkinder samt einem Urgroßkind, in 50 Jahren keinen Todesfall zu verzeichnen hatten.

— Br. Peter Quiring, 67, ist nach 2½jährigem Krebsleiden im Gesicht am 6. Dez. in Saskatoon im Hospital gestorben.

— Geschw. Jake Giesbrechts sind im Begriff, uns zu verlassen um nach Langham zu ziehen, wo sie sich ein neues Haus gebaut haben. Sie haben hier 38 Jahre gewohnt und nach dem Tode seines Vaters war Jake Geschäftsführer in Giesbrechts „General Store", bis er vor 7 Jahren ein Eisenwarengeschäft in Langham aufmachte, wo er auch Agent für die International Harvester Company ist.

— Korr.

M. B. Bibel College,
77 Kelvin St., Winnipeg.

Sie ist endlich angekommen! — Wer? — Unsere zweite Studentin, direkt aus Japan. Es wird alle Geschwister in unsern Gemeinden, die aktiven Anteil nahmen an dem Herüberbringen dieser Schwester, interessieren, daß Junko Matsuno am 23. November mit dem Schiffe in Vancouver glücklich angekommen ist. Am 29. November langte sie dann mit dem Zuge bei uns in Winnipeg an und Montag morgen gab sie in der Morgenandachtsstunde einen interessanten Bericht über ihre Reise in recht gutem Englisch.

Wir danken hiermit noch einmal allen den lieben Geschwistern und Gemeinden, die uns für diese Schwester Gaben geschickt haben. Sie haben die Reise ermöglicht und ebenfalls dafür gesorgt, daß die Schwester wenigstens in der ersten Zeit ohne Sorgen bei uns studieren kann.

Wir messen diesem Ereignis große Bedeutung bei, weil wir glauben daß diese Schwestern, die zu uns aus dem Lande der aufgehenden Sonne kamen, wenn sie wieder heimkehren, dort ein Zeugnis für den Heiland und gesegnete Arbeiter in seinem Reiche sein werden.

Betet nun, daß sich der Aufenthalt dieser zwei Japanerinnen zum Segen auswirke, und daß wir als College-Familie ihnen wirklich eine Hilfe in ihrem geistlichen Wachstum sein möchten.

Euer, im Dienste des Meisters,

H. H. Janzen.

Stimmzettel in Kanada erwähnen keine Partei.

Viele Länder verlangen, daß der Kandidat, der sich für eine Wahl aufstellen läßt, seine Parteizugehörigkeit angebe. Das ist nicht der Fall in Kanda, denn wir folgen der britischen Methode, die wenigstens in der Theorie daran festhält, daß die Wähler für die Person und nicht für die Partei stimmen sollten.

Diese Frage wurde neulich in Ontario besprochen, wo vorgeschlagen wurde, daß bei den Provinzialwahlen die Partei jedes Kandidaten auf dem Stimmzettel angegeben werden sollte. Ein besonderer Ausschuß des Ontario Parlaments unter dem Vorsitz des Attorney General Dana Porter studierte den Vorschlag und verwarf ihn, weil er unserm System zuwider laufe.

Dagegen nahm der Ausschuß den Vorschlag an, daß jeder Kandidat in einer Provinzialwahl den Betrag von $100 hinterlegen sollte. Erhält der Kandidat weniger als die Hälfte der Stimmen die der gewinnende Gegenkandidat erzielt, so verliert er seine Hinterlage. Das wird bei Wahlen für das Landesparlament so gehalten, ist aber bisher in Ontario nicht üblich gewesen.

Die Bestimmung bezweckt, Kandidaten zu entmutigen, die wissen, daß sie keine Aussicht haben, zu

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Winnipeg—Europa—retour.

(Fortsetz. von Seite 1—3)

auf durstige Touristen. An dem heißen Tage war es doppelt angenehm, aus dem grellen Sonnenschein in das kühle Halbdunkel der ehrwürdigen Basilika zu treten. Sie soll über dem Grabe des Apostels Paulus stehen und von Kaiser Theodosius vor ca. 1500 Jahren begonnen worden sein. Den offenen Vorhof umgibt ein Gang mit 150 Säulen und im Mittelpunkt steht eine mächtige Statue von Paulus, dessen Aeußeres der Künstler wohl mehr seiner Phantasie als der Heil. Schrift entnommen hat. Im großartigen Innern der Kirche wirkt das Gefunkel von Gold, Farben und Licht, das aus den hohen Alabasterfenstern herabflutet, und die unendlich scheinende Säulenreihe fast verwirrend auf das Auge. Die prachtvolle Decke in Weiß u. Gold, der Marmorfußboden und der kostbare auf Porphyrsäulen ruhende Baldachin, mit dem Gold und Mosaik der Apsis als Hintergrund — alles wetteifert an Pracht miteinander. Oben sehen wir zwischen Fenstern und Säulen eine lange Reihe von Mosaikbildern der 260 Päpste von Petrus bis zu Pius XII. Unter dem päpstlichen Altar in der Grabkapelle steht der Marmorsarg mit den Reliquien des Apostels Paulus. Am Ende eines Seitenschiffs befindet sich ein Altar aus grünem Malachit und im andern Seitenschiff einer aus blauem Lapislazuli. Beim kunstvollen Weihwasserbecken vorbei gehen wir hinaus zum Kreuzgang, wo die diese Kirche bedienenden Mönche sich aufhalten. Das ist im eingeschlossenen Hinterhof ein gepflegter Blumengarten mit Fußstegen, mit einem Säulengang umgeben. Diese Säulen sind besonders zierlich ausgemeißelt und mit oriental anmutender Mosaikdekoration versehen. In einem Teil des Säulenganges verkaufen Mönche Bilder, Amulette und Fläschchen mit dem Likör ihres Ordens—Benediktiner. Etliche, vor uns hier eingetroffene deutschsprechende Touristen hatten diesem „Ordenswasser" wohl schon großzügig zugesprochen, denn sie waren laut und lustig. Das Geschäft schien gut zu gehen.

Wir folgten unserer Führerin durch den andern Teil der Kirche und stießen auf einen tief eingelegten Taufbecken, etwa 15"x20" groß. Den hatte man ursprünglich für die Untertauchungstaufe gebaut und benutzt, später aber in der Mitte eine Erhöhung mit einem kleinen Wasserbehälter oben hingebaut zur Besprengung. Also hatte man hier ursprünglich die Untertauchungstaufe geübt. Diese Kirche hat auch eine Heilige Tür, die alle 25 Jahre geöffnet wird, ein „wundertätiges Kruzifix" u. a. m. Weil der ursprüngliche Bau 1823 teilweise abbrannte, sind auch die meisten Kunstwerke nicht sehr alt.

Auf dem Wege zur „Santa Maria Maggiore", auch eine der großen Kirchen Roms, gibt die Führerin kurze Erklärungen und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf folgende Sehenswürdigkeiten: Das Minoritenkloster, in dem Michelangelo 1564 starb und wo er beigesetzt war, ehe sein Leichnam nach Florenz überführt wurde.

Den Neroturm, von dessen Spitze, nach Ueberlieferung, Nero, während Rom in Flammen stand, die Zither spielte und seine Verse auf den Brand Trojas deklamierte.

Den Quirinalpalast, bis 1870 Sommersitz der Päpste, dann Residenz der Könige und jetzt des Präsidenten der italienischen Republik. Auf dem davorliegenden Platze der schöne Brunnen mit dem Obelisk.

Den Bienenbrunnen und andere Fontäne, an denen die Römer ihre Freude haben und die auch meistens mit wertvoller Skulptur verziert sind.

Zu unserm Bedauern blieb uns nicht Zeit, das Thermen-National-Museum zu besuchen. Es enthält die kostbarste Sammlung griechischer und römischer Bildhauerarbeiten der Welt. (Also, wer von den Lesern nach Rom fährt, sollte das Museum besuchen und uns die Beschreibung einschicken. — Red.)

Die „Santa Maria Maggiore" Kirche soll in ihrer ursprünglichen Form dastehen und man erzählte uns folgende Legende: In einer Nacht Anno Domini 325 erschien die Mutter Gottes einem Edelmann namens Johannes und gleichzeitig dem Papst Liberius im Traum. Sie befahl ihnen, an der Stelle eine Kirche zu erbauen, wo am nächsten Morgen Schnee liegen werde. Sie fanden am Morgen, den 5. August, an einer Stelle Schnee und so entstand diese Basilika. Das Innere der Kirche erinnert durch ihre imposante Säulenflucht an St. Pauls. Die Decke wurde mit dem ersten Gold verziert, das Kolumbus aus Amerika brachte. Vor dem Hauptaltar werden hinter Metallgitter in einer silbernen Urne die 5 Stücke der Krippe aufbewahrt, in welche das Jesuskind bei seiner Geburt gelegt wurde. Unter dem großen Baldachin steht ein Sarkophag, in dem die Gebeine des Apostels Matthäus geborgen worden sind. Päpste und Kardinäle haben sich von den besten Künstlern ihrer Zeit durch Statuen und Mosaikbilder verewigen lassen. Ueber dem aus Achat und Lasurstein gearbeiteten Hauptaltar wird das wundertätige Bild der „Madonna mit dem Kinde", angeblich vom Evangelisten Lukas gemalt, aufbewahrt. (Man merkt, daß jede große Kirche eine eigene spezielle wertvolle Reliquie haben muß — Red.) Alles ist prunkvoll, Bronzeschmuck, Fresken, phantastische Verzierungen reichster Art — und immer wieder fragt man sich: ist es alles wirklich zu Ehren des Christus gemeint, der arm durch dieses Leben ging und vor der Gefahr des Reichtums warnte?—

Die Führerin zeigt beim Fahren auf das Haus der Borgia, dessen Namen mit grausigen Bluttaten verbunden ist. Hier wurde unter anderen der Herzog von Candia 1497 ermordet und auf dem danebenliegenden Schurkengäßchen fuhr Tullia mit der Kutsche über den Leichnahm ihres Vaters, des Königs Servius Tullius.

Dann folgt wieder eine interessante Kirche, die Basilika San Pietro in Vinculis. Hier sollen die Ketten aufbewahrt sein, mit denen Herodes den Petrus hatte fesseln lassen. Doch die zeigt man uns nicht, aber den größten Anziehungspunkt in dieser Kirche dürfen wir beschauen. Das ist die Mosesstatue vom großen Michelangelo, die wohl jedermann schon mal abgebildet gesehen hat. 1505 gab Papst Julius II. dem genialen Künstler den Auftrag, ihm ein würdiges Grabmal zu schaffen. Michelangelo ging mit glühender Begeisterung dran und plante eine biblische Gruppe aus 40 Statuen um die Person des Papstes. Acht Monate weilte er in Carrara, um die besten Marmorblöcke auszusuchen. Als er dann aber nach Rom zurückkehrte, hatte der Papst sich entschlossen, seinen Ruhm lieber durch den Bau der St. Peterskirche zu verewigen. Von dem großen Traum entstanden also nur die beiden Statuen der Rahel und Lea, und diese von Mose, die aber das Höchste der Bildhauerkunst darstellen soll. (Ich würde den „David" desselben Skulptors, der in Florenz zu sehen ist, höher stellen, aber wenn Kenner reden, müssen die Laien schweigen.) Auf jeden Fall ist dieser Mose eine gewaltige Leistung. Solches aus einem Marmorblock schaffen kann nur ein Genie. Wenn jemand mir noch erklären könnte, was die Hörner auf dem Kopfe Mose darstellen sollen?

Rom hat 13 ägyptische Obelisken, von denen der größte auf dem Platz San Giovanni (St. Johannisplatz) steht und im 15. Jahrhundert v. Chr. in Aegypten von König Totmes III. hergestellt wurde. Mit ihrer Form und den Hieroglyphen harmonieren die Obelisken eigentlich nicht recht mit den andern Denkmälern Roms.

Auf einer Seite des St. Johannisplatzes befindet sich die „Heilige Treppe", auf der nach Ueberlieferung Jesus im Hause des Pilatus hinaufgegangen sein soll. Sie wurde von der Kaiserin Helena nach Rom gebracht. Die 28 Stufen darf man nur auf Knien hinauf- und hinuntergehen und jede Stufe gibt 9 Jahre Ablaß vom Fegefeuer. Die Treppe hat schon die 5. Schutzdecke aus starken Brettern. Durch kleine Löcher in derselben zeigt man „Blutspuren" auf den Stufen. Sie befindet sich in der alten Privatkapelle der Päpste, dem Sancta Sanctorum. Rechts und links von der Treppe stehen zwei Marmorgruppen: der „Judaskuß" und „Pilatus zeigt Christus dem Volk".

Dieser Platz gehört zum Lateran, dem gewesenen päpstlichen Palast, und hier befindet sich auch die „St. Johann im Lateran" Basilika, in die wir mit der nächsten Fortsetzung einen Blick tun wollen.

(Fortsetzung folgt)

Das ist das Unglück, daß ganze Völker wie einzelne Menschen um sich schlagen zu müssen, daß sie das Unheil nach außen tragen, weil sie bei sich selbst nicht fertig werden. Alb. B.

Aus unserer Flüchtlingsarbeit in Europa.

Längere Zeit ist seit unserem letzten Bericht verstrichen. Verschiedene Fragen hingen in der Schwebe, deren Lösung wir abwarten wollten. Die vielen Freunde unserer Arbeit, die vielen, die für das Flüchtlingswerk hier beten, sollen nun aber doch wieder von uns hören.

Daß wir mit der Auflösung unseres Lagers in Gronau auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen würden, hatten wir vorausgesehen. Aber wir hatten doch nicht erwartet, daß es so lange dauern würde. Bei der Auflösung eines Flüchtlingslagers handelt es sich eben nicht nur um Sachen, sondern vor allem um Menschen, um liebe Menschen, deren ferneres Schicksal uns am Herzen liegt. Wir schätzen es, daß es sich dank dem Entgegenkommen der Mennonitengemeinde von Gronau wohl wird so einrichten lassen, daß wir eine Gruppe von 30—35 Personen von unseren Lagerinsassen werden in Gronau zusammenhalten können, in einem Haus, das die Gemeinde für diesen Zweck zur Verfügung stellen will. Die Klärung etlicher Formalitäten nimmt leider bedeutend mehr Zeit in Anspruch als vorausgesehen.

Es dauerte auch recht lange, in Bremen entsprechende Unterkunft für unser Personal zu finden. Wir haben dort nun ein Haus gefunden und wollten es schon im November beziehen; konnten aber nicht, weil der Mieter, der gegenwärtig dort wohnt, noch nicht ausziehen konnte, weil seine Wohnung nicht zum Termin fertig wurde. Hoffentlich wird dieses Haus Ende dieses Monats frei für uns. — Die weitere Bearbeitung der Flüchtlinge für Kanada wird dann in Bremen stattfinden. Die Anschrift unseres Büros dort werden wir rechtzeitig bekanntgeben.

Die Einrichtung unseres Krankenhauses in Gronau steht bereits in Kisten verpackt und wird von uns, sobald wir die erforderliche Ausfuhrgenehmigung hier und Einfuhrerlaubnis drüben bekommen, deren Erlangung viel Mühe und Geduld erfordert, nach Paraguay geschickt, wo sie den Krankenhäusern in Neuland und Volendam und damit unseren gewesenen Flüchtlingen dort zugute kommen und weiter dienen soll. Das Mennonit. Zentrale Hilfskomitee von Westkanada erklärte sich bereit, alle Unkosten mit der Verpackung und dem Transport nach Paraguay zu tragen. Auch die besten Bücher unserer Lagerbibliothek in Gronau haben wir in Postpaketen an das Koloniesamt in Neuland auf den Weg gebracht. Die damit verbundenen Unkosten trägt ebenfalls das Kanad. Westl. Hilfskomitee.

In den verflossenen Monaten konnten noch wieder manche ganz alten Fälle aus der Zahl unserer in Gronau zurückgebliebenen Flüchtlinge losgeeist werden. Etliche von diesen sind bereits in Kanada. Andere fahren am 22. Dezember von Bremen ab. Wir sind ja für jedes Visum dankbar, aber für manche Visa noch ganz besonders dankbar, weil es nicht nur lange dauerte, sondern auch viel Mühe kostete, sie zu bekommen. Wenn in solchen Fällen dann so Schritt für Schritt die Schwierigkeiten beseitigt werden können und wenn dann schließlich der kanadische Arzt, oder in anderen Fällen der Sicherheitsbeamte seinen OK und der Visabeamte seinen Stempel gibt, so sind wir diesen Beamten natürlich sehr dankbar. Dankbar sind wir aber vor allem auch Gott; denn Er hat es uns in diesen Jahren — und für manch einen Flüchtling waren es lange Jahre bangen Wartens — immer wieder erleben lassen, daß Sein Arm auch in unserer Zeit noch nicht verkürzt ist. Daß meine Mitarbeiter in Gronau und ich dabei kleine Handlangerdienste tun dürfen, ist uns ein Vorrecht. Daß die meisten Flüchtlinge bemüht sind, uns durch ihre vorbildliche Geduld die Arbeit zu erleichtern, ist wirklich schön. Was uns mitunter fehlt ist, daß diese lieben Menschen, wenn sie erst in Kanada sind, nichts weiter von sich hören lassen, wo wir doch so gerne wüßten, wie es ihnen weiter geht.

Gestern war ich mit Frau Katharina Martens und Liesel beim kanadischen Arzt in Karlsruhe. Ich hatte gute Hoffnung, daß Schw. Martens nun vom Arzt würde freigegeben werden und mit dem Schiff am 22. würde fahren können. Das geht nun aber doch nicht. Liesel und Frau Maria Schröder sind durch. Wir hoffen nun stark, daß alle drei mit dem nächsten Schiff im Januar werden fahren können. Br. Jakob Martens, Sanford, Man., den ich hiermit herzlich grüße, der sich nun schon Jahre lang um diese drei bemüht und trotz allem niemals aufgegeben hat, wird sie nun, so Gott will, bald in Empfang nehmen können.

Die Zahl unserer Zurückgestellten wird immer kleiner. Brüder und Schwestern zu Hause in den Gemeinden, betet doch mehr für die hier noch verbliebenen Flüchtlinge, damit auch sie endlich zu den Ihrigen kommen können! Durch Eure Fürbitte arbeitet Ihr mit. Gott segne Euch für diese Mitarbeit!

Mit unserer dritten Gruppe für Uruguay sind wir noch nicht viel weiter gekommen. Es sprechen da manche Sachen mit, auf die wir hier vorläufig nicht eingehen können. Wir verfolgen diese Arbeit aber zielbewußt weiter und hoffen auch, mit Gottes Hilfe einen Weg zu finden.

Was nun unseren Wohnungsbau für die Flüchtlinge betrifft, so haben ja die meisten Gäste, die zur 5. Mennon. Weltkonferenz kamen und auch in Deutschland an-

---

Herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße

übermittelt auf diesem Wege allen lieben Freunden unseres Flüchtlingswerkes in Uebersee

C. F. Klassen.

Frankfurt a. Main, im Dezember 1952.

hielten, die neuen Wohnsiedlungen gesehen, wissen nun wie sie aussehen und was wir mit diesem Dienst bezwecken. Die Bauarbeit ging gut voran bis der Frost einsetzte und uns nun zeitweilig etwas aufhält. Am 9. November durften wir die ersten Häuser bei Backnang einweihen. Es war eine recht eindrucksvolle Feier, an der nicht nur mennonitische Vertreter, sondern auch Vertreter der Evangelischen Kirche, wie auch der Stadt und des Kreises Backnang teilnahmen. Mir wird es bei solchen Gelegenheiten immer wieder groß, wie köstlich es ist, einfach dem Herrn zu vertrauen und dabei aber auch selbst nichts zu unterlassen.

Das MCC ist bemüht, diese Arbeit fortzusetzen und sie zu erweitern. Um den Flüchtlingen eine bessere geistliche Betreuung angedeihen zu lassen, müssen wir sie aus der schlimmen Zerstreuung in Gruppen zusammenziehen, was aber nur möglich ist, wenn wir Obdach für sie verschaffen können. Einen sehr wichtigen Dienst, den wir aber tun können, wenn unsere Gemeinden auch weiter mithelfen, diese Arbeit zu finanzieren.

Sonnabend vor einer Woche durfte ich an der Einweihung des dritten mennonit. Altersheims in Pinneberg teilnehmen, ca. 15 Meilen von Hamburg entfernt. Daß es dem mennonitischen Altersheimverein möglich gewesen ist, in knapp 4 Jahren nun schon das dritte Altersheim einzurichten und seiner Bestimmung zu übergeben, ist wert unterstrichen zu werden. Möglich wurde dieses dank der Opferwilligkeit der deutschen Mennonitengemeinden, dank der Mithilfe des MCC und nicht zuletzt dank der Unterstützung der Insassen vonseiten des Staates. Ich wünsche, Br. Heinrich Bartel, früher Enkenbach, jetzt Agassis, B. C., hätte können dabei sein. Er glaubte schon 1947 fest daran, daß es möglich sein müßte so ein Heim zu gründen. Zur „Marienburg" in Leutesdorf, zum „Friedenshort" in Enkenbach gesellt sich nun auch der „Abendfrieden" in Pinneberg. Gott segne die Insassen der Heime und die Verwaltung des Vereins! Den deutschen Gemeinden fehlt nun auch noch ein Heim für harmlose Nervenkranke. Was steht der Stillung dieses Bedürfnisses im Wege?

Die Konferenz der Französischen Mennoniten, die am 1. Nov. d. J. stattfand, hat dem MCC für die Flüchtlingsarbeit 300,000 fr. Franken zur Verfügung gestellt, wofür wir sehr dankbar sind.

Unser Mitarbeiterbestand in Gronau hat sich verändert. Schw. Suse Willms fuhr im Spätherbst nach Hause und Schw. Pauline Schmidt vor einer Woche. Wenn ich die vielen lieben Mitarbeiter im Flüchtlingsdienst hier in den verflossenen fast 8 Jahren an meinem Geistesauge vorüberziehen lasse, so wird mein Herz warm und ich grüße sie alle herzlich. Unseren Plan wegen einer Zusammenkunft, „reunion", geben wir nicht auf.

Und nun seien alle Gemeinden herzlich gegrüßt von meinen Mitarbeitern Doreen Harms (USA), Anne Giesbrecht (Kanada), Jacob Epp und Thea Janz (Flüchtlinge) und Eurem

C. F. Klassen.

Meine persönliche Anschrift für Briefe aus den USA und Kanada lautet:

C. F. Klassen
Allied Contact Branch CAD
APO 757 USAREUR
% P.M. New York, N.Y.

(Porto für Luftpost dann nur 6c USA, und 7c Kanada.)

Für Briefe aus allen anderen Ländern:

C. F. Klassen
Schlosserstrasse 3,
Frankfurt am Main,
Deutschland.

Frankfurt/M., 13. Dez. 1952.

Laßt uns den Weihnachtsweg wandern.

Luk. 2, 10—11: „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids."

Weihnachtsgeheimnisse, wer von uns kennt sie nicht? Sie bilden ja einen ganz besonderen Reiz für uns in der Weihnachtszeit. Schon Wochen vor dem Fest sind Herzen und Häuser mit holden Weihnachtsgeheimnissen erfüllt. Man lauscht einander verborgene Wünsche ab und sucht sie insgeheim zu erfüllen. Fleißige Hände sind bei der Arbeit, unermüdlich wird geschafft bis die große Stunde kommt in welcher der Schleier von allen Geheimnissen fällt und jeder mit frohen Augen sieht, was die Liebe ihm unter dem strahlenden Christbaum bereitet hat. Welch ein Warten in hoffnungsvoller Freude vor dem Fest, welch dankbares Leuchten der Augen, wenn dann stille Wünsche Erfüllung fanden.

Auch der Vater im Himmel hat sein Weihnachtsgeheimnis für uns Menschen gehabt. Lang war es verborgen. Sehnsüchtig schauten heilsverlangende Augen aus nach dem hellen Morgenstern, nach dem Aufgang aus der Höhe. Manchmal durften Propheten das gottselige Geheimnis von fern erblicken. Dann leuchteten sie auf in heller Freude und kündeten große, geheimnisvolle Dinge, von dem Szepter das von Juda nicht soll entwendet werden, von dem König, der sanftmütig kommt, von Bethlehem, dem kleinen Flecken; oder aber sie nannten geheimnisvolle Namen: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst!" Aber sie warteten und beteten um das kommende Heil.

Und dann schlug die große Weihnachtsstunde unseres Gottes:

„Da die Palmen lauter rauschten
und gehüllt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung."

Und wie es sich für diesen Tag ohnegleichen ziemte, öffnete sich der Himmel weit, heller Lichtglanz flutete auf die Erde und anstelle der Propheten trat der Engel von Gott gesandt und sprach das einzigartige Wort, das eine ganze Welt umstürzte: **„Euch ist heute der Heiland geboren!"** Und als die himmlischen Heerscharen ihr erstes Weihnachtslied gesungen hatten, da finden schlichte Hirten die große Weihnachtsgabe Gottes, den Heiland der Welt, ein Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend; das offenbare Weihnachtsgeheimnis Gottes. —

Die liebe, alte Weihnachtsgeschichte, die uns von Jugend an so vertraut ist, beginnt mit dem Kaiser in Rom und seinem harten Befehl und sie schließt mit den himmlischen Heerscharen und ihrem Lobgesang. Aber in ihrer Mitte finden wir das himmlische Kind, vor dem auch Kaiser ihre Krone niederlegen und Engel in Ehrfurcht niedersinken und ihm dienen müssen. Die Engel sind wieder in ihre Himmelsheimat zurückgekehrt, Kaiser und Könige kamen und gingen, ihre Reiche blühten eine kleine Zeit auf und sanken wieder in Trümmer. Jesus aber blieb. Und wenn auch über seiner Krippe das schwere Wort stand: „Kein Raum in der Herberge!" so hat er doch ein Reich gegründet das in Ewigkeit sein wird, weil es nicht mit dem Schwert, sondern auf der Grundlage göttlicher Liebe gebaut wurde und wird.

Fürchtet euch nicht! so grüßt uns Jesus auch heute. Wie genau kennt er doch unser Herz. Wie berührt er hier doch einen der tiefsten Punkte im Menschenleben. Wer ist frei von Furcht, besonders wenn übermächtige Gewalten gegen uns anstürmen. Wenn das Ewige an den Menschen herantritt? Wenn die Zukunft drohend vor uns steht? Oder wenn wir im Atomzeitalter leben, da niemand weiß was der kommende Tag bringen wird? Die uralte und immer neue Botschaft der Weihnacht lautet: „Euer Herz erschrecke nicht, fürchtet euch nicht"! Hier ist der, der mit hellem Schein alle Finsternis durchbricht und vertreibt, der stärker ist als alle Mächte um euch und über euch. Der auch des Todes Macht bezwingt und zuletzt die Tür zum Paradiese öffnet. Es besteht eine wunderbare Verbindung von Krippe bis zum Kreuz. Der Stern von Bethlehem und die Strahlen des Kreuzes fließen zusammen und münden in dem Morgenrot der Auferstehung des ewigen Lebens. Darum faßt der tiefe Apostel Johannes seine Weihnachtsbotschaft in dem kurzen, unerschöpflichen Wort zusammen: „Das Leben ist erschienen"! Das Leben in einer sterbenden Welt. Christus, der Retter ist da. Das ist die große Freude der Weihnacht die Menschen aufleuchtet, die die große Sehnsucht nach Licht und Leben in sich tragen, die den Matten und Müden begegnet, die nach Stille und Frieden verlangen, die die Schuldbeladenen grüßt, die um Vergebung seufzen, und die Heimatlosen getreulich bei der Hand nimmt und ihnen das Heimweh stillen kann und will.

Euch ist heute der Heiland geboren! Wie oft sind wir doch an diesem Wort vorüber gegangen als ob es nicht uns, sondern andern galt? Wielange sind wir doch den Alltagsweg im Dunkel dieser Zeit gewandert, so, als ob es nie eine Weihnacht gegeben. Warum schauen wir immer in das Dunkel dieser Zeit und nicht in das Licht der Weihnachtssonne? Laßt uns den Weihnachtsweg wandern, er führt aus Enge und Dunkelheit zum Licht empor. In den Strahlen der Weihnachtssonne wird das Irdische immer kleiner und Jesus und die Heimat größer. Laßt uns Weihnachtslicht in die Welt tragen und Freude und Liebe bis wir einst ewige Weihnacht feiern dürfen, in seines Vaters Reich.

H. C. Scheffler,
Ritzville, Wash. USA.

Festgrüße.

Das Fest der Feste steht vor der Tür und das Jahr 1952 eilt stark seinem Ende entgegen. Um diese Zeit sammeln sich unsere Gedanken um den wahren Sinn des Weihnachtsfestes und um liebe Menschenkinder, die uns der Herr an den Lebensweg gestellt. Da sind die Spielgenossen, Jugendfreunde, Kollegen, Mitarbeiter aus der mennonitischen Gemeinschaft und anderer Denominationen, die Konferenzarbeiter und Vertreter verschiedener Organisationen, die Gemeindeglieder in der Zerstreuung, die ehemaligen Mädchenheimbesucher, Studenten, die während ihres Studiums in Saskatoon mit uns Gemeinschaft pflegten, unsere Collegefamilie in Winnipeg, die vielen Kranken, mit denen wir im Laufe der Zeit in den Hospitälern Gemeinschaft pflegen durften, die vielen Neueingewanderten, die mit Gottes Hilfe eine neue Heimat, das tägliche Brot und mehr dazu in Kanada finden durften, die Witwen und Waisen, die Familien, denen Vater oder Mutter geraubt wurden, die Familiensplitter, die in der Verbannung im fernen Rußland schmachten, die lieben Teilnehmer an der 5. Menn. Weltkonferenz, die Glaubensgeschwister in den verschiedenen Ländern Südamerikas, die Missionare auf den Missionsfeldern und im Ruhestand, die mennonitische Presse mit ihren großen Aufgaben u. a. m. Allen diesen wünschen wir vom lieben Gott gesegnete Festtage und grüßen sie mit dem Gruß der himmlischen Heerscharen:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen!"

J. J. u. Katherine Thießen,
Saskatoon, Sask.

Ströme des Segens in Colombia.

Gerne teilen wir euch etliche von den Segnungen mit, die wir während den letzten Wochen erfahren haben. Es war eine große Freude für uns, die Geschw. John A. Dyck vom 14. bis 23. November hier in Istmina in unserer Mitte zu haben. Als sie hier waren, hatten wir jeden Abend Evangelisationsversammlungen. Das Wort wurde in der Kraft des Geistes verkündigt, so daß Sünder zu der Erkenntnis kamen, daß sie Sünder sind und daß sie Jesum als Erlöser brauchen. Jeden Abend folgten etliche der Einladung und kamen zu Christus. Es war eine Freude, diesen Seelen den Weg des Heils klar zu machen und sie hinzuweisen auf Jesum, den einzigen Erlöser der Welt.

Der Höhepunkt dieser Versammlungen wurde am Sonntag den 23. November erreicht. An diesem Tage folgten fünf Seelen dem

(Fortsetz. auf Seite 12—1)

Vier Generationen.

Schicke hiermit einen Gruß an alle meine Freunde und Bekannte von früher aus Rußland. Ich lese gerne die „M. Rundschau". Das Bild stellt vier Generationen dar. Ich, Peter Joh. Töws, bin 1874 in Neuhalbstadt, Nr. 4, Sagradowka, geboren. Mein Sohn Peter P. Töws ist 1910 in Protasowa, Sibirien, geboren. Meine Großtochter Frieda wurde auf der Reise nach Paraguay in Hammerstein, Deutschland, im Jahre 1930 geboren. — Wir haben die schweren Ansiedlungsjahre im Chaco, Paraguay, durchgemacht und sind Gott für die wunderbare Führung und Rettung aus Rußland bis auf heute dankbar! — Zuletzt der ½-jährige Urgroßenkel Ervin auf dem Schoße der Mutter Frau Heinz Teichgräf (im Chaco, Paraguay, geboren). Dieses Bild könnte vielleicht für manchen eine Erinnerung aus den früheren guten Zeiten erwecken. Ich würde die alten Bekannten bitten wollen, wenn jemand Interesse hätte, der könnte mich brieflich besuchen. Ich bin, Gott sei Dank, noch gesund, nachdem wir schon 22 Jahre als Pilgrime in Paraguay gewandert sind.

Noch einen herzlichen Gruß von

Peter Joh. Töws,
Philadelphia, Kol. Fernheim,
Chaco, Paraguay.

Stimmzettel in Kanada...

(Fortsetz. von S. 3—5)

gewinnen und die nur etwas Staub aufwirbeln wollen. Die Summe von $100 wird nicht als übermäßig hoch betrachtet, auch für Einzelgänger ohne Parteiverbindung, da dieser Betrag von seinen Freunden leicht zusammengebracht werden kann — falls er überhaupt welche hat.

„Canad. Scene".

Die Bessarabien-Deutschen.

Diese Volksgruppe von rund 70,000 Menschen wurde durch das Kriegsschicksal des letzten gewaltigen Völkerringens bis nach Westdeutschland hin verschlagen. Ein Vertreter dieses Splitters, Pastor Baumann, besuchte 1951 im Interesse seiner heimatlosen Landsleute auch Paraguay, um nach Siedlungsplätzen Ausschau zu halten. In diesem Jahre nun reiste der parag. Regierungsbeamte, Dr. Petit, selber nach Europa und versuchte Angebote zu machen, um diese Menschengruppe als Siedler zu gewinnen.

In diesen Wochen nun befindet sich bereits eine Gruppe von Männern als Studienkomission in unserm Lande, um die wirtschaftlichen Verhältnisse hier wie auch Boden, Klima und Bevölkerung an Ort und Stelle zu untersuchen. Dieser Kommission steht beratend zur Seite Herr Staas, Frankfurt/Main, als Beauftragter der deutschen Gesellschaft für Siedlung im Auslande, ferner Pastor Hammer, als Vertreter des lutherischen Weltbundes aus den USA, gegenwärtig in Flüchtlingsangelegenheiten in Buenos Aires, u. endlich Herr K. Henschel, Kanzler der dt. Gesandschaft der deutschen Bundesrepublik in Asuncion.

Obengenannte drei Herren landeten am 24. Sept. auf dem Philadelphia Flugplatz. Zusammen mit dem Amte wurden etliche gemeinschaftliche Einrichtungen in Augenschein genommen und kurze Besuche gemacht. Am Abend desselben Tages gaben die Gäste in der Kirche vor vielen Siedlern interessante Berichte über Zweck und Ziel ihrer Reise. Am andern Tage machten sie einen Gang durch die Zentralschule und reisten in Begleitung des Kol.-Amtes durch etliche Dörfer der Kolonie, um sich auch mit den Landwirten zu unterhalten über verschiedene wirtschaftliche Probleme.

Nach 24-stündigem Aufenthalt in Fernheim wurden unsere Gäste wieder von einem Flugzeug nach Asuncion gebracht. Schon die nahe Zukunft wird es lehren, ob diese große Gruppe der Bessarabien-Deutschen im östlichen Paraguay siedeln wird. Sollte zwischen Vertretern ihrerseits und der Regierung von Paraguay wirklich ein Vertrag ratifiziert werden, so ist man in den USA bereit, die Uebersiedlung dieser Menschen mit 10 Mill. Dollars zu finanzieren, um diesen Vertriebenen zu einer neuen Heimat zu verhelfen, ein wahrhaft edler Gedanke. Und für Paraguay wäre dieser Menschenzuwachs wahrlich von Bedeutung in diesem „Raum ohne Volk".

N. Siemens.

(Aus „Menno-Blatt".)

Arnold, B. C.

Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Ps. 92,2.

Wenn wir einmal stille stehen und das Getriebe unseres Alltags mit all dem Geräusch und Rennen ausschalten, dürfen wir es besser erkennen, was nicht menschliche Kraft oder Weisheit zustande gebracht hat, sondern was wir dank Gottes herrlichen Taten hier in Arnold erreicht haben in den letzten 11 Jahren. Wie schwer damals der Anfang war, wissen die Pioniere. Man betrachtete uns als Eindringlinge und Ausländer, so daß die Behörden unsere Kaufkontrakte auf weniger als 20 Acres nicht anerkannten. Weil die meisten unserer Leute hier fast unbemittelt ansiedelten, waren sie nicht in der Lage, größere Grundstücke zu kaufen. Das Hausbauen war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Es war nicht alles zu kaufen, und man mußte mit dem zufrieden sein, was man noch fand. So ist ein mancher von einer Stadt zur andern gefahren, um hier und da 1—2 Pfd. Nägel zu kaufen. Bauholz war nur selten etwas von dem was man brauchte, und so erhielten die Gebäude oft ein unbefriedigendes Aussehen.

Heute ist das anders geworden. Manche unserer Leute kaufen große teure Farmen, oder Land und bauen Häuser nach ihrem Wunsch. Da darf heute auch nichts fehlen, ganz modern, so wie in der Stadt.

Klein fing unsere M. Br. Gemeinde an. Heute sind wir 205 Glieder und unsere Ansiedlung zählt 409 Seelen. Weit über 100 Seelen Neueingewanderte durften wir hier willkommen heißen. Manche haben schon ein eigenes Heim erworben. Dank unserem Provinzialem Hilfskomitee, welches den Neueingewanderten zum Ankauf von Häusern oder kleiner Farmen bis zu $500 ohne Zinsen auf 5 Jahre vorstreckt, ist es meiner Cousine mit ihrer Tochter möglich gewesen, als erste hier auf Arnold von dieser Hilfe Gebrauch zu machen und ein Heim zu kaufen. Sie sind sehr froh und dankbar. Genau nach 4 Jahren haben sie schon die ganze Reise bezahlt und auch schon ein Heim für die Mutter, eine alte Witwe, und die Tochter mit 3 kleinen Kindern. Ja, der Herr hat geholfen, Ihm die Ehre! Etwa 10 Familien stammen aus Polen. Sie fühlen sich wohl hier in Arnold und es sind liebe Geschwister, sehr fleißig und strebsam. Der letzte von diesen kaufte bei mir über der Straße; es ist Pred. Gustav Ratzlaw. Nach all dem Schweren, was die lieben Geschwister in den letzten 10 Jahren durchgemacht haben, sind sie nicht ganz befriedigt, wenn sie sich ein Haus kaufen, es muß auch wirklich ein Heim werden. Sie sind durchweg hoffnungsvoll. Die Beerenernte war gut, aber die Preise hätten besser sein können. Uns wurde 11¼c das Pfd. auf der Farm ausgezahlt für Erdbeeren und auch Himbeeren. Die Milchpreise sind aufs höchste in der Geschichte von B. C. Mit der Hühnerwirtschaft ist es im Argen.

Besser ist es, wenn wir auf unsere große Anzahl Jugendliche und Kinder schauen. Zwei große Chöre dienen uns mit schönen geistlichen Liedern. Die Jugend von heute ist sehr strebsam. Wohl fast alles studiert in der Bibel- oder Hochschule, oder im Bibelcollege in Winnipeg. Sogar die Kleinen wollen nicht hinten bleiben und kommen fleißig zur Sonnabendschule, die zum Anfang 50 Schüler hatte, welches die höchste Zahl ist seit Jahren.

Besuchen wir unsere kranken Geschwister, dann erkennen und sehen wir, wie der Herr seine Heiligen wunderbar führt. Wenn sie in ihren Herzen auch mitunter fragen: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich." — Es sind gegenwärtig 3 Seelen von Arnold in der Nervenheilanstalt. Schw. Jac. Hamm liegt schon eine Woche schwer krank im Hospital. Br. Jacob Dyck erholt sich langsam nach einer schweren Operation. Der Herr wolle allen Kranken viel Geduld im Leiden schenken und auch Gnade geben, Ihn zu verherrlichen.

Js. P. Görzen, Korr.

Johann P. Koslowsky † 65.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen Gatten, unsern Vater und Großvater Johann P. Koslowsky am Donnerstag, den 4. Dezember, 12.30 Uhr nachmittags, heimzurufen.

Er hatte am Vormittage etlichemal schwindlig gefühlt, doch erholte er sich jedesmal bald wieder. Nach einem leichten Imbiß setzte er sich in den weichen Sessel, um etwas zu ruhen, aber bald neigte er sein Haupt zur Seite, und die Seele entfloh dem Körper.

Er wurde am 1. Januar 1887 in Neuhorst, Südrußland, geboren; ist also 65 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden.

Er bekehrte sich zum Herrn im Jahre 1908 und wurde im selben Jahre, am 21. Juli, in Sergejewka, Rußland, von Br. Jacob Janzen getauft und ist seitdem Glied der M. Br. Gemeinde gewesen.

In den Ehestand trat er mit mir, Maria K. Neufeld, am 25. März, 1912. Im Jahre 1918 wanderten wir nach Deutschland aus, wo wir drei Jahre verweilten.

Am 28. Januar 1922 kamen wir nach Kanada und wohnten 2 Jahre in Herbert, Sask.

Seit dem 4. Januar 1925 sind wir Glieder der Nordend M. B. Gemeinde zu Winnipeg.

Es überleben ihn seine Gattin Maria Koslowsky, ein Sohn, zwei Töchter, eine Schwiegertochter, 2 Schwiegersöhne und 7 Großkinder.

In seinem arbeitsreichen Leben hat er keine Operationen und wenig schwere Krankheiten durchgemacht. Da trat der Herr am 4. Dezember leise an ihn hinan, faßte ihn bei der Hand und führte ihn ohne Schmerzen heim ins Vaterland.

Er schaut nun seinen Jesum, dem er hier auf dieser Erde glaubte und vertraute.

Wenn auch mit wundem Herzen und mit tiefem Schmerz, so gönnen wir ihm doch die Ruhe und beten: „Herr, mache auch uns bereit, im gewaschenen Kleid vor dir zu erscheinen, wenn du uns rufen wirst."

Die trauernde Gattin,
Maria Koslowsky,
Kinder u. Großkinder.
884 Sargent Ave.,
Winnipeg, Man.

* * *

Die Begräbnisfeier fand am 8. Dezember im Bethause der Nordende M. G. statt und die Beerdigung auf dem Brookside Friedhofe. Pr. J. A. Töws diente mit einer Ansprache in Englisch über 2. Tim. 4, 6—8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft..." Pred. Wm. Falk hatte Joh. 8, 51 zum Text: „So jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Br. D. K. Dürksen, leitender Prediger, hatte das Trostwort aus Hebr. 4, 9: „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." — Es waren viele Verwandte und Freunde erschienen, dem beliebten Bruder und Geschäftsmann das letzte Geleit zu geben, und der Witwe und den Kindern ihr Beileid auszudrücken.

Aus Br. Columbien waren die Kinder John Koslowsky, der einzige Sohn, und Peter Klassen aus Abbotsford; Schw. Enns aus Yarrow und Pr. Herman Neufeld aus Vancouver gekommen.

Greendale, B. C.

Wie doch die Zeit eilt! Kaum hatten wir das Jahr 1952 begonnen, und schon eilt es dem Ende zu. Bald ist Weihnachten. Die Zeit eilt und der Herr macht uns durch sein Wort darauf aufmerksam, daß die Zeit kurz ist. Auch in der Gemeinde merken wir's. Wir haben hier in der M. B. G. wieder ein Kirchenjahr abgeschlossen und alle Aufgaben wieder für ein Jahr verteilt. Und nun gilt uns wieder das Wort aus 1. Kor. 4, 2: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden." —

Allen lieben Kranken und Einsamen einen Weihnachtsgruß mit Luk. 2, 10—14.

D. B. F. — Korr.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich möchte gerne Nachricht haben von Peter A. Decker, früher Dorf Lugowsk, Post Pleschanowo, Gouvt. Samara, Rußland, und von seinen Schwestern: Eva, Frau Heinrich Löwen, Dorf Lugowsk; Anna, Fr. Kornelius K. Enns, Dorf Jugowka; Susanna, Fr. Peter H. Friesen, Dorf Tiege, Post Slawgorod, Gouvt. Tomsk, Rußland; Sara, Fr. Dav. Thielmann, Dorf Schönthal; Katharina, Fr. Peter F. Penner, Dorf Friedensruh, Post Gnadenfeld, Gouvt. Taurien, Rußland; Maria, Fr. Heinr. H. Nikkel, Dorf Dolinsk, Post Pleschanowo, Gouvt. Samara, Rußland. Das sind alles Kinder von Anderas K. Decker, Sohn von Karl A. Decker und Katharina Janzen. Meine letzte Nachricht ist vom April 1916.

Für Auskunft dankt im voraus und grüßt

Lydia Eck-Cooper,
546 Wall St.,
Salt Lake City 3,
Utah, USA.

Eine mennonitische Frau aus Deutschland, Justina Katharina Lender, geb. am 25. Dez. 1894 in Panjten (?), Krs. Charkow, Südrußland, sucht ihre Tante, d. i. die Schwester ihrer Mutter, Frau Tina Peters, geb. Schaak, 1873, Danzig Deutschland, Mennonitin. Die Tante wanderte 1912/13 von der Ukraine aus nach Kanada, wo ihr Mann 1913 eine Farm kaufte. Sie hatte 5 Kinder und die Namen von vier sind Peter, Johann, Tina und Maria — Peters. Falls diese Tante oder ihre Kinder noch leben, wenden sie sich bitte an Frau G. Bredin, 817 Fuller Ave., Kelowna, B. C., die sich dann mit Frau Lender in Deutschland in Verbindung setzen wird.

Es dankt im voraus

Fr. G. Bredin.

Kann mir jemand, bitte, die Adresse von Susanna Quiring schicken? Sie kommt aus No. 1 Warwarowka, Rußland. Sie ist wohl mit ihren Eltern nach Paraguay gegangen.

Mit Dank grüßt,
Fr. G. Hübert,
Box 61, Main Centre, Sask.

Curitiba, Brasilien.

Es macht das Scheiden leichter, wenn man sich beim Scheiden schon auf das Wiedersehen freuen darf. Mitte November kehrten unsere Bibelschüler heim und das gab ein frohes Begrüßen.

Am 30. Nov. durften wir den Gedenktag unserer Flucht aus Rußland feiern und das ruft viele Erinnerungen wach. Israel war es geboten, jährlich des Tages ihrer Errettung aus Aegypten zu gedenken. Auch wir kommen nicht anders an diesem Tag vorbei, als daß wir ihn feiern und gemeinschaftlich dem Herrn danken, daß Er so Großes an uns getan hat.

Am 6. Dez. feierten Geschw. Johann Reimer, stammend von Ignatjewka, Rußland, ihre Silberhochzeit. Der Sängerchor trug schön gewählte Lieder vor, die Brüder Peter Hamm und Hans Legiehn sprachen und erinnerten die Geschwister an die vielen Wohltaten des großen und herrlichen Heilandes. Herausgerettet sind sie einst mit knapper Not worden, wie wir aus den Mitteilungen des l. Bruders erfuhren. Vier erwachsene Kinder; drei bekehrt u. Glieder der Gemeinde. Wirtschaftlich gut ab. Die Geschwister werden auch mit dem Psalmisten sagen: „Wie sollen wir vergelten dem Herrn all die Wohltaten, die er an uns getan hat?"

Am 7. Dez. kam unser Neffe Br. Peter Kasdorf von Niverville, Man., über Asuncion, Paraguay hier an, Eltern und Geschwister, Verwandte und Freunde zu besuchen. Wir wünschen dem l. Gast, daß er hier viel Freude erleben möchte. Die warmen Strahlen der Sonne haben ihm in Paraguay schon reichlich die Haut gebräunt. Auch hier traf er es recht warm an, denn der Sommer ist vor der Tür.

Am 10. Dez. erwarten wir angemeldeten Besuch, die lieben Geschwister C. C. Peters und Gerh. Sukkau. Möchte der treue Herr, der Geber aller guten Gaben, den werten Geschwistern gute Gesundheit verleihen, die Brüder ausrüsten zum Dienst und uns Ohren und Herzen öffnen, damit wir einer Maria gleich, zu den Füßen unseres Meisters sitzen möchten.

Der Gesundheitszustand läßt viel zu wünschen übrig. Besonders schwer leidet der alte Onkel Joh. Riediger, der gewesene Waisen- älteste der Halbstädter Wolost

(Fortsetz. auf S. 11—1)

Christlicher Jugendfreund

Zum neuen Jahr.

Das alte Jahr hat über Nacht
In aller Stille sich fortgemacht.

Das neue ist noch ein kleines
Kind:
Es weiß noch garnicht, wer wir
sind.

Und ist doch unser Herr von heut',
hat Macht über so viel tausend
Leut'.

So wollen wir denn, ohne umzuschaun,
ihm all unsere Sachen anvertraun.

Es stammt aus einem großen
Haus:
es kennt sich ganz gewiß bald aus.

R. v. Schaukal.

Ein Weihnachtsabend.

Von Pastor E. Modersohn, aus „Was ich sah und was ich sann".

(Schluß)

Es dauerte lange, und der Vater kam noch immer nicht zu den Seinen zurück. Da machte sich die Mutter von den Kindern los, um zu ihm zu gehen. Sie trat in sein Zimmer. Da lag der starke Mann an seinem Schreibtisch auf den Knien und weinte. „O mein Gott!" stöhnte er. „Hilf mir, erbarme dich meiner!"

„Gustav!" sagte seine Frau leise. „Gustav!" Dann kniete sie neben ihm nieder und legte ihren Arm um seine Schulter. „Es muß anders werden!" schluchzte er.

Sie streichelte leise seine gefalteten Hände...

„Komm", sagte er. „Wir müssen zu den Kindern gehen!"

Sie standen auf. „Da lies den Brief!"

Sie nahm und las. Dann fragte sie: „Willst du es tun, Gustav?"

„Ich wills."

„Ich danke dir im Namen unserer Elfriede — und in meinem eigenen Namen. Gustav, es hat mir auch schon oft gefehlt, daß es bei uns so zuging, als ob's keinen Gott auf der Welt gäbe!"

Er faßte ihre Hand und drückte sie. So gingen sie zu den Kindern hinüber. —

„Ich soll euch einen Gruß sagen von Elfriede", sagte der Vater.

„Von Elfriede?" jubelte Max. „Kommt sie nun bald wieder?"

„Nein, sie kommt nicht wieder. Sie sagt, es wäre so schön im Himmel, wo sie jetzt ist, daß sie gar keine Sehnsucht mehr hätte. Sie möchte nur gern, daß wir alle auch einmal zu ihr in den Himmel kämen."

Kurt sah verwundert den Vater an. So hatte er ihn noch nie reden hören. Er hatte zuweilen schon gesehen, wie ein leises Lächeln über sein Gesicht zog, wenn die Mutter mit Max oder Elschen vom Himmel und vom Heiland gesprochen hatte.

„Damit wir den Weg dahin finden, hat Elfriede uns ihre Bibel vermacht. Daraus werde ich nun jeden Tag euch ein Stück vorlesen. Ihr wollt doch gerne einmal alle wieder mit Elfriede zusammen sein?"

Kurt nickte. Er hielt nicht sehr viel von der „Religion". Sein Religionslehrer im Gymnasium kritisierte zu viel an der Bibel herum. Aber mit Elfriede zusammen sein, ja, das wollte er auch.

„Kommt, Kinder, wir wollen gleich das Geschenk unserer seligen Elfriede einweihen. Elschen, geh und ruf Helene herein!"

Die Frau Doktor lachte unter Tränen. Wie ein glückliches Kind sah sie zu ihrem Manne auf.

Der suchte eine Weile. Dann hatte er's gefunden. Er sah auf.

„So, sind Sie da?" Helene war an der Tür stehen geblieben. „Nehmen Sie einen Stuhl."

Vorsichtig setzte sich die Magd auf die äußerste Kante des Stuhles.

„Ich lese die Weihnachtsgeschichte: Es begab sich aber, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde..."

Im Himmel gerieten an diesem Weihnachtsabend die Engel in Bewegung. Sie sahen zu, wie unten auf der Erde der Doktor an seinem Schreibtische kniete, wie ein Sünder Buße tat und um Vergebung flehte, wie ein Mann, der sich zuvor um Gott und den Heiland nicht gekümmert hatte, entschlossen war und sagte: „Es muß anders werden!"

„Das müssen wir der kleinen Elfriede zeigen", sagte ein Engel. Damit ging er auf eine Schar Kinder zu, die am gläsernen Meer lustwandelte.

„Elfriede, wir wollen dir etwas sehr Schönes sagen: Dein Vater auf Erden liegt auf den Knien und betet!"

Da jauchzte Elfriede. „Darf ich's einmal selbst sehen?"

„Ja, das darfst **du**", sagte der Engel.

Und sie schaute hinunter in die Richtung, die der Engel ihr wies.

Da sah sie, wie der Vater am Tisch saß, die Mutter ihm gegenüber, Kurt, Elschen und Max ringsherum, Helene, saß an der Tür. Und auf dem Tisch vor dem Vater lag eine Bibel, **ihre Bibel! Daraus las der Vater.** Ihr Wunsch war erfüllt. Da klatschte sie vor Freude in die Hände.

„O du fröhliche, o du selige
gnadenbringende **Weihnachts**-
zeit!"

(Eingesandt von C. C. Penner,
Winnipeg, Man.)

Weihnachtsgelübde.

Wie der kleine Jesusknabe
will ich fromm auf Erden sein;
daß er seine Freude habe,
will ich ihm mein Leben weih'n.

Wie an Alter so an **Tugend**
will ich wachsen **immerfort,**
dann erfreuet meine **Jugend**
Gott und **Menschen hier und dort.**

Das erste Schuljahr.

Von **Agnes Sapper.**

Der Abschied.

(Fortsetzung)

Am Nachmittag fuhr ein Wagen vor, um die Familie Reinwald an die Bahn zu bringen. Dem einen Wagen folgten aber noch drei andere, viele gute Freunde hatten sich verabredet, die Familie hinaus zu geleiten. Das gab nun für Gretchen noch eine lustige Fahrt durchs Städtchen, aus vielen Häusern grüßten Bekannte heraus u. sie konnte noch manchen ihrer Schulkameraden zuwinken. Als sie schon am Bahnhof angekommen und in den Zug eingestiegen waren, sah Gretchen noch durchs Fenster zwei Knaben atemlos herbeirennen: es waren Hans und Felix. Sie kamen dicht an den Wagen. Hans hielt ein Paketchen in der Hand und wollte es Gretchen hinaufreichen, aber der Zug setzte sich schon in Bewegung. Da ergriff es Felix und warf es glücklich noch durchs Fenster hinein, so daß Gretchen es fassen konnte. Sie winkte mit ihrem Taschentuch hinaus, Felix schwenkte sein Samtmützchen und einen Augenblick nachher war der Bahnhof und das ganze Städtchen ihren Blicken entschwunden.

Als Gretchen das Päckchen aufmachte, fand sie darin sechs Griffel, so fein gespitzt, wie eben nur der Schäferhans sie spitzen konnte.

Aller Anfang ist schwer.

Vor einem stattlichen Hause in der Hauptstadt stand Herr Reinwald wenige Tage nach seiner Ankunft in der Stadt.

„Töchterinstitut von Fräulein von Zimmern" stand an dem Hause angeschrieben, in das nun Herr Reinwald eintrat.

Auf seine Frage, ob er Fräulein von Zimmern sprechen könne, wurde er in ein freundlich eingerichtetes Zimmer geführt, und bald darauf erschien die Vorsteherin der Schule, ein älteres Fräulein von vornehmer Haltung und ernsten, aber doch wohlwollenden Zügen. Sie bat Herrn Reinwald, Platz zu nehmen, und dieser teilte ihr nun mit, daß er gekommen sei, um sie zu bitten, sein Töchterchen in ihre Schule aufzunehmen.

„Die Kleine hat zwar erst seit diesem Frühjahr die erste Klasse der Volksschule in dem Städtchen Föhrenheim besucht und ist deshalb noch nicht sehr gelehrt", sprach Herr Reinwald, „doch ist sie gut begabt und so denke ich, wird sie den andern bald nachkommen."

„Ich bin gern bereit, Ihr Töchterlein aufzunehmen", antwortete Fräulein von Zimmern, „doch beginnen bei uns die Klassen nicht im Frühjahr, sondern im Herbst. So muß denn Ihre Kleine entweder ein halbes Jahr vor- oder zurückgesetzt werden. Da nun die Kinder in meiner Schule weiter sind als die Kinder in der Volksschule, so wird es am besten sein, wenn sie noch einmal von vorne anfängt mit unsern Kleinen, die vor einigen Tagen in die erste Klasse eingetreten sind."

„Das wünsche ich freilich gar nicht", erwiderte Herr Reinwald, „es ist ihr immer bisher so leicht gegangen und nun möchte ich, daß sie ernstlich ans Lernen käme."

Fräulein von Zimmern wiegte bedenklich ihr Haupt.

„Sie wird sich schwer tun in unserer zweiten Klasse."

„Nun ja, das wünsche ich eben, sie soll sich auch plagen müssen, bisher war für sie alles ein Spiel."

„Wird es das Kind nicht zu sehr anstrengen?"

„Das ist nicht zu fürchten. Sie ist vermutlich die dickste und rotbackigste unter ihren künftigen Mitschülern."

„Wenn zuviel Neues u. Schweres auf einmal kommt, kann sie auch leicht den Mut verlieren!"

„Den Mut wird sie nicht verlieren, aber vielleicht etwas von ihrem Uebermut."

„Nun denn, wenn sie es so sehr wünschen, so werde ich sie in die zweite Klasse aufnehmen, doch muß ich bitten, daß ihr für den Anfang zu Hause etwas nachgeholfen wird."

„Dies wird meine Frau sehr gerne tun, sowie sie wieder wohl ist. Sie hat sich leider bei dem Umzug verdorben, doch hoffe ich, daß es vorübergehend sein wird."

„Das wünsche ich auch von Herzen. Grüßen Sie mir Ihre Kleine und schicken Sie dieselbe möglichst bald."

„Sie wird gleich morgen früh kommen."

„Gut, der Unterricht beginnt um 9 Uhr."

Herr Reinwald empfahl sich und eilte heim, wo er von Gretchen ungeduldig erwartet und mit allerlei Fragen über die neue Schule überschüttet wurde. Herr Reinwald aber gab nur kurzen Bescheid, er hatte in seinem neuen Amt sehr viel zu tun und es kam ihm ungelegen, daß er auch für Gretchens Angelegenheiten sorgen mußte.

„Wo ist die Mutter?"

„Sie hat sich ins Bett gelegt, es ist ihr schlechter."

Herr Reinwald ging ins Schlafzimmer, kam aber bald wieder heraus.

„Die Mutter hat Fieber, wir müssen den Arzt holen. Schicke mir Lene herein, daß ich ihr beschreibe, wo der Arzt wohnt, und du mache dich fertig, sie zu begleiten, denn der Arzt wohnt in derselben Straße, in der auch deine Schule ist, dann lernst du gleich deinen Schulweg kennen."

Bald waren Lene und Gretchen miteinander auf dem Weg in die Luisenstraße.

„Das hätte ich nicht gedacht, daß unser erster Ausgang miteinander zum Arzt wäre", sagte Lene mit einem schweren Seufzer und es war den beiden recht trübselig zumute, als sie an dem kühlen Herbstabend durch die fremden Straßen gingen, um das Haus **des Arztes** aufzusuchen. Endlich hatten sie's gefunden und den kurzen Bescheid erhalten, daß der Arzt am nächsten Morgen kommen werde.

„Das sind Leute", klagte Lene beim Heimgehen, „denen ist's ganz einerlei, wer krank ist oder was einem fehlt! Da war's schon anders, wenn man zu unserem lieben Herrn Doktor in Föhrenheim kam. Da fragte gleich die Magd, wer denn krank sei, und die Frau Doktor ließ gute Besserung wünschen und kaum war man daheim, so stand auch der Herr Doktor schon da. Die Leute hatten doch auch eine Teilnahme, aber hier sind sie so kalt und so fremd!"

„O Lene, wären wir doch noch in Föhrenheim, dann wäre auch die Mutter nicht krank", seufzte Gretchen, und ihr kleines Herz wurde voll Heimweh.

Inzwischen waren die beiden wieder an ihr Haus gekommen. Es war ein großes, dreistöckiges Haus, mitten in der Stadt.

„Hast du das alte Fräulein schon einmal gesehen, das unter uns im ersten Stock wohnt?" fragte Lene.

„Nein, ich habe nur ihren Hund bellen hören."

„Ja, das ist ein bissiges Tier, vor dem nimm dich nur in acht, aber vor dem Fräulein auch, denn die ist auch nicht viel besser."

„Was tut sie denn?"

„Ich weiß nicht. Aber es kommt keine Seele zu ihr und kein Mensch mag sie." (Forts. umseitig)

Des armen Kindes Weihnachtsgelübde.

Seht, wer schleicht dort so alleine,
jammert leis' in Frost und Wind?
Seh' ich recht im Mondenscheine,
Ist's ein schmächtig, blasses Kind.

Traurig schlüpft es durch die
Gassen,
leicht und dünn ist sein Gewand,
irrt so unstet und verlassen;
niemand führt es an der Hand. —

„Welch ein Glanz dort in den
Buden,
alles bunt in Lampenschein!
und die guten Leute luden
freundlich mich zum kaufen ein.

Aber leer sind meine Taschen,
trockne Rinden hab' ich kaum;
alles darf sich freu'n und naschen, —
doch wer putzt für mich den Baum?

Dein Bäumchen, das steht im Himmel noch,
und hast du's auch nicht, so gehört's
dir doch;
Christkindchen hält es in seiner
Hut
und schmückt es aus und verwahrt
es gut,
und kommst du einst in den Himmel hinein,
so strahlt's dir entgegen mit goldenem Schein.

M. P.

Weihnacht ist es heute!

(Für ein kleines Kind.)

Weihnacht, Weihnacht ist heute,
Das macht allen große Freude,
Weil der Heiland Jesus Christ
Zu uns her gekommen ist,
Vom Himmel und den Engelein,
Damit wir sollen selig sein.

Drum leuchten alle Kerzen,
Drum singen alle Herzen,
Ich kann noch nicht schön singen
Und dem Heiland nicht viel
bringen,
Weil ich aber bin so froh,
Mach' ich voller Freude so...
(Klatscht fröhlich mit den Händen.)

E. H.

„O, o, Lene, das muß aber schrecklich sein, wenn einen gar niemand mag!"

„Freilich, aber daran ist sie selbst schuld."

„Hat sie denn etwas Böses getan?"

„Nein, aber sie ist eben so wunderlich, daß man nicht mit ihr auskommen kann."

„Sieht sie dann nicht immer sehr traurig aus?"

„Die! Nein, die sieht nur bös aus."

Gretchen wurde ganz nachdenklich.

„Lene, wenn ich sie nur sehen könnte, vielleicht könnte ich sie doch lieb haben, damit doch ein Mensch sie mag!"

„Sehen wirst du sie wohl bald, aber lieb haben schwerlich!"

„O doch, Lene, die muß ich lieb haben, wenn kein Mensch sie mag, ich glaube, ich habe sie jetzt schon lieb!"

Lene u. Gretchen wurden mit Ungeduld erwartet, Frau Reinwald war sehr krank und auf den schlimmen Abend folgte eine unruhige Nacht.

Sehnsüchtig wurde am nächsten Morgen der Arzt erwartet. Herr Reinwald hätte Gretchen gerne in die neue Schule eingeführt, aber er fürchtete, daß gerade in seiner Abwesenheit der Arzt kommen würde. Lene konnte man auch nicht entbehren, so mußte sich denn Gretchen allein auf den Weg machen. Sie versicherte auch, daß sie sie fände, und im Notfall konnte sie ja fragen.

So nahm sie denn wieder ihren Ranzen und ging, freilich nicht so fröhlichen Herzens, wie sie sonst in die Schule zu wandern pflegte. Sie schlug denselben Weg ein, den sie gestern mit Lene gemacht hatte, und bald sah sie mehrere Mädchen mit Schultaschen und Büchern, die alle in einer Richtung gingen. Nun brauchte sie ja gar nicht erst zu fragen, sie durfte nur den andern Schulkindern folgen. Diese bogen jetzt in eine Seitengasse ein und traten in das Schulhaus. Gretchen folgte einem Mädchen, das ungefähr in ihrer Größe war, und trat mit ihr in das Schulzimmer ein.

Der Vater hatte ihr anbefohlen, gleich zu Fräulein von Zimmern zu gehen. Diese war aber nicht zu sehen, am Pult stand ein Lehrer. So ging denn Gretchen auf diesen zu und richtete die Empfehlungen ihrer Eltern aus.

„Wie heißt du denn, Kleine?" fragte der Lehrer.

„Gretchen Reinwald."

„Gehörst du denn zu uns?"

„Ja, mein Vater hat mich gestern angemeldet."

Der Lehrer schüttelte verwundert den Kopf.

„Davon weiß ich gar nichts. Bist du denn israelitisch?"

Gretchen wußte nicht, was das heißen sollte, nur das wußte sie, daß noch niemand sie so genannt hatte.

„Nein", sagte sie, „ich weiß aber auch nicht, was das ist."

Der Lehrer lächelte. „Dann wirst du's auch nicht sein, wie ich mir gleich gedacht habe. Sag einmal, bei wem hat dich dein Vater angemeldet?"

„Bei Fräulein von Zimmern selbst."

„Bei Fräulein von Zimmern? Da meinst du wohl, du seist hier in der Schule von Fräulein von Zimmern?"

„Ja, bin ich denn nicht da?" fragte Gretchen und sah sich ganz verwirrt um.

„Nein, Kind, da bist du ganz fehl gegangen. Du bist hier in der israelitischen Schule oder, wenn du's so besser verstehst, in der Judenschule."

„Dann will ich wieder gehen", erklärte Gretchen rasch entschlossen.

„Das denke ich mir; aber du scheinst hier ganz fremd zu sein, findest du denn auch den Weg?"

„Von hier aus nicht."

„Nun, dann muß ich dir eben eine Begleiterin mitgeben: wer weiß die Schule von Fräulein von Zimmern?"

Viele Hände wurden in die Höhe gestreckt.

„Rosa Herz, komm du heraus, du kannst das Kind begleiten."

Ein großes, schwarzhaariges Mädchen kam vor und wollte Gretchen fortführen. Dieser fiel aber noch zu rechter Zeit ein, daß sie doch nicht nur so fortlaufen dürfe.

Sie gab dem Lehrer die Hand und bedankte sich recht herzlich, denn sie war sehr froh, daß sie eine Begleiterin mitbekam.

„Schon recht", sagte der Lehrer, „vergiß auch nicht, deinem Vater einen Gruß von dem israelitischen Lehrer auszurichten."

„Wie bist du in unsere Schule geraten?" fragte Rosa unterwegs.

„Ich habe viele Mädchen da hereingehen sehen und nicht daran gedacht, daß es hier zwei Schulen gibt, in Föhrenheim gibt es nur eine."

„Was, nur eine? Ich habe sagen hören, daß es hier mehr als vierzig Schulanstalten gibt."

Gretchen staunte und war froh, daß Rosa Herz sie ganz bis an das Haus von Fräulein Zimmern begleitete, sie wollte nicht noch einmal irre gehen.

Die beiden Mädchen verabschiedeten sich freundlich voneinander und bald stand Gretchen mit klopfendem Herzen vor einer Tür, an der groß und deutlich geschrieben stand: „Zweite Klasse". Es war ganz still darin und Gretchen dachte, es könne niemand in dem Zimmer sein. Als sie aber anklopfte, wurde doch „Herein!" gerufen; sie öffnete die Tür und sah, daß alle Schülerinnen in musterhafter Stille an der Arbeit saßen. Freilich, fünfzig Kinder, wie in Föhrenheim waren es nicht, es saßen bloß vierzehn Mädchen in dem schönen, großen Schulzimmer mit seinen hohen, hellen Fenstern. Fräulein von Zimmern stand am Lehrpult, Gretchen ging auf sie zu und richtete zum zweitenmal aus, was der Vater ihr aufgetragen hatte.

„Wie heißt du mit deinem Vornamen?" fragte Fräulein von Zimmern.

„Gretchen."

„Nun, Gretchen, du kommst zu spät, ich habe dich um 9 Uhr erwartet, es ist aber schon sieben Minuten nach 9 Uhr. Merke dir vor allem, daß man in meiner Schule pünktlich sein muß!"

„Ich habe mich verirrt und bin in die Judenschule gekommen."

Alle Kinder lachten, aber Fräulein von Zimmern verwies sie sofort zur Ruhe und wandte sich wieder an Gretchen:

„Noch etwas; du kommst aus der Volksschule und weißt daher noch nicht, wie man sich bei uns benimmt, wenn man in das Klassenzimmer eintritt. Ottilie von Lilienkron, geh zur Türe hinaus und zeige deiner neuen Mitschülerin, wie sie künftig einzutreten hat."

(Fortsetzung folgt)

Ehre sei Gott in der Höhe!

Kinder, horcht – was tönt so milde,
Klar und klangvoll durch die Nacht
Ueber Bethlehems Gefilde
Bei den Hirten auf der Wacht?
Das sind himmlische Gesänge,
Das sind Engelsjubelklänge!

„Ehre sei Gott in der Höhe!"
Schallt es durch die Lüfte hin.
Aus ist es mit unſ'rem Wehe:
Gottessohn, im Lieblingsglüh'n,
Liegt als Kindlein in der Krippen!
Kinder, singt mit Herz u. Lippen!

„Friede, Friede auf der Erden!"
Ausgesöhnt ist unsre Schuld!
Daß wir Gottes Kinder werden,
Liegt das Kindlein, reich an Huld,
In den Windeln für uns alle.
Kinder, singt mit süßem Schalle!

„Und den Menschen Wohlgefallen!"
Wie sind sie bei Gott geliebt,
Da er den Verlor'nen allen
Seinen Sohn zum Heiland gibt!
Kinder, singt, daß man's verstehe:
„Ehre sei Gott in der Höhe!"

R. W.

Weihnachtslicht!

Mitten in den trüben Tagen ging eine große Freude durchs Bergdorf, eine frohe Erwartung zog durch die Straßen und Gäßchen bis ins hinterste Haus, aber auch heiße Wünsche und stille Hoffnungen. Ueberall regten sich fleißige Hände auf das Fest der Liebe hin. Bis in das Schulzimmer drängte sich der feine Duft, der diesem heimlichen Schaffen und Sorgen anhing, auf allen Gesichtern lag die Freude, die still durch die verschneite Gassen ging.

Tiefbeglückt spürten alle den feinen Duft des Weihnachtsgebäcks und der seltenen Früchte schon zum voraus, und wenn der junge Lehrer das helle Leuchten in all den Kinderaugen wahrnahm, hätte er wünschen mögen: „Verweile, Weihnachtszeit, du bist so schön." — Er war seit kurzem der Nachfolger des alten verstorbenen Dorflehrers, der die Kinder mit strenger Zucht durch die Schule geführt. Er aber nahm sich vor, so zu lehren, daß furchterfüllte Augen wieder aufleuchteten und verbitterte, junge Herzen wieder an die Liebe glaubten. Nur so durfte er hoffen, daß der Unterricht für Lehrer und Schüler zur Freude wurde. Mit Hingabe versah er seine Stelle und gewann sich in kurzer Zeit die Anhänglichkeit und Liebe seiner Schüler. Nur eines blieb verschlossen, trotzig und unnahbar.

Auch an diesem Tage, wo seligste Freude aus allen Augen lachte, saß Bethli, des Moosbauern Pflegekind, finster in seiner Bank. „Das arme Kind" sagte sich der Lehrer im stillen, war's denn nicht möglich, die Eisrinde seines jungen Herzens zu sprengen? Der Vater saß im Gefängnis, die Mutter war aus Gram und Herzeleid gestorben. Dann hatte der Moosbauer das verlassene Kind aus Barmherzigkeit zu sich genommen und es hatte sich nicht zu beklagen. Aber es schien, als ob Bethli jeden Sonnenstrahl der Güte grimmig von sich wies, ob es jedem lieben Wort trotzig das Herz verschließen wollte. Es grollte seinen Pflegeeltern und haßte alle Dorfbewohner, weil sie alle eine liebe Mutter, einen treuen Vater hatten, die für sie sorgten. Bethli haßte aber auch seinen Lehrer, — warum — wußte es selber nicht.

Wie er sich ihm freundlich zukehrte: „Bethli, willst du dich nicht ein klein wenig freuen auf Weihnachten?", schwieg es, trotzig mit zusammengebissenen Lippen. „Jetzt wird er mich schlagen", dachte es, wie der alte Lehrer, einerlei, wenn er sich nur recht ärgert." Aber der Lehrer Reinhard blickte ihm nur wehmütig in die Augen, kommt her zu ihm und hebt das trotzige Gesichtchen empor. Leise, nur Bethli verständlich, flüstert er: „Du armes Kind", und geht still wieder weg. Doch was lag da auf der Bank — ein heller Tropfen — eine Träne. So eigentümlich bang wird es Bethli auf einmal, — daß der Lehrer aber auch nie straft! Viel lieber Prügel, als dieses stumme Weh in seinen Augen, das griff doch ans Herz. Wenn er doch schlagen würde, statt einem so anzusehen!

„Christchindli, wie lang goht's no, no drümol schlofe und dänn isch es do", sagte das kleine Anneli neben ihm mit lauter, fröhlicher Stimme. Dann verkündeten die bekannten Töne vom Kirchturm den Schluß der Schulstunde. Jauchzend drängten sie alle hinaus, es ging ja wirklich nur noch drei Tage. Auch Bethli wollte als letzte dem Ausgang zu, es gehörte ja nicht zu den Glücklichen. Da faßte es der Lehrer am Arm u. sagte mild und bestimmt: „Bleib' noch!"

„Jetzt wird er mich doch noch schlagen, er wollte es nur nicht tun vor den andern, aber ich werde nicht weinen, diese Freude mache ich ihm nicht", dachte die trotzige Kleine. Schon streckte sie ihm die geöffnete Hand hin, die verdiente Strafe entgegenzunehmen. Der Lehrer aber zog das Kind zu sich heran und sagte voll schmerzlicher Güte: „Liebes Bethli, ich will dich ja gar nicht strafen, aber etwas anderes habe ich für dich, weil ich dich lieb habe", und dabei reichte er ihm einen schönen, roten Apfel und ein Lebkuchenherz.

Verwundert schaute das Kind von einem zum andern und dann wieder in das von Güte überstrahlte Gesicht seines Lehrers, das kleine Herz vermag es nicht zu fassen, daß jemand es lieb hat. Tröstlich und zuversichtlich sagte er nochmals: „Ja, Bethli, ich habe dich lieb, dich am liebsten, weil du ein armes Kind bist." — Er dachte dabei an seine eigene freudlose Jugendzeit, sah auf das Kind neben sich und in tiefem Mitleid fielen zwei große Tränen aus seinen Augen, Bethli sah es und im heißen Schrecken Apfel und Lebkuchen fallen lassend, griff es nach der Hand seines Lehrers. Was Schläge und böse Worte nie vermocht, das errang die Liebe.

Lange, lange weinte das Kind in diese gütige Hand, die die Eiskruste seines Herzens zum Schmelzen gebracht. Noch einmal strich der edle Erzieher über Bethlis Lockenkopf: „Daß du es doch nie mehr vergessen würdest, daß ich dich lieb habe."

Und der Glaube an diese Liebe hatte dem Kinde die Augen geöffnet. Ganz anders sah es aus in des Moosbauern Stube, so hell und froh, als ob das Christkind schon dagewesen. Ungeheißen setzte sich Bethli zu dem kleinen Hansli und begann mit ihm zu spielen, sprach hie und da ein liebes Wort zu dem Kleinen, daß die Bäuerin ganz verwundert aufhorchte. Zum erstenmal trug es dem Bauer die Zeitung herbei. „Ja, wenn du so wärest, könnte man dich lieb haben", sprach freundlich der Pflegevater. Schon wieder drang ein Wort vom Liebhaben zu seinem Herzen, kein Wunder, daß in dieser Nacht ein glückliches Lächeln das Gesicht des schlafenden Kindes verschönte. Die ganze Schule freute sich über die Veränderung, die sie an Bethli wahrnahm und unbeschreiblich war das Glück der jungen Schar, als die Trotzige und Verschlossene in ihren Weihnachtsjubel einstimmte und am lautesten in den klaren Wintertag jauchzte: „No zweimol schlofe und denn isch es do!"

In allen Stuben erzählte man von dem Lehrer, der Wunder gewirkt, auch der Moosbauer glaubte daran und ließ es sich nicht nehmen, noch vor dem Weihnachtsfest mit ihm zu reden. Und er mußte von der wundertätigen Kraft überzeugt worden sein, denn als der Weihnachtstag mit hellem Glanze über dem Bergdörflein angebrochen, lagen für Bethli so viele Gaben unter dem Christbaum, daß niemand daran gedacht hätte, daß es nur ein armes, verstoßenes Pflegekind sei. Durch das Wunder der Liebe war es in wenig Tagen zum Sonnenschein des Hauses geworden, ging mit glücklichem Lächeln durchs Haus und war der Mutter immer zur Hand, wenn sie eine Hilfe brauchte.

Als am Christbaum die Kerzen flackerten und der kleine Hansli auf Mutters Schoß zu den Lichtern emporjauchzte, drängte sich Bethli an den Moosbauer heran, ergriff seine Hand und sagte: „Gelt Vater, der Hansli gehört jetzt der Mutter und s'Bethli dir? Und wenn du den Hansli hast, dann geh ich halt zur Mutter, dann ist keines mehr allein." Mit einem herzgewinnenden Blick schaute das Kind von einem zum andern und nur die tiefe Freude seines erlösten Herzens hinderte er daran, der Tränen zu achten, die den beiden aus den Augen fielen. Es war ja das erstemal, daß Bethli die Worte: „Vater" und „Mutter" über die Lippen ließ und sie hatten sich doch beide so sehr nach diesem Vertrauen gesehnt. Das war reines, beglückendes Weihnachtslicht. Niemand aber fühlte reiner und tiefer das Wunder der heiligen Nacht, als der junge Lehrer. Dankbar blickte er auf zu den flimmernden Sternen mit ihrem trostvollen Gruß: Weil du die Liebe hast, bleibt dir das Licht.

Rosa Frei.

Frauendienst

Neujahrshoffen.

Hoffende Menschen sind immer wir
und dann wohl besonders, wenn wieder wir stehen
an eines neukommenden Jahres Tür.
Was läßt uns da alles die Hoffnung sehen!
Sonnige Pfade und freundliche Tage,
glückseliges Wandern, von Mühsal und Plage
und Herzeleid frei — so möchten wir gehen.

So hofften wir's auch im vergangenen Jahr.
Doch ach, wie vieles ist anders gekommen!
Wir mußten tragen, was schwer uns war;
was gern wir behielten, es ward uns genommen!
So sind wir, von Mühsal und Sorgen umschattet,
und oft vom vergeblichen Hoffen ermattet,
wieder ans Ende des Jahres gekommen.

Und hoffen weiter, wie's stets wir getan,
wenn unsere Füße das Neuland betreten,
das vor uns sich breitet, wenn Wege und Bahn
auch dunkel noch sind von mancherlei Nöten
umsäumet uns grüßen — laßt Herzen und Hände
hoffend uns heben zur Jahreswende
zum Führer droben mit Flehen und Beten:

Du hast uns durchs Leben geleitet bis heut,
gabst Liebes und Leides in wechselnden Tagen.
Nun hilf auch durch alle noch kommende Zeit!
Nimm unsern Herzen das Bangen und Zagen!
Laß fröhlich uns wandern und laß uns spüren
alltäglich, daß deine Hände uns führen
und durch das Gedränge des Lebens uns tragen.

G. Holzbey.

Maria aus Nazareth.

(Fortsetzung)

Daraus erkennen zu wollen, daß Maria die Botschaft des Engels in ihrem ganzen Umfang verstanden und mit ihrer Seele bis zum Grunde ausgeschöpft hätte, das ist uns nicht erlaubt, wenn wir nachher ihr weiteres Erdendasein betrachten. Wer als einzelner Mensch wollte das begreifen, was das heißt: „Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten!", wo es des Leides und der Sehnsucht einer Menschheit bedurfte, um auch nur ein Stück des Verständnisses zu gewinnen? Denn mehr noch als der Heimsuchung durch Gott, der von sich gesagt hat: „Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott!", stehen wir Gott wie ein Blinder der Sonne gegenüber, wenn er das Heilige über uns ausschüttet. Wie dieser Blinde fühlen wir nur, daß wir gewaltig angestrahlt werden; unser inneres Auge aber ist noch nicht geöffnet. Aus den Worten Marias: „Siehe, ich bin des Herrn Magd!" spricht deshalb nicht die einzelne Ueberlegung, die entschieden hat, ob man mit einer Weisung einverstanden ist oder nicht, sondern es ist der Ausdruck von Marias ganzem Lebenssinn, wie er unverändert von ihr bewahrt wird: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, was er mir auch schicken möge: Heimsuchung oder Heiligung, — wie er es versteht, und nicht wie ich es verstehe."

Das wird bestätigt durch die Wiedergabe des Engelwortes in dem Bericht des Evangelisten, das sich auf das von Maria zu erwartende Kind und ihre mütterliche Stellung zu diesem Kinde bezieht. Dieses Kind, sagt der Engel Gabriel zweimal, wird von Maria geboren werden, aber es wird Gottes Sohn genannt werden. In den Worten des Engels ist nichts enthalten, das an Stelle des Kindes die Mutter hervorhöbe und von ihr spräche als der Mutter Gottes. Maria nennt sich selbst eine Magd. Der Unterschied zwischen ihr und dem Allgemeinmenschlichen liegt allein darin, daß sie in einem tieferen Sinne Magd sein wollte, als wir andere eben unnütze Mägde und Knechte vor Gott zu sein streben, — daß sie im Vergleich zu Eva, der ersten Frau der Alten Bundes, nicht gewünscht hatte, „zu sein wie Gott und zu wissen und klug zu werden" wie ein Uebermensch, sondern gehorsam war: „Mir geschehe, wie Gott geboten hat."

Und endlich der Lobgesang der Maria, der hinausgesungen ist aus einer jungen Mädchenkehle in die reine Luft der Berge im Lande von Juda, — stimmt er nicht mit alledem überein? Die Demut vor Gott ist eine andere als die vor Menschen: sie entmutigt nicht, sondern sie gibt Kraft. Die Niedrigkeit vor Gott ist eine andere als die vor den Menschen: sie drückt nicht nieder, sondern sie erhebt. Die Furcht vor Gott ist eine andere als die vor Menschen: sie ängstigt nicht, sondern sie hat Freude bereit.

Deshalb ist Maria nicht ein entmutigter, niedergedrückter, geängsteter Mensch, sondern „ihre Seele **erhebt** den Herrn, und ihr Geist **freut** sich Gottes".

Was für ein Erhobensein und was für eine Freude wäre das schon, wenn sie sich selbst erhöbe und sich ihretwegen freute! Ein Windstoß könnte das alles zunichte machen. Da sie aber den Herrn erhebt u. sich Gottes freut, ist sie in einer Erhobenheit und Freude eingeschlossen, die unvergänglich ist. Wenn sie nun doch noch von sich selbst sagt: „Von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder!", dann ist diese Seligpreisung nicht von ihr selbst getragen, sondern steht allein im Zusammenhang mit der sie überwältigenden Tat Gottes, die ihrem ganzen Lobgesang den festen Grund verleiht und in den Worten aufgeht: „Der Herr hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist."

Das Kindlein und seine Mutter.

Mögen wir in der Heiligen Schrift noch so wenig zu Hause sein: jene Stelle, welche die Weihnachtsgeschichte einleitet und die Gewalt des unermeßlichen römischen Reiches vor uns ausbreitet, um endlich an einer Krippe in einem ärmlichen Stalle der unbedeutenden Ortschaft Bethlehem stehen zu bleiben, — jene einzige Stelle aus Lukas 2: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde" bleibt keinem Menschen unvergessen sein Leben lang, wenn sie ihm nur einmal eine Mutter, ein Vater, ein Geschwister oder sonst ein lieber Mensch vorgesagt hat. Diese Stelle geht wie ein stiller Glanz durch die früheste Kindheit mit uns, der bestaubt werden kann durch ein alltägliches Leben, durch Beruf und Weltgedränge: Der Wind unserer reifen und alten Tage fegt diesen Staub über ihm wieder weg und läßt ihn nur um so deutlicher vor uns aufleuchten. Und wenn uns ein bedenksames Sterben beschieden ist, dann hängen wir daran fest als an einer Hoffnung, deren Stütze und Grund mehr oder weniger merklich das Gewicht unseres ganzen Erdendaseins getragen hat. Das aber geht so zu.

In ihrem Anschauungsgehalt bleibt sich diese Stelle der Schrift immer gleich; ihr Sinn jedoch senkt sich während der Entfaltung unseres eigenen Lebens in immer größere Tiefen unseres Menschheitsverständnisses hinein.

Erst spüren wir nur eine unbestimmte Innigkeit und Wärme, die von einer bunt gemischten und um ein Kind versammelten engen Gemeinschaft ausgehen. Dann beginnt ein Schauen in uns: Ein bärtiger Vater ist da, über einen Wandersstab gebeugt; eine Mutter in leuchtend rotem Gewand, über das die Enden eines blauen Kopftuches fallen. Daneben stehen oder knien Hirten, noch mit dem vertrauten Duft des Feldes umgeben, und ferne geheimnisvolle Könige, vor denen Räuchergeräte und Kästchen mit kostbaren Geschenken ausgebreitet liegen. Alle diese Menschen befinden sich zwar in der Anbetung, aber in einer solchen, die zugleich auch Erfüllung findet in dem Anblick des Kindes, auf das die Augen der lebenden Wesen, auch die der Tiere, und die Strahlen eines neu erstandenen Sterns gerichtet sind.

Das Kind aber, das bloß da liegt auf Heu und Stroh, ist auch dem betrachtenden Kind das bedeutsame; und eine in lange zurückliegenden Geschlechtern verborgene Ehrfurcht, ein Ahnen, daß es gerade um dieses Kind etwas besonders sein müsse, stillt in uns jedes kindliche Begehren und jede harte Eigensucht. Wir gäben diesem einen Kinde gern, was wir haben, während wir allen anderen es entzögen. Wir würden ihm unser kleines Bett überlassen, unsere Tasse Milch, unser Gebäck, unsere Aepfel und Nüsse. Wir würden uns zwischen den Mohrenkönig und den alten Hirten drängen, um mit ihnen immer wieder zu schauen und zu schauen.

Dieses Schauen hört dann eines Tages auf, und wir stehen mehr vor den Ereignissen, die zu dem Bilde des Stalles mit der Krippe hineingeführt haben und die von ihm ausgehen, als daß das heilige Kind das einzige Ziel unserer Aufmerksamkeit wäre. Das Kind teilt sich in die Aufmerksamkeit vielerlei Ereignissen und Personen, die wir gleich wert halten: wir fassen das Geschehen in Bethlehem nach seinem geschichtlichen und natürlichen Zusammenhang auf.

Es spielt sich in einer Welt ab, deren Szepter der mit göttlichen Ehren gekrönte römische Kaiser Augustus in Händen hält. Weil er schon sechs Jahre vor unserer Zeitrechnung eine das gesamte damalige Weltreich umspannende Volkszählung anberaumt hat, bewegen sich Hunderttausende von Menschen über die Erde zu ihren Heimatorten hin, um sich dort in die ausgelegten Listen eintragen zu lassen. Wenn es, von diesem machtvollen Vorgang aus gesehen, auch wenig bedeutet, daß sich in der unübersehbaren Menge der Wandernden auch der Zimmermann Joseph aus Nazareth und Maria befinden, so läßt sich an dem persönlichen Geschick der beiden um so mehr erkennen, welche komplizierten Voraussetzungen dem eigentlichen Weihnachtsereignis zugrunde lagen.

An sich wäre dem römischen Gesetz Genüge getan worden, wenn sich der Zimmermann Joseph als Familienoberhaupt allein nach Bethlehem begeben hätte. Auch hätte sich Maria bei ihrem Zustand nach menschlichem Ermessen an ihrem Wohnort Nazareth sicher in besseren Händen befunden, als es unterwegs jemals der Fall sein konnte. Trotzdem werden von Joseph und Maria in der Erfüllung der noch ungeahnten Sendung des erwarteten Kindes mit einem Entschluß, sich gemeinsam nach Bethlehem aufzumachen, lauter Beschwerlichkeiten gewählt: eine hundertfünfzig Kilometer lange mühevolle Wanderung durch unwegsames Gebiet; ermüdet und hungrig in Bethlehem eingetroffen, das erfolglose Anklopfen an den Türen der Herbergen und Privatunterkünfte, in denen sich die zugewanderten Menschen wie in unseren Flüchtlingslagern stauen; das angstvolle Suchen nach einem Unterschlupf in einer Scheune oder in einer der nahe gelegenen Felsenhöhlen, die den Tieren als Ställe dienen; die nächtliche Geburt Jesu in der unwirtlichsten Umgebung; der Mangel an dem Notwendigsten, der schließlich dazu führt, das Kind in die nächste Krippe zu legen, aus der vordem die Schafe ihr Futter gefressen haben.

Im Gegensatz dann zu der Abgeschlossenheit dieser drangvollen Vorbereitungen des eigentlichen Weihnachtsereignisses: welche plötzliche Ausbreitung des eigentümlichen Geschehens über das Gebiet der Natur, das in den Hirten auf dem Felde veranschaulicht ist, — über den Bereich des menschlichen Geistes, der sich in den drei Magiern aus den östlichen Ländern verkörpert, — über die dämonische Welt der Finsternis, die in dem furchtbaren Vernichtungsplan des Königs Herodes ihre Auswirkung findet und bestrebt ist, sich mit den Vertretern des Geistes zu verbinden, — und endlich über das Reich himmlischer Einwirkungen, das sich in dem Lobgesang der Engel ankündigt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

(Fortsetzung folgt)

Neujahrsgedanken.

„Mutter, wächst du auch noch?" fragte ein Kind, als die Mutter es maß, um zu sehen wieviel es in einem Jahr gewachsen sei. Wachsen erwachsene Leute noch?

In Kol. 1, 11 werden wir aufgefordert, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen, und in Psalm 92, 13 heißt es: „Der Gerechte wird wachsen..."

Ein Jahr älter durch Gottes Gnade.

Ein Schritt weiter auf deinem Pfade,
Immer ferner dem eitlen Spiele,
Immer näher dem hohen Ziele,
Immer leerer des bloßen Scheins,
Immer voller des wahren Seins,
Immer kleiner im eigenen Herzen,
Immer größer durch Christi Schmerzen,
Immer betrübter ob meiner Schuld,
Immer froher ob deiner Huld,
Immer ärmer am eigenen Werke,
Immer reicher durch deine Stärke,
Immer verschlossener zum Klagen der Mund,
Offener zum Beten in jeder Stund!
Immer strenger im eigenen Verbrechen,
Immer milder in anderer Gebrechen,
Immer befreiter vom Sündenreiz,
Immer gebundener an Christi Kreuz.
Immer stiller, mein Kreuz zu tragen,
Immer lauter, Sein Lob zu sagen,
Immer selger in seiner Liebe —
O, daß ichs würde und immer bliebe!

Eure Mitpilgerin zur ewigen Heimat,

Schw. Tina Epp.

Lied in der Neujahrsnacht.

Es geht ein Kind ins neue Jahr,
Umringt von ausgelass'ner Schar,
In aller Welt noch unbekannt,
Trägt bunte Blumen in der Hand.

Wohl jeder drängt sich an den Strauß,
Schaut nach der Lieblingsblüte aus,
Schenkt ihren Samen eignem Feld,
Glaubt seinen Acker wohlbestellt.

Manch gutes Körnlein keimt und treibt,
Grüßt seinen Gärtner, wächst und treibt
Doch keine Blume blüht dir zu,
Ihr treuster Pfleger wärst denn du.

Ein Himmelskind schenkt Zeit und Saat,
Will deines Herzens Mut und Tat —:
Wird beides doch nur im Verein
Dir einstmals volle Aehre sein.

M. Bittrich.

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

(2. Fortsetzung)

Sie konnte nicht mehr länger darüber schweigen. Sie mußte Ola fragen, denn er war mit ihm während seiner letzten Tage zusammengewesen.

Ola hatte gewußt, daß diese Frage kommen würde. Und er hatte gebetet, daß es ihm gegeben sein möge, stark zu sein — und ehrlich, so ehrlich er konnte, sogar in dieser hoffnungslosen Not.

„Glaubst du, daß er noch Zeit hatte, über sich nachzudenken, ehe es um ihn geschehen war?" fragte Berta. Da sah Ola ihr fest in die Augen und antwortete:

„Gott hat Wege, über die wir nichts wissen, weder du noch ich, Berta, aber wenn wir über ein Menschenalter auf dieser Erde hier gelebt und Gottes Wort allezeit zur Hand gehabt haben, — da kann keiner sagen, wir hätten keine Zeit gehabt, über uns nachzudenken."

„Ist das alles, was du zu sagen hast, Ola?"

„Das ist alles, was ich zu sagen habe. Alles übrige muß Gott sagen — an jenem großen Tag."

Da schaute Berta lange vor sich hin, und über ihre Wangen liefen zwei große Tränen. Dann sagte sie, mehr für sich selbst:

„Arm waren wir im Leben, du und ich, Böre. Und du hast geschuftet und dich abgerackert für die Deinen, Tag und Nacht, damit uns die Not nicht über den Kopf wachsen sollte; du hast gefroren, — oft kamst du todmüde heim, daß dich die Füße kaum mehr tragen wollten. Dann hast du dich auf die Ofenbank gelegt, aber du konntest keine Ruhe finden, denn der Rücken tat dir weh. Du warst getreu, Böre; hast du nun zum Schluß vergessen, dir bei Gott eine Ruhestatt zu suchen? — —"

Da drehte Ola Berta den Rükken zu und blickte aufs Meer hinaus. Wie oft war er selbst mit Böre auf dem Meer draußen gewesen und war mit schmerzendem Rücken und wunden Händen heimgekommen...

Bertas älteste Tochter hieß Maalfrid. Sie war schon fast erwachsen, ein Mädchen von fünfzehn Jahren. Böre und Berta waren beide noch nicht zwanzig Jahre alt gewesen, als sie heirateten. Malfrid war stark und tüchtig und hatte geschickte Hände, so daß sie schon von ganz klein auf eine große Hilfe bedeutete.

Nun holte sie in den Tagen var der Beerdigung ihr Konfirmationskleid hervor, das sie seit dem Herbst nicht mehr getragen hatte. Und sie richtete alles für die Brüder Knut und Levar her, die zwölf und acht Jahre alt waren, und auch für Schwester Olaug, die vierzehn Jahre alt war. Olaug hatte Klumpfüße und konnte nur mühselig gehen. Sie war aus ihren alten Stiefeln herausgewachsen, und bis jetzt hatte das Geld noch nicht dazu gereicht, ihr neue zu beschaffen. Aber Berta hatte schon immer zusammengespart, um ihr zum Herbst ein paar neue Schuhe kaufen können.

Zur Kirche konnte sie jetzt freilich nicht mitgehen, nein. Aber vielleicht halfen sie ihr bis zum Motorboot hinunter, damit sie wenigstens über das Wasser mitfahren konnte. Da konnte sie auf dem Kajütendach sitzen und von dort aus sehen, wie sie den Sarg ihres Vaters zu der kleinen, weißgestrichenen Kirche hinauftrugen.

Dann kam der Tag der Beerdigung. In Berta Siglarbergs Haus richteten sich alle her, jeder auf seine Art. Berta selbst zog das schwarze Kleid an, das sie als Braut getragen hatte. Sie weinte, als sie es hervorholte. In allen diesen Jahren, die inzwischen vergangen waren, hatte sie es nur ganz selten getragen. Es paßte ihr auch nicht in ihrem gegenwärtigen Zustand, aber sie würde eben den großen Mantel darüber anziehen. Und sie mußte an jenes erste Mal denken, an dem sie es trug: Es war der große Tag der Vereinigung gewesen. Heute war es der große Tag der Trennung. Obgleich sie wünschte, daß sie für ewige Zeiten miteinander verbunden gewesen wären...

Sie las einen Abschnitt aus dem Psalmbuch ganz allein für sich, noch ehe die andern aufgestanden waren. Das war wie eine Begegnung mit Gott, und es überkam sie Furcht. Sie wäre so gerne gut Freund gewesen mit dem lieben Gott, aber sie wußte, daß sie zu gering für ihn war, und darum weinte sie und las wieder und dachte, wenn es nur Böre gut gehe, dann wolle sie für sich nichts weiter verlangen. Sie war es nicht wert.

Um die Mittagszeit versammelte sich das Leichengefolge, und nach und nach waren sie alle da, alle, die auf Siglarholm wohnten. Selbst Martinius hatte sich nicht mehr länger gesträubt. Das erstemal, als Ola gesagt hatte, daß er auch kommen sollte, hatte er nur geweint und geschluchzt und gesagt, das sei ganz unmöglich. Das wüßten sie doch alle. Ola aber meinte, er müsse kommen. Er gehöre doch zu den Verwandten.

„Binde dir meinetwegen das Tuch vor die Augen, dann hole ich dich ab und führe dich", schlug er vor.

Und so langten die beiden wirklich bei Berta an, Ola mit Martinius an der Hand. Und auch die andern kamen, alle Leute von der Insel, und das Haus auf Siglarberg wurde mehr als voll. Da waren vor allem Synneva, Olas Frau, und deren Söhne Mons und Henrik. Sie waren eigens aus diesem Anlaß heimgekommen. Ihr Fischerplatz lag nicht weit entfernt. Dann kam Ragnhild, eine schöne junge Frau von dreißig Jahren, und Reidar, ihr sechsjähriger Sohn. Ihr Mann, Jakob, fuhr zur See, und er war nun schon im siebenten Jahr fort von daheim. Seit fünf Jahren hatte sie nichts mehr von ihm gehört.

Woran das lag, konnte niemand mit Gewißheit sagen. Das Schiff, auf dem er Heuer genommen hatte, war vermißt, ohne daß irgendeiner mehr darüber zu erzählen wußte. Das hatte ihr die Reederei eines Tages in einem Telegramm mitgeteilt. Trotzdem wollte sie die Hoffnung nicht aufgeben, daß Jakob einmal wiederkommen würde. Wenn die Leute mit ihr so redeten, als sei er tot, wie doch jedermann denken mußte, hatte sie mehr als einmal den Kopf hochgeworfen und gesagt:

„Der Jakob kommt wieder. Das weiß ich ganz bestimmt. Ich gebe die Hoffnung nicht auf!"

Aber mit der Zeit würde wohl auch sie daran zweifeln und würde auch allmählich anderen Sinnes werden. Das Leben bot dazu reichlich Gelegenheit.

Außerdem saß der Lehrer Rasmes da. Er hatte für diesen Tag seinen schwarzen Gehrock angezogen. Zwar war der Rock ganz grau von lauter Flecken, aber das tat nicht so viel. Da saß er nun, mit dem schwarzen Hut auf dem einen Knie, den Zwicker weit unten auf der Nase, blätterte im Gesangbuch und räusperte sich dazu. Er war heute der Vornehmste hier, sozusagen, abgesehen von der Leiche, eine Art Mittelsmann zwischen der Welt und Gott, da weder ein Pfarrer noch ein Küster anwesend war.

Jetzt schob er die Unterlippe vor, seufzte lang und schwer, schaute über seinen Zwicker hinweg und sagte, sie sollten nun alle ein Lied aus Landstads Gesangbuch singen: „W r weiß, wie nahe mir mein Ende."

Und er stimmte sogleich mit zitterndem Tremolo und gebrochener Stimme an. Aber Ola Langkroks tiefer Baß wuchs und wuchs und übertönte ihn bald. Seine Stimme war stark geworden bei Unwetter und Meeresbrausen in finsteren, stürmischen Winternächten.

Die andern sangen mit. Und das Lied klang wehmütig und weich. Tränenblanke Augen suchten sich zu verbergen...

— Aber nun Lehrer Rasmes. Er war ein alter Junggeselle, nahe an die sechzig und war vor undenklichen Zeiten nach Siglarholm gekommen. Vorher hatte der Lehrer auf Jaröya für die wenigen Kinder hier ein paar Wochen lang auf der Insel Schule gehalten. Aber das war umständlich gewesen, und als bei Ola Langkrok die Kinder allmählich so zahlreich wurden, blieb nichts anderes übrig, als einen eigenen Lehrer anzustellen. Rasmes war der einzige, der sich um den Posten bewarb, und seither hatten sie ihn durchschleppen müssen.

Nun waren es allerdings nur noch die drei Kinder von Berta, die zur Schule gingen, und das war eigentlich nicht genug, um einen Lehrer zu halten, dem Gesetz nach, trotzdem blieb alles beim Alten, und alle rechneten damit, daß Lehrer Rasmes wahrscheinlich hierbleiben werde, bis er pensioniert würde.

Keiner mochte ihn recht leiden. Er hatte es nie fertiggebracht, mit den andern Bewohnern von Siglarholm zu verwachsen. Und sie hielten ihn für einen Fuchs. außerdem stand er in dem Ruf, daß er mit den Mädchen in der Schule gerne allzu freundlich war, wenn diese allmählich heranwuchsen.

Aber heute tat er natürlich sehr gottesfürchtig. Nachdem das Lied gesungen war, zog er die Mundwinkel so tief herunter, daß Kinn und Unterkiefer sich weit und auffallend vorschoben. Das verlieh ihm ein ziemlich würdiges Aussehen, und alle mußten merken, daß hier ein Mann stand, der aus der Masse herausragte.

Außer diesen allen war Matea da. Sie saß und hielt den Stock zwischen ihren Händen, blickte in die Luft hinauf und sang mit. Auf ihrem Gesich lag ein Ausdruck von Weisheit und tiefer Ruhe.

Mitten in der Stube stand der Sarg, und das silberne Kreuz auf dem Deckel leuchtete wunderschön. Jetzt hoben starke Arme ihn auf und trugen ihn hinaus. Rasmes ging voran, über die Klippen hinunter, und sang. Knut, Bertas ältester Sohn, führte Martinius an der Hand. Der stolperte dahin, mit krummen Beinen und hängenden Schultern, und weinte herzzerbrechend hinter seinem Tuch.

Ola Langkrok besaß ein kleines Motorboot, und dort ging nun das ganze Leichengefolge an Bord.

Dann fuhren sie über das Meer dahin. Der klare Himmel strahlte ein diesig blasses Licht aus, und vom Osten wehte der Wind kalten Frosthauch herüber. Die Männer saßen ernsthaft auf dem Kajütendach und unterhielten sich mit leiser Simme über das schöne Wetter, das Böre zu seinem Begräbnis hatte.

Die Kirche lag nur ein kleines Stück oberhalb des Strandes. Weiße Holzkreuze ragten rings um sie auf, und da und dort sah man auf einem großen Stein Goldbuchstaben und Jahreszahlen leuchten. Aber viele Gräber waren flach und eingesunken und vergessen.

Nun kamen die Männer mit dem Sarg und stiegen über die Grabhügel hinweg. Und dabei durchfuhr sie der Gedanke, daß vielleicht schon in wenigen Jahren auch Böres Grab eines von denen sein werde, über die der Wind hinfegte und in welkem, vergilbtem Gras raschelte. — Und bald darauf waren sie wohl selber an der Reihe. Hier fanden sie alle ihren Platz, — sofern nicht das Wasser sie nahm und nie wieder herausgab vor dem letzten großen Tag. Das widerfuhr gar manchem unter ihnen.

Der Sarg wurde abgestellt. Böre würde schön liegen. Hier gab es nichts als weißen Sand. Lehrer Rasmes trat unaufgefordert an den Rand des Grabes vor und sprach ein paar Worte über die Vergänglichkeit des Lebens. Aber die andern schenkten ihm nicht viel Aufmerksamkeit, nicht einmal am heutigen Tag. Sie hielten ihn für einen Heuchler.

Etwas anderes war es, als Ola Langkrok vortrat. Groß und ungelenk stand er da. Er faltete die knochigen Hände, blickte über das Leichengefolge hin und sagte mit starker Stimme:

„Suchet den Herrn, solange er zu finden ist, und rufet ihn an, solange er nahe ist."

Dann senkte er den Kopf und sprach ein Gebet für die Hinterbliebenen von Böre. Seinen schwarzen Sonntagshut hatte er auf einen Grashügel gelegt, und der Wind spielte in seinem spärlichen, graugesprenkelten Haar.

Da löste sich in Berta das Weinen. Ein trostloses Schluchzen drang in die klare, stille Winterluft hinaus, bis der Choral aufklang und sich weich darüberlegte. An ihrer Seite standen die Kinder, sie hielten einander bei den Händen und starrten ins Grab hinunter.

Es war kein Pfarrer da. Auch Jaröya hatten keinen eigenen Seelsorger, und ein Pfarrer hätte darum von weither kommen müssen, da sie aber kleine Leute waren, konnten sie ihm kein Fuhrwerk stellen. So mußten sie eben mit dem kirchlichen Segen bis zum nächsten Sonntag warten, an dem wieder ein Gottesdienst abgehalten wurde. Berta wußte, daß jetzt soviel wie nur möglich gespart werden mußte. Bald gab es im Haus auf Siglarberg noch einen Mund mehr zu füttern.

Wie schnell das Wetter hier draußen wechselte! Als sie sich auf den Heimweg begaben, wälzte sich der Nebel dick vom Meer herein. Zwar war das weiter nicht gefährlich. Ola Langkrok hielt trotzdem seinen Kurs. Aber auf Berta drangen schwere Gedanken ein. In ihrem Kummer kam sie sich vor wie ein einsames Boot im Nebel auf dem Meer. Nur der Kummer und der Nebel und sonst nichts in alle Ewigkeit, kein Ausweg weit und breit...

Sie waren gut gegen sie gewesen, die Leute auf Siglarholm. Das hatte es in einer Weise leicht gemacht, das war wie ein Windhauch in der Todeseinsamkeit des Nebelmeeres. Aber immer noch war sie ringsum von ihm eingeschlossen, endlos weit. Es gab keinen Weg oder Pfad, der hinaus führte, und nirgends drang ein Schimmer des Tageslichtes hindurch.

— — So saßen sie also im Boot, jeder mit seinen Gedanken. Was den Martinius mit dem Tuch betrifft, so blieb er in seiner Dunkelheit und horchte auf das Geräusch des Motors, und er sagte zu sich selber, daß er nun wie eine Hand sei, die nur noch einen einzigen Finger habe. Denn f[...] waren ihrer fünf gewesen von seiner Familie auf Siglarholm, als er jung war, jetzt aber war er allein übrig.

Auch von den andern hatte jeder seine eigenen Empfindungen. Sie konnten sie nicht in Worte fassen. Sie spürten nur, daß es drinnen in ihrer Brust nagte und nagte. Und wenn ihre Gedanken eigene Wege gingen, geschah es wohl, daß in manches Auge mehr Glanz kam, als gut war. — Und die Männer räusperten sich und schauten weit über das Meer hinaus.

— — Aber die Nebelewigkeit ist nur so lange ewig, wie der Nebel dauert. Kommt ein Wind auf, dann nimmt er ihn in seinen Arm, rollt ihn zusammen und trägt ihn fort, als sei er ein Stück Stoff.

(Fortsetzung folgt)

Curitiba, Brasilien.

(Fortsetz. von S. 6—5)

Br. Nikolai Hübert hat sich die linke Schulter schwer verstaucht, trägt den Arm in einer Binde. Auch Geschw. Jakob Hübert geht es gesundheitlich schlecht. Vorige Woche war Schw. Hübert schwer krank, heute, Gott sei gedankt, ist es besser.

Mit besten Grüßen,

Jakob Kasdorf,
Curitiba, Parana,
c. p. 328, Brasilien.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Am 28. November hatten wir Herrn Soehadiweko Djojodihardjo von Java als werten Gastredner in der Morgenandacht. Er knüpfte einige Gedanken an Matth. 12, 50 und berichtete dann ausführlich über das Wohl und Wehe unserer braunen Geschwister in Java, von denen es dort etwa 4500 gibt.

In den letzten Tagen hatten wir folgende Besucher: Pred. Löwen aus Winnipeg, Aelt. J. Pauls, Winkler, und die Prediger J. Löwen und J. Fransen.

Der Herbsttermin fand mit dem 19. Dez. seinen Abschluß und es folgen die Weihnachtsferien. Viele der Studenten werden wohl im Kreise der Eltern und Geschwister die Feiertage verleben, andere werden sonst Ferienreisen unternehmen, oder im College verweilen.

J. D.

Zur Weihnacht.

Jetzt geht die Liebe leise
Durch tief verschneites Land,
Singt eine süße Weise,
Die sie am Kripplein fand,
Und flüstert warme Worte
Voll holdem Heimatklang,
Sie bringt zu jedem Orte
Vertrauten Kindersang,
Spannt wunderfeine Fäden
Von Herz zu Herzen aus,
Erfreut und segnet jeden
Im deutschen Weihnachtshaus.

E. Ch. L.

EIN DRAMA
in zwei Aufzügen
von Abram Johann Friesen
„Gott grüße dich!"
Preis $1.00
zu beziehen von
A. FRIESEN
BOX 53, GRUNTHAL, MAN.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Wassersuchen...

Bezugnehmend auf „Wünschelrute" in der „M. Rundschau" vom 23. Juli, 1952, Nr. 30.

Wir wollen zu dieser Rute, nicht Wünschelrute, doch mal Gottes Wort reden lassen, und von den vielen Schriftstellen, nur einige nehmen: (Nach Menge) 2. Kön. 6, 1 — Die Prophetenjünger sagten einst zu Elisa: „Sieh doch, der Raum, in dem wir hier beim Unterricht vor dir sitzen ist zu eng für uns. (V. 2) Wir wollen doch an den Jordan gehen und von dort ein jeder einen Balken holen, damit wir uns hier einen Raum herrichten, wo wir wohnen können." Er antwortete: „Ja, geht hin!" (V. 3) Da bat einer: „Sei doch so freundlich, deine Knechte zu begleiten!" Er erwiderte: „Gut, ich will mitgehen." (V. 4) So ging Elisa denn mit ihnen und als sie an den Jordan gekommen waren, hieben sie dort Bäume um. (V. 5) Da begab es sich, daß einem, der einen Stamm fällte, das eiserne Beilblatt ins Wasser fiel; und er rief laut: „O weh, Herr! und es ist noch dazu entlehnt!" (V. 6) Der Mann Gottes aber sagte: „Wohin ist es gefallen?" Als er ihm nun die Stelle gezeigt hatte, **schnitt Elisa ein Stück Holz zurecht, warf es dorthin und brachte dadurch das Eisen zum Schwimmen.** (V. 7) Dann forderte er ihn auf: „Hole es dir herauf!" Der faßte mit der Hand zu und ergriff es.

Wir fragen: Hat Elisa das unter dem Einfluß von bösen Dämonen getan? Nimmermehr! — Wir lesen zwar nicht, daß Elisa hierbei laut gebetet hat, aber wir dürfen sicher sein, daß er es im stillen getan hat.

2. Mose 15, 22: — Hierauf ließ Mose die Israeliten vom Schilfmeer aufbrechen und sie zogen in die Wüste Sur hinein, drei Tage lang wanderten sie in der Wüste, ohne Wasser zu finden. (V. 23) Als sie dann nach Mara kamen, konnten sie das Wasser dort nicht trinken, weil es bitter war; daher hieß der Ort Mara (d. h. Bitterkeit). (V. 25) Da flehte er laut zum Herrn, und der Herr zeigte ihm ein Holz; als Moses dieses ins Wasser geworfen hatte, wurde das Wasser süß.

Warum greift hier der große und allmächtige Gott, zu einem Stück Holz, während er durch sein Allmachtswort doch alles geschaffen hat? (Ps. 33, 9).

Weiter lesen wir in 1. Mose 30, 37: — Da holte sich Jakob frische Stäbe von Weißpappeln, sowie von Mandelbäumen und Platanen und schälte an ihnen weiße Streifen heraus, indem er das Weiße an den Stäben bloßlegte; (V. 38) dann stellte er die Stäbe, die er geschält hatte in die Wassertröge, in die Wassertränkrinnen, zu denen das Kleinvieh zum Trinken zu kommen pflegte, gerade vor die Tiere hin. Wenn dann die Tiere kamen, brünstig wurden und sich vor den Stäben begatteten, so brachten sie gestreifte, gesprenkelte und gefleckte Junge zur Welt. — (Lies noch bis V. 43.)

Wir fragen wieder, hat Jakob dies unter dem Einfluß des Satans getan? Behüte uns Gott vor solcher Gotteslästerung! Nein, er hat es mit Gottes Einwilligung getan, das beweist ja, der große Segen Gottes, der darauf geruht hat. Weiter lesen wir, daß Gott über sein auserwähltes Volk bittere Klage führt u. sagt in Jer. 2, 10: — „Dann fahrt doch nach den Gestaden der Kitthäer hinüber u. überzeugt euch dort, sendet nach Kedar, erkundigt euch genau und sehet zu, ob so etwas jemals geschehen ist: ob je ein Volk seine Götter umgetauscht hat — und die da sind nicht einmal Götter! Aber mein Volk hat seinen herrlichen Gott vertauscht gegen ohnmächtige Götzen (lies noch bis Vers 13).

Jetzt noch in 4. Mose 21, 5: — Das Volk erhob Anklage gegen Gott und Mose: „Warum habt ihr uns aus Aegypten hierher geführt? Um uns in der Wüste sterben zu lassen? Es gibt hier ja weder Brot noch Wasser, und uns ekelt vor diesem erbärmlichen Brotzeug (gemeint das Manna). (V. 6) Da sandte der Herr giftige Schlangen unter das Volk; die bissen die Leute, so daß zahlreiche Israeliten starben. (V. 7) Da kam das Volk zu Mose und bekannte: „Wir haben gesündigt, daß wir Anklage gegen den Herrn und gegen dich erhoben haben; lege Fürbitte beim Herrn ein, daß er uns von den Schlangen befreie! Als Mose nun Fürbitte für das Volk einlegte, (V. 8) sagte der Herr zu ihm: „Fertige dir ein Schlangenbild an und befestige es an einer Stange; wer dann gebissen ist und es anschaut, soll am Leben bleiben." (V. 9) Da fertigte Mose eine eherne Schlange an und befestigte sie oben an einer Stange. Wenn nun eine Schlange jemanden gebissen hatte, und er auf die eherne Schlange hinschaute, so blieb er am Leben. —

Wir fragen, war das nicht verführerisch für das götzendienerische Volk Israel? Gewiß, denn wir lesen in 2. Kön. 18, 4: — König Hiskia war es, der den Höhendienst abschaffte, die Malsteine zertrümmerte, die Götzenbäume umhieb, und die eherne Schlange zerschlug, die Mose aufgerichtet hatte, denn bis zu dieser Zeit, hatten die Israeliten ihr geopfert und man nannte sie Nehustan (d. h. Erzbild).

Wir fragen wieder: War das Gottes Wille, oder hat sich der Herr hier ebenfalls, zu dieser Tat, vom Satan reizen lassen; wie bei Hiob: 2, 3? Nein, weder das eine noch das andere. Gottes Sohn selbst erschließt es uns in Joh. 3, 14: — Und wie Mose einst die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß auch der Menschensohn erhöht werden.

Also, unser Gott arbeitet nicht nach einer bestimmten Schablone, wie Menschen es gerne haben möchten. Nein, Gott macht von allem Gebrauch. Alles muß ihm dienstbar sein, Menschen, Vieh, lebende oder tote Geschöpfe. — Alles geschieht zur Verherrlichung seines heiligen Namens. Und so handelte auch der Herr Jesus.

Luk. 18, 41: — Fragt der Herr Jesus den Blinden: „Was wünschest du von mir?" Er antwortete: „Herr, ich möchte sehen können." (V. 42) Jesus erwiderte ihm: „Werde sehend!" (V. 43) Da konnte er augenblicklich sehen.

Nun ein zweiter Fall: Joh. 9, 6: — Nach diesen Worten spie der Herr Jesus auf die Erde; machte mit dem Speichel einen Teig, strich dem Blinden den Teig auf die Augen (V. 7) und sagte zu ihm: „Gehe hin, wasche dich im Teiche Siloa!" Da ging er hin, wusch sich und kam sehend zurück. —

Wir fragen: warum dieser gewaltige Unterschied? Den ersten Blinden heilt der Herr einfach mit dem Wort „Werde sehend", und bei dem zweiten Blinden mit einem Teig. — Nun, der Sohn Gottes handelt ebenso wie der Vater, alles muß ihm diestbar sein.

Wir haben ja Leute, die sich rühmen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten und vorgeben, mit diesem Beten sogar Kranke heilen zu können, was doch aber nur Vorspiegelung falscher Tatsachen und nur als Reklame gebraucht wird. (Pfingstler — Red.)

Wieder andere betreiben das Beten um des schändlichen Gewinnes willen. — Deshalb hat Gott der Vater, wie auch Gott der Sohn, sich alles untertänig gemacht und in seinen Dienst gestellt. Nicht wie die vielen Sekten (Irrlehren — Red.) die jede eine Sonderoffenbarung in Gottes Wort beanspruchen, und behaupten, das Richtige zu haben und lehren zu müssen. Nein! Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn (1. Kor. 1, 31).

Und daß der Satan bei dem Gebrauch dieser Rute, nicht zur Macht kommt, das geschieht doch bei den meisten Frommen von heute, und zwar, weil sie ehrfurchtsvoll sind auch ohne diese Rute. Das beweist doch auch die Mahnung in Eph. 6, 10—13 u. Phil. 2, 3.

Zum Schluß noch eins: Haben nicht viele von uns in diesem unserm neuen Vaterlande eine „Mara" Erfahrung gemacht? Wie schwer ist es hierzulande, gutes Trinkwasser zu finden. — Was Wunder, wenn auch unsere Glaubensgenossen vor ein oder zweihundert Jahren, in Maragegenden gelandet, für sich, ihre Kinder und Vieh, weit und breit kein Trinkwasser fanden, in ihrer Bibel auf die hier genannten Schriftstellen gekommen sind, und zu dieser Art und Weise, Wasser zu finden, im Glauben und mit betendem Herzen gegriffen haben. Sie erwarteten von Gott, zu dem sie oft viel ehrfurchtsvoller standen, als manche Christen von heute, daß er sich ihrer erbarmen würde und sie vor dem Verdursten retten, vielleicht durch eine Rute ihnen eine Stelle mit Wasser anzeigen zu wollen. Und Gott hat es getan, sonst hätte sich diese Sache nicht bis heute erhalten.

Also, ehe wir andere richten, wollen wir erst an unsere Brust schlagen und sagen: Gott, sei mir Sünder gnädig, und die Warnung in Röm. 2, 17—24 zu beachten.

Ach Herr, bekenne dich zu deinem Wort, und laß deinen Segen darauf ruhen!

A. Ciechanowski,
1417 May St.,
Victoria, B. C.

Alte Adresse: R.R. 2, 800 Bustin Rd., Chilliwack, B. C.
Neue: 800 Bustin Rd., R.R. 1, Rosedale, B.C., **Abr. Thießen.**

Alte Adresse: Est. Patos, Apdo. 14 Nuevo Ideal Durango, Mexico
Neue: R.R. 1, 315 Prairie Centr. Rd., Chilliwack, B. C.
Peter J. Dörksen.

Ist Ihr Lesegeld vorausbezahlt?

Asthma — schnelle Hilfe
Nicht mehr schnaufen, keuchen, husten und gegen Atemnot kämpfen. Tempelton's RAZ-MAH Kapseln sind speziell hergestellt, um Asthmaleidenden leichter atmen zu helfen, damit sie ihrer regulären Arbeit nachgehen und gute, lange Nachtruhe genießen können. 65¢, $1.35. R-53

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 4 Bücher von Erich Sauer haben solche große Auflagen erlebt, daß die Herstellung dadurch verbilligt werden konnte.

4 Bände zusammen, jetzt portofrei nur $7.00

Einzeln: —

- **Das Morgenrot d. Welterlösung** Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
234 Seiten, Preis geb. — $2.00
- **Der Triumph des Gekreuzigten** Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
246 Seiten, Preis geb. $2.00
- **Vom Adel des Menschen** Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
246 Seiten, Preis geb. $2.00
- **Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit.**
Mit prophetischer Karte $2.00

The Christian Preß Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Europa-Pakete nach West-Deutschland

No. 334	2 lbs. Coffee, 6 lbs. Sugar, ...	$ 4.10
No. 418	2 lbs. Coffee, 1 lb. Lard	5.40
No. 465	3 lbs. Coffee, 2 lbs. Cocoa. 2 lbs. Sugar, 2 lbs. Lard	6.00
No. 784	2 lbs. Coffee, 2 lbs. Veget. Fat, 2 lbs. Lard, 2 lbs. Ham in tin, 2 lbs. Pork in tin, 2 lbs. Steak in tin....	10.00
No. 571	15 oz. Veget. Fat, 1.13 oz. Lard, 15 oz. Steak in tin, 15 oz. Liver Paste, 1 lb. Orange Jam, 14 oz. Milk in tin, 1 lb. Milk Powder, 4 lbs. Wheat Flour, 4 lbs. Sugar, 1 lb. Coffee	7.40

Die Zustellung der Pakete ist garantiert. Verlangt unsere Liste auf Pakete. Vertreter, die Bestellungen aufnehmen wollen, möchten sich melden. „Money orders" in U.S.A. Dollars werden angenommen.

G. P. FRIESEN
602 McIntyre Bld., Winnipeg
Telefon: 92 3210 Abends: 72 0639

PIANOS vom PIANO HOUSE
328 William Ave. – Winnipeg – Phone 2-4444
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Ströme des Segens...

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

Herrn in der Taufe. Es war Sonntag morgen als sich eine nette Gruppe am Ufer des Saint John Flusses versammelte, um dem Tauffeste beizuwohnen. Hier wurden etliche Lieder gesungen und Bruder John Dyck brachte eine kurze Botschaft, worauf die fünf Seelen, 2 Schwestern und 3 Brüder, im Fluß getauft wurden.

Am Nachmittage versammelten wir uns in der Kirche, wo die neugetauften Seelen als Glieder in die Lokalgemeinde zu Istmina aufgenommen wurden. Nach diesem feierlichen Akt versammelten sich alle Glieder der Gemeinde um den Tisch des Herrn. Wir wurden erinnert an Jesu Leiden und Sterben. Wahrlich, es waren Tage des Segens.

So führt der Herr. In den ersten Monaten des Jahres 1952 erfuhren wir fast nichts als Prüfungen und Verfolgungen. Aber wir danken Gott, daß sich jene Tage in Freude verwandelten.

Mit diesen Zeilen wünschen wir Euch allen fröhliche Weihnachten! Christus kam vor etwa zweitausend Jahren in diese Welt, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Möchte diese köstliche Wahrheit unsere Seele in diesen Weihnachtstagen erfreuen und uns bewegen, unser Bestes dem Herrn zu geben, und fortzufahren, die frohe Botschaft des Friedens der verfinsterten Welt zu verkündigen.

Wir verbleiben Eure Mitarbeiter,

Daniel u. Elsie Wirsche
und vier Söhne.

Alte Adresse: Box 45, Yarrow, Brit. Columbien.
Neue: R.R. 1, Dyke Road, Yarrow, B. C., **D. P. Löwen.**

Zwei möbl. Zimmer

an Nichtraucher, oder Kost und Quartier zu haben auf

279 Helmsdale Ave., East Kild. Winnipeg, Man.

2 freundl. Zimmer

(teils möbliert), zu vermieten an ruhiges Ehepaar — Nichtraucher. Garage vorh.
Gute Straßenbahnverbindung.

PHONE 50-6830
162 Hespeler Ave., Elmwood

Kirchenwärter.

Die Yarrow M. Br. Gemeinde sucht ein älteres Geschwisterpaar als Wärter für Bethaus, Bibelschule und Sonntagsschulklassen. Antritt sofort. Zwei Zimmer Wohnung, Wasser, Licht und Heizung frei. Gehalt $100.00 monatlich. Anfrage zu richten an

Box 52, Yarrow, B. C.

Gesucht

wird ein **Geschäftsführer** (Manager) für einen Co-op. Handelsladen (General Store). Antritt 1. Januar, 1953. Jährlicher Umsatz etwa $90,000. Angebote mit Empfehlungen u. Lohnansprüchen zu richten an

D. C. PETERS, Secretary,
So. Poplar Co-operative Society,
R.R. 3, Abbotsford, B.C.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Cousinen, die in den Jahren 1923—29 nach Kanada eingewandert sind: Liese und Tina Penner. Liese war Krankenschwester; Tina war verheiratet. Ihre Mutter war Greta Penner, geb. Töws, aus Burwalde, und meiner Mutter Gertrud Wall, geb. Töws, Schwester.

Für Adressen und Auskunft dankt im voraus

Fr. Kahtarina Dyck,
569 Redwood St.,
Winnipeg, Manitoba.

Briefe von Lesern: —

Ich bitte, meine Adresse für die Wintermonate bekannt zu geben: Fr. Maria Braun, % P. Martens, Box 42, Yarrow, B. C., Kanada. Allen Verwandten und Freunden, die ich in Kanda besucht habe, auch allen Freunden in Deutschland wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr!

Fr. Maria Braun
aus Deutschland.

---

605 Bannatyne Ave.,
Winnipeg.

Wir danken herzlich für die freie Zusendung der „Mennon. Rundschau" und wünschen dem Editor und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen zu Weihnachten und im weiteren Dienst.

Die Mädchen
im Mädchenheim.

(Wir danken für den Gruß und möchten ihn hiermit erwidern. — Red.)

Plum Coulee, Man.

Ich wünsche Euch Glück und Segen zu Weihnachten und zum neuen Jahr! Habe die „Rundschau" über 60 Jahre gelesen und danke für die pünktliche Zusendung.

Grüßend, H. D. Penner.

(So einen Gruß von einem Onkel, der über 60 Jahre dieses Blatt gelesen hat, schätzen wir besonders hoch und danken sehr!
— Red.)

Didsbury, Alberta.

Herzliche Grüße und Segenswünsche zuvor zu dem bevorstehenden Christfest, sowie auch für das kommende neue Jahr 1953!

Viel Gnade und Friede dem ganzen Personal, wie auch dem weiten Leserkreis der „M. Rundschau".

Viel herzlichen Dank für die ständige Zusendung der Rundschau wie auch für den Inhalt, besonders in letzter Zeit für die Konferenzberichte und auch manches andere, was sehr lieb und wichtig ist.

Ich danke Gott, daß Er uns über den schweren Humpel herübergeholfen hat, unserer lieben „M. Rundschau" ein anderes Gesicht zu geben. Ihm sei Ehre u. Preis und Dank in alle Ewigkeit!

Eure Kath. Kroeger.

Zwei Zimmer,

unmöbliert, ab 1. Januar zu vermieten.

— PHONE 50-6866 —
13 Cobourg Ave., Elmwood, Wpg.

Rekord Weizenernte bringt Millionen für die Bauern.

Die diesjährige kanadische Weizenernte wird auf die Rekordzahl von 688 Millionen Buschel geschätzt.

Die Ernte ist um 121 Millionen Buschel größer als diejenige des früheren Rekordjahres von 1928. Der große Ertrag ist hauptsächlich dem guten Wachstum und den günstigen Ernteverhältnissen zuzuschreiben. Das durchschnittliche Ergebnis von 26,5 Buschel pro Acre ist das größte, das in diesem Lande je erzielt worden ist.

Man schätzt, daß Kanada und die Ver. Staaten dieses Jahr eine Weizenernte von zwei Billionen Buschel haben. Von den andern zwei Weizenländern der Welt wird Australien eine kleinere Ernte als 1951 haben, aber die von Argentinien verspricht höher zu sein. —

Gleichzeitig wird vorausgesagt, daß die europäische Weizeneinfuhr während des gegenwärtigen Erntejahres, das am 31. Juli endet, kleiner sein wird, es sei denn, daß bedeutende Reserven angelegt werden sollten. Das erklärt sich daher, daß Westeuropa selbst eine sehr gute Ernte verzeichnet. Auch Asien soll eine Rekordernte haben, obschon Indien große Mengen einführen muß wegen der Knappheit an Weizen und Reis.

Westkanada wird zwischen heute und dem 31. Dezember um $175 Millionen bereichert werden durch die letzte Zahlung, die die kanadische Weizenbehörde den Präriefarmern für die Ernte von 1951 machen wird.

Diese $175 Millionen werden hauptsächlich an die 240,000 Weizenproduzenten ausgezahlt, obschon auch andere Leute wie Inhaber von Hypotheken und ähnliche Gläubiger einen Teil dieser letzten Zahlung erhalten werden. Das ist ein wertvoller Glücksfall zur Weihnachts- und frühen Winterzeit für das Geschäftsleben im Westen und für 240,000 Weizenfarmer der Prärie.

Die letzteren müssen Vorräte für ihre Farmen und Familien kaufen und sie müssen Zahlungen machen für die Aussaat und die Ernte des großen Segens.

Das Geld wird sich über alle Teile des westlichen Kleinhandels zu Stadt und Land verbreiten. Versandgeschäfte, Firmen die landwirtschaftliche Maschinen, Oel und Benzin liefern, werden alle großen Vorteil davon genießen.

„Canad. Scene".

Sonntagsschulkurse

in der Bibelschule zu Altona, Manitoba.

Es hat in den letzten Jahren jährlich im November ein Sonntagsschulkursus in unserer Bibelschule stattgefunden. So wurde auch in diesem Jahre so ein Kursus geplant, der vom 25. bis 28. November abgehalten werden sollte. Wir Schüler freuten uns schon im voraus auf die Ankunft so vieler Sonntagsschullehrer, und unserm Wirtschaftskomitee wurde die Aufgabe gegeben, für die Aufnahme der lieben Gäste zu sorgen.

Schon Montag nachmittag fingen die Lehrer an zu kommen. Viele der Teilnehmer waren alte Bekannte unserer Schüler oder gewesene Bibelschüler, so daß es eine recht freudige Begrüßung gab.

Dienstag, den 25. Nov., waren schon die meisten Kursisten in unserer Morgenandacht und wurden von Lehrer Teichröb, dem Leiter unserer Schule, begrüßt und mit dem Arbeitsplan bekannt gemacht.

Der Stundenplan war so eingerichtet, daß die Gäste in der ersten Stunde Vormittags und Nachmittags unsere Klassen besuchen durften. Von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags wurden sie im Auditorium von unsern Lehrern unterrichtet.

Die Abende wurden dazu benutzt, um das Gelernte praktisch anzuwenden, indem Probelektionen gegeben wurden, die dann von den Bibelschullehrern und den andern Lehrern besprochen und kritisiert wurden. So hatten die Kursisten nicht nur Gelegenheit Neues zu lernen, sondern ihre eigenen Methoden wurden besprochen. Ihnen wurde das Gute und auch das Mangelhafte gezeigt. Dadurch lernte sie und auch wir Schüler recht viel.

Allzuschnell verfloß die Zeit und der letzte Abend war bald da. Dieser begann auch wie die andern: mit Probelektion und Besprechung. Darauf folgte ein kurzes Abschiedsprogramm, gebracht von den Studenten der Schule. Lehrer Schäfer von Gretna war der Gastredner an diesem Abend. Er gab uns einen wertvollen Vorgang über Begeisterung, welche so nötig ist, um eine Sache gut auszurichten. Er wies darauf hin, daß harte Arbeit eine Bedingung für Begeisterung ist, dann auch, daß rechte Begeisterung von Gott kommen muß, in dessen Dienst die Sonntagsschullehrer stehen.

Aeltester Bückert munterte uns zur Arbeit für den Herrn auf; er warnte uns aber auch zugleich vor dem Hochmut, im Falle wir großen Erfolg haben sollten. Mancher von uns hat sich da wohl gesagt: „Ja, die Ehre gebührt nicht uns, sondern allein dem Herrn."

Am Schlusse wurde den Kursisten eine Gelegenheit gegeben, etwas zu sagen. Einer von ihnen sagte, daß er wünsche, er hätte solch einen Kursus mitmachen können am Anfang seiner Arbeit, vor 8 Jahren. Er bekannte nun, daß seine Arbeit nicht von solch einem Segen gewesen war, wie es hätte sein sollen. Darauf stand einer unserer Studenten auf und bekannte, daß er selbst durch die Arbeit dieses Lehrers zum Herrn gekommen sei. Dieses Bekenntnis hat sicherlich manchen Zuhörer zur größeren Treue in seiner Arbeit aufgemuntert. Jeder der Bibelschullehrer gab den Kursisten auch ein Wort der Ermunterung mit für ihre weitere Arbeit an den Kindern.

Wir sind unsern Lehrern und Lehrer Schäfer recht dankbar für die Zeit und Arbeit, die sie gespendet haben, um den Sonntagsschullehrern und uns so viel Wertvolles zu bieten, und wir beten, daß der Herr auch diesen Kursus an den Kindern unserer Gemeinden reichlich segnen wolle.

Abe. Rempel,
Schüler der 3. Klasse.

Stechende Schmerzen in den Hüften.

Fühlen Sie Schmerzen in den Hüften als ob Glasscherben darin wären? Oder wie scharfe Messerspitzen? Leiden Sie nicht unnötig! Sie werden mit T-R-C's schnelle Erleichterung finden. T-R-C's werden von Tausenden zur schnellen Linderung von sciatischen, rheumatischen, neuritischen, sowie Kreuz- und neuralischen Schmerzen gebraucht. Verlangen Sie Tempelton's T-R-C's. Erhältlich in allen Drogerien. 65¢ und $1.35. T-838

Alte Adresse: 636 E. 43 Ave., Vancouver, B. C.
Neue: 11 E. 53 Ave., Vancouver, B. C., **Gustav Bauer.**

Alte Adresse: 804 Dudley Ave., Winnipeg, Man.
Neue: Tabor-Heim, Box 178, Morden, Man., **Amalie Leiding.**

Kameras

Rolleiflex, Kine-Exakta, Leica, Balda, Retina und andere führende Europäische Marken. Verlangen Sie Preislisten.
Lockharts Camera Exchange
Toronto (Estb'd 1916) Canada

Hören Sie

Gospel Light Hour

an jedem Sonntag-abend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. 9.00 Uhr

FOR ALL

Building-Materials

It will PAY you to contact

C. HUEBERT LTD.

5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Zu verkaufen

verschiedene

Farmen, Geschäfte und Wohnhäuser

in dem immergrünen **Britisch Columbien**

Man schreibe an:
WELLINGTON REALTY LTD
George Martens
77 Wellington Ave.,
Phone 5131 — Chilliwack, B.C

Mennonite Life

Reich illustriert. In beiden Sprachen. Jahresabonnement $2.—

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— In Reedley, Calif., feierten Pred. D. C. Eitzen und Frau am 26. Okt. ihre Diamantenhochzeit.

— Die Mennonitenkirche auf Erb St., Waterloo, Ont., feierte kürzlich das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens. J. B. Martin ist Pastor der Kirche.

— In Kitchener, Ont., beging die „Bethany" Kirche, früher der Mennon. Brüder in Christo, ihr 25-jähr. Jubiläum.

— Bei Wolf Point, Montana, USA, hat man auf der Peter A. ...fasts Farm Erdöl gefunden und Landpreise in der Umgegend erfahren gewaltigen Aufschwung.

— In Henderson, Nebraska, war am 30. Nov. in dem M. Br. G. Bethause das Begräbnis des 25-jährigen Levi Buller, dem sich beim Zielschießen ein Flinte in den Hals entladen hatte.

— Am 5. Oktober d. Jahres gedachte die Mennonitengemeinde in Augsburg, Deutschland, der 425. Wiederkehr des Tages der Märtyrersynode zu Augsburg im Jahre 1527. Unter Verfolgung seitens der lutherischen Landeskirche gingen damals über 100 Täufer in Verbannung, Gefängnis, Folter und etliche in den Tod.

— Als Paul B. Nolte, 40, auf seiner Farm bei Smoketown, Pa., in der Schmiede etwas schweißen wollte, explodierte sein Azetylen-Tank, ein Stück Eisen drang in sein Kinn ein und kam zum Auge heraus. Er hinterläßt seine Frau u. 10 Kinder. — Bei Lansdale, Pa., wurde die kleine Louise L. Derstin, 6, auf der Straße von einem Auto totgefahren, als sie vom Schlittenfahren nach Hause ging.

— Wir haben noch etliche Exemplare des reich illustrierten Journals „Mennonite Life", Oktober Nummer, an Hand und schicken sie portofrei aus für 50c. — Die Schreibmaschine wird bald in jedem Heim in Stadt und Land wo Kinder zur Schule gehen, oder Eltern viel zu schreiben haben, zu finden sein. Wir haben 4 Arten der portablen Smith-Corona Schreibmaschine an Hand im Preise von $69.50 bis zu $104.50 und empfehlen diese Maschine allen Interessenten. — Es sind auch noch etliche von den extragroßen Holzwandsprüchen, die besonders passend sind für Kirchen, auf Lager. Sie sind sehr geschmackvoll ausgeführt und durchaus preiswert.

— Bei Moses Lake, Wash. USA, stürzte ein großes Transportflugzeug mit 132 Insassen ab und verbrannte. Man hat 86 Leichen geborgen und die andern waren schwer verletzt.

— Im Alter von 87 Jahren ist der weltberühmte Forschungsreisende, Schriftsteller und Philantrop Dr. Sven Hedin am 26. Nov. in Stockholm, Schweden gestorben.

— 144,000 von Kanadas Eisenbahnangestellten erhalten eine Lohnzulage von 16c die Stunde, rückwirkend vom 1. Sept. 1952. Als Folge davon werden die Eisenbahnfrachtraten um 9% erhöht. Letztere sind seit 1948 um 85% gestiegen.

— Auf der Royal Winter Fair in Toronto gewann Peter H. Friesen, Coaldale, den ersten Preis für Bohnen. Auf derselben Ausstellung erzielte eine Jersey Kuh den enormen Preis von $4500.

— Trotz Inflation, Krieg in Korea, Streiks, Ueberproduktion mancher Farmprodukte, politischer Unstabilität und anderer störenden Umstände ist 1952 für die Wirtschaft der USA ein Rekordjahr gewesen, was sich auch in Kanada ausgewirkt hat.

— Ende November erreichte die erste Schiffsladung deutscher Volkswagen Montreal und die Firma hat in allen großen kanad. Städten Vertretungen eröffnet.

* * *

Tschechoslowakei. — Die Moskauer Götzen zürnen und verlangen zur Versöhnung immer neue Menschenopfer. Im eroberten Prag hat der Henker rasche Arbeit gemacht. Unter den Kommunisten, die ihre Laufbahn mit Schimpf und Schande am Galgen endeten, waren die treuesten Diener des menschenfressenden Systems, darunter der frühere Außenminister Clementis und der langjährige Parteiboß Slansky. Sie alle bekannten sich zu keiner anderen Religion als der des Stalinismus. Das hinderte nicht, daß sie als „Zionisten", „Trotzkisten" und Erzfeinde des wahren Glaubens verdammt wurden. Und ihre Frauen und Kinder mußten in den Chor der Rache einstimmen.

Welches Schauspiel der Selbstvernichtung! Und mehr als ein Schauspiel. Es handelt sich um eine Besessenheit des Mißtrauens, die nichts beschwichtigen kann. Wenn heute die Welt in zwei Lager geteilt ist, zwischen denen die letzten Brücken abgebrochen werden, so geht das auf diese Manie zurück, die alles von sich stößt.

— Die Tschechoslowakei hat die Abberufung des israelischen Gesandten in Prag, Dr. A. Leon Kubovy, als „persona non grata" gefordert. Dr. Kubovy war in dem Prozeß gegen den früheren kommunistischen Führer Rudolph Slansky und 13 weitere hohe Kommunisten genannt worden, die kürzlich gehenkt oder lebenslänglich inhaftiert wurden.

* * *

Holland. — Amsterdams Prunkstück, die historische Innenstadt mit ihren malerischen Bauten aus dem Mittelalter, ist vom Zerfall bedroht. Wenn nicht bald umfangreiche Maßnahmen getroffen werden, können den Zehntausenden, die jährlich wegen diesen Sehenswürdigkeiten Amsterdam besuchen, nur noch Ruinen gezeigt werden, erklärte der Untersuchungs-Ausschuß der Amsterdamer Reparaturkommission. Nach seinen Feststellungen sind in der Innenstadt nicht weniger als 845 alte Häuser baufällig. An ihnen müssen vor allem die hölzernen Bauteile und das Ankerwerk erneuert werden.

Ein neues Buch von

Dr. A. H. Unruh

"Nikodemus"

Wie kommt man in das Reich Gottes?

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

Format 6"x9", hübscher Umschlag, 53 Seiten. Portofrei nur........75¢
12 für $7.50

— Kauft es für die Hausbibliothek und auch zum Verschenken zu Weihnachten!

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Neue Bücher:

Cornelia — einer Mutter Kampf. A. van Hoogstraten. Gebunden 287 Seiten 2.00

Reggfields Tochter von A. v. Blomberg. Geb., 215 S. 1.60

Not und Würde der Reifejahre. Dr. med. Meta Holland. Geb. 170 Seiten 1.60

Nach dem Sterben: D. Paul Le Seur. Fragen an die Bibel und deren Antworten. Gebunden. 192 Seiten 1.75

Zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Was kaufe ich zu Neujahr?

Tägliche Hausandachten:

Fürchte dich nicht — Glaube nur! Von B. Götze. Für jeden Tag des Jahres. Leinen geb. $2.15

Das Brot des Lebens. Evangelische Andachten für jeden Tag von Adolf Köberle. Leineneinband $3.50

Laß Dein Heil uns schauen. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.50

Licht vom unerschöpften Lichte. Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. $2.40

Kleinode göttlicher Verheißungen für jeden Tag von C. H. Spurgeon. 376 Seiten. Leineneinband. Miniaturausgabe. $1.25

Hoffnungsblicke. Tägliche Andachten von Markus Hauser. Leinenband $2.50

Heilige Bilder. Tägliche Andachten von Ernst Modersohn. Halbleinen. $3.20

Predigtentwürfe:

Homiletische Bausteine. 700 Predigtentwürfe von Paul Klein. 184 Seiten. Halbleinen. $1.60

Die goldene Spur. 600 neutestamentliche Predigtentwürfe von Gottlieb Geiß. Leinenband. 151 Seiten $1.60

Portofrei zu beziehen von

The Christian Preß Ltd., 159 Kelvin Str., Winnipeg, Man.

Die Bibel

ist noch immer das beste Neujahrsgeschenk!

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 13.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50

Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrifft. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00

Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt, Futteral $23.00
Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 6.00

Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35

Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50

Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00

Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium. Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00

Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" — Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25

Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35

Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)

Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk". 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung". 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20

Englische Bibeln u. N. Testamente in guter Auswahl und verschiedenen Uebersetzungen in Preisen von .... 40c bis $15.00

Russische Bibel 2.00

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, deutsch, Luther — in Lateindruck .... —.85

Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25

Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Elberfelder N. Testament .... —.75

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .. .80

Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90

N. Test., deutsch, von L. Thimme.—Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60

Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50

Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Nachrichten...

Schweiz. — Eisige Winde und Kälte haben es einer mutigen Schweizer Bergsteiger-Expedition unmöglich gemacht, den bisher unbezwungenen Gipfel des Mt. Everest im Himalaja-Gebirge zu erreichen; im vorigen Monat war berichtet worden, daß sie sich nur noch 150 Fuß von der Spitze entfernt befinden.

Ihre heroischen Bemühungen waren der zehnte, sorgfältig geplante Versuch, den schneebedeckten Gipfel des 29,000 Fuß hohen, heiligen „Berges ewiger Ruhe" (Mt. Everest) tibetanischer Buddhisten zu besteigen, den noch nie ein Menschenfuß betreten hat, und der nach den Prophezeiungen lamaistischer Mönche auch nie bezwungen werden wird.

* * *

Schweden. — Die schwedische Akademie der Wissenschaften anerkannte in diesem Jahr den Nobelpreis für Physik den beiden amerikanischen Atomforschern Felix Bloch und Edward Mills Purcell. Geteilt wurde auch der Nobelpreis für Chemie, und zwar zwischen den beiden britischen Forschern Martin und Synge. Der Literaturpreis fiel dem französischen Dichter Mauriac zu.

* * *

Aegypten. — Der ägyptische Ministerrat hat ein Gesetz erlassen, das dem Regierungschef, General Nagib, rückwirkend seit dem 23. Juli d. J. 6 Monate unbeschränkte Vollzugsgewalt zugesprochen hat. Durch das Gesetz werden alle „Maßnahmen zum Schutz des Staatsstreiches und des neuen Regimes" der Gerichtsbarkeit entzogen. Das Oberste Gericht hat sich mit dieser vom Parlament nicht beratenen Entscheidung noch nicht beschäftigt. Inzwischen ist in den Ministerien Kairos eine noch schärfere Kontrolle durch eine „Verwaltungsinspektion" eingeführt worden. Die Inspektoren sind Offiziere der Armee. Sie sollen, noch stärker als bisher, die letzten Reste von Korruption und Nachlässigkeit beseitigen.

— Die ägyptische Regierung hat mit Vertretern des Sudans einen Vertrag über die zukünftige Entwicklung zur Selbständigkeit des Sudans abgeschlossen. In weitgehender Uebereinstimmung mit den Plänen Londons für die Zukunft des bisherigen britisch-ägyptischen Kondominiums hat General Nagib im Gegensatz zu König Faruk den Sudanesen das Recht zugesprochen, ihre künftige Staatsform selbst zu bestimmen.

In London schwankt man noch zwischen Zustimmung und Mißtrauen. Man begrüßt den Entschluß der ägyptischen Regierung, Wahlen noch in diesem Jahr zuzulassen, ist jedoch besorgt über die geplanten Beschränkungen der Kompetenzen des Generalgouverneurs, der bisher allmächtiger Herr war. Alles in allem sind jedoch die Regierungen in Kairo und London davon überzeugt, daß dank der Wendung in Aegypten heute die Verständigungsmöglichkeit günstiger ist als je zuvor.

* * *

Vereinte Nationen. — Obgleich dem Waffenstillstand in Korea nur noch die Kriegsgefangenenfrage im Wege steht (die Roten fordern die Auslieferung sämtlicher Kriegsgefangenen, die Alliierten dagegen wollen nur diejenigen ausliefern, die auch wirklich nach Nordkorea zurückzukehren wünschen), ist man in dieser Frage seit Monaten um keinen Schritt vorwärtsgekommen, und auch die UNO-Tagung hat bisher keinen Fortschritt aufzuweisen gehabt. Wenn Peking und Moskau wollten, könnten sie den Waffenstillstand jederzeit haben. Unter den zahlreichen Vorschlägen, die der UNO vorliegen, brauchen sie sich nur denjenigen auszusuchen, der ihren Wünschen am weitesten entgegenkommt, z. B. den Vorschlag, sämtliche Gefangenen unter internationaler Kontrolle auf neutralen Boden zu schaffen und dort frei von jedem Druck ihre Entscheidung treffen zu lassen.

Die indische Vermittlungsbemühung war keineswegs ein Schlag ins Wasser. Sie hat offenbar in Peking die Stimmung für eine friedliche Lösung des Konflikts verstärkt. Vishinskis wütender Ausbruch gegen die Inder war nicht für die Vereinten Nationen bestimmt, sondern für die Pekinger Machthaber, deren Haltung dem Kreml die Angst einjagte, China könnte den ersten Schritt zur Loslösung von dem Moskauer Gängelband riskieren. Vishinskis brüske Ablehnung hatte in Peking die erwartete Fernwirkung. Damit ist aber nicht gesagt, daß der scharfe Ruck am Zügel dem Pekinger Gaul Spaß machte.

Es ging und geht dabei nicht um Einzelheiten der Regelung der Gefangenenfrage, sondern um die Neuorientierung Asiens. Nehrus große Politik zielt auf eine Atempause für die Konsolidierung der Indischen Republik. Er hofft, daß auch China schließlich die Pflugschar dem Schwert vorziehen werde. Zusammen mit asiatischen Nationen könnte ein indisch-chinesischer Block eine „dritte Kraft" werden. Eine solche Verwicklung, falls sie je Gestalt annehmen sollte, würde der westlichen Welt sicher allerhand Nüsse zu knacken geben. Aber ihre guten Seiten würden überwiegen, wenn China aus der russischen Umklammerung herausgeholt werden könnte.

Wie Moskau die bloße Möglichkeit einer solchen Entwicklung aufnahm, war lehrreich. Wie ein Stier auf das rote Tuch, so reagierte Vishinski auf die diplomatischen Manöver Neu-Delhis. Aber wie in der Arena, so entscheidet im politischen Spiel nicht der erste Zug, sondern Geduld und langer Atem.

* * *

Sowjetrußland. — „Jane's Fighting Ships" heißt das bekannteste Handbuch über die Flotten der einzelnen Mächte. In diesem Jahre berichtet es unter anderem, daß die sowjetzonale Flotte 43 Schiffe besitze, während die der Bundesrepublik um ein Viertel kleiner sei, und daß die Sowjetunion nur drei alte Schlachtschiffe und 17 Kreuzer, dagegen 370 U-Boote (außerdem 120 im Bau) aufzuweisen habe. Vor allem stellt Jane fest, daß Amerika heute mehr Schiffe besitzt als alle anderen Nationen zusammen, die größte je in Friedenszeiten vorhandene Flotte mit über 100 Flugzeugträgern, 15 Schlachtschiffen, 75 Kreuzern, 620 Zerstörern und 200 U-Booten.

— Der Primas der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Alexius, wurde für seine „hervorragend patriotische Tätigkeit" mit dem Orden „Rotes Banner der Arbeit" ausgezeichnet.

— Was geht in Rußland vor? Handelt es sich um eine ausgebreitete Verbrechenswelle oder eine Säuberungsaktion?

Sollte stimmen, was die russische Presse über kommunistische Beamten in Industrie und Handel sagt, dann gibt es Bestechung, Unterschlagung und Korruption im Stalinland in einem ungeheuren Ausmaße. Es sieht so aus, als ob jede Sowjetrepublick und jede Organisation, einschließlich der gefürchteten Geheimpolizei, von der Korruption verseucht worden ist.

Aber die auf dem 19. allrussischen Parteikongreß im Oktober von Georgi M. Malenkow diktierte Säuberung hat noch andere Aspekte. Es riecht verdächtig nach einer großen Parteisäuberung, dieser Eindruck ist unvermeidlich. Sie scheint besonders schlimm zu sein in der Ukraine, Aserbeidschan, Uzbekistan, Kasakstan, Turkmenistan und anderen südlichen Gebieten der Sowjetunion.

Die Ausgabe der „Prawda" vom 1. Dezember verstärkt den Eindruck, daß die gegenwärtigen Maßnahmen des Kreml, die Partei zu säubern, sich gegen phantastische Unterschlagungen und Laxheit bei der Erfüllung der Amtspflicht in den Parteirängen richtet.

* * *

Italien. — Bei der Berufung von 24 neuen Kardinälen hat Papst Pius XII. zwei Kirchenmänner besonders ausgezeichnet, die im Osten auf bedrohtem Posten stehen: den Erzbischof Stepinac, der in Jugoslawien in harten Konflikt mit dem Belgrader Regime geriet, und den polnischen Primas Wyznicky, der in Warschau unter den Augen Moskaus die religiösen und nationalen Hoffnungen seiner Landsleute wachhält.

— Bei der weiteren planmäßigen Durchforschung der vatikanischen Grotten stieß man auf 6 mächtige Säulen der alten konstantinischen Basilika.

* * *

Israel. — In Haifa in Israel wurden 33 Tonnen Steine aus Jerusalem verladen, die für die Gärten des neuen UNO-Gebäudes in New York bestimmt sind.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Rempel Radio Service
Reparatur aller verschiedenen Radios, europäische einschließlich, und auch aller elektrischen Haushaltgegenstände.
Kein Auftrag ist zu groß oder zu klein.
— Phone 503 865 —
39 Noble Ave. — Winnipeg

Um Elektrizitäts-Arbeit und elektrische Waren, deutsche und englische „Records" wenden Sie sich bitte persönlich, telefonisch oder brieflich an
JANTZEN ELECTRIC
867½ Henderson Hwy, Winnipeg
— Phone 505 396 —

Gelegenheiten im Fräsertal
Wir haben eine große Auswahl von Milchfarmen, Beeren- und Hühnerfarmen, sowohl wie auch unbebautes Land, Geschäfte, Stadtseigentum, und Bauplätze im Fräsertal. Mäßige Preise, günstige Bedingungen.
Um weitere Auskunft wende man sich vertraulich an
CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY LTD.
(Bei Clearbrook)
J. A. DYCK — Phone 356Y — A. H. LOEPPKY
R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C.

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 778
Dr. J. H. Wiebe
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Res.: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Chilliwack Bestattungsheim
mit Ambulanz-Dienst
Director W. C. Driediger
Phone 24311 – 112 Hocking Ave.

Phone 92-4160
S. GOLDBERG
Advokat
502 Time Building — Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Off. Tel.: 927 621 Res. 444 089

Dr. C. Simon
(Budapest Diplom)
Spezialist in Haut- und Geschlechtskrankheiten.
3 Spadina Road, Toronto,
(Ecke Bloor u. Spadina)
Empfangsstunden: 10 – 12 AM. 3 – 7 PM.
oder auf Verabredung.
Phone RA 6614 oder KI 8015

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. Telephon 924 172

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Nachrichten ...

— Der Jüdische Weltkongreß gab jetzt in New York das Ergebnis der ersten organisierten Zählung des Weltjudentums bekannt. Danach gibt es in 97 Ländern insgesamt 11,672,000 Juden.

* * *

Japan. — „Himmel und Sonne sind strahlender, Berge und Flüsse farbiger und Stimmen der Freude tönen durch Städte und Dörfer". — Mit diesen Worten berichtete Ministerpräsident Joschida dem Kaiser und seiner Gattin die Großjährigkeit des japanischen Kronprinzen. Seit 11 Jahrhunderten hatte sich die Feier nach uralten Riten vollzogen, denen nur der engste Kreis des Hofes beiwohnen durfte. Bei der Zeremonie waren außer zahlreichen prominenten Japanern 28 ausländische Diplomaten und 2 ausländische Journalisten anwesend. Die durch den Tod der Kaiserinmutter um ein Jahr verzögerte Erklärung des Kronprinzen Akihito zum Großjährigen, auch außerdem zum Kronprinzen, wurde in Japan als nationaler Feiertag empfunden. Als Akihito in vergoldeter Kutsche durch die frischgescheuerten Straßen Tokios zum Palast fuhr, dröhnten diese wider von den Banzai-Rufen der Bevölkerung.

— Acht Männer, welche von den Amerikanern jahrelang vom politischen Leben ausgeschlossen worden waren, hat der zum viertenmal in sein Amt gewählte Ministerpräsident von Japan, Joschida, in sein Kabinett aufgenommen — und trotzdem ist die amerikanische Presse des Lobes voll. So ändern sich die Zeiten. Joschida und sein Kabinett stellen in den Augen Amerikas eine Garantie für die proamerikanische Haltung der japanischen Regierung dar. Am Tage nach der Kabinettsbildung gab das japanische Außenministerium bekannt, Japan verbiete künftig Staatsangehörigen sämtlicher Länder mit kommunistischem Regime (außer Jugoslawien) die Einreise.

* * *

Ostdeutschland. — Die Sowjetzonenregierung soll in nächster Zeit nach dem Muster des Moskauer Sowjets strukturell umgewandelt werden.

Durch die Sowjetzonen-Verwaltungsreform im Sommer wurden die 5 Länder Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen abgeschafft und an ihrer Stelle 14 Bezirke gebildet.

— 36 Wachttürme miteinander mit Telephon verbunden, sind bis jetzt an der Westgrenze des sowjetischen Besatzungsgebietes gegen Niedersachsen errichtet worden. Die Türme sind im Durchschnitt 14 Meter hoch und ermöglichen der Volkspolizei einen weiten Ueberblick über die Grenzzone. In Berlin sind bisher an der Grenze der Sowjetzone zum amerikanischen Sektor 9 Wachttürme errichtet worden.

— Der große Schauprozeß in Prag, der 14 tschechoslowakischen Kommunisten zum Verhängnis wurde, scheint in Ostdeutschland starken Widerhall gefunden zu haben, wo sich die Anzeichen mehren, daß man auch hier daran denkt, eigene Schauprozesse abzuhalten.

So erklärte der kommunistische stellvertretende Ministerpräsident Heinrich Rau auf einer Industrietagung in Leipzig, daß auch Ostdeutschland seine Hochverräter habe.

— Bei einem Besuch des Kirchentagspräsidenten Dr. v. Thadden bei Ministerpräsident Grotewohl gab der Kirchenpräsident von dem Plan Kenntnis, als Tagungsort für den Kirchentag 1954 Leipzig in Aussicht zu nehmen.

— Im Reiche Wilhelm Piecks rücken die Rekruten bereits in die Kasernen, während man sich im Bonner Bundestag die Köpfe über die Europa-Armee heiß redet. Beobachter aus der Sowjetzone berichten übereinstimmend, daß vor allem in Mecklenburg und Pommern junge Männer mit dem Pappkarton in der Hand und dem Gestellungsbefehl in der Brusttasche zum täglichen Straßenbild gehören. Die Wehrbegeisterung dieser „Verteidiger des Sozialismus", die den Fahneneid auf den Präsidenten der Republik von Pankow, den Sowjetobersten Pieck, leisten werden, läßt zweifelsohne noch zu wünschen übrig.

* * *

England. — Der letzte Chinamissionar der Londoner Missionsgesellschaft, John S. Barr, ist aus Shanghai in Hongkong eingetroffen. Damit hat sich die älteste protestantische Missionsgesellschaft nach 145 Jahren ununterbrochenen Dienstes in ganz China von diesem Arbeitsfeld zurückziehen müssen.

— Winston Churchill hat eine neue Liebhaberei: er züchtet Tropenfische! Wie man am Vorabend seines 78. Wiegenfestes erfuhr, hat der Premier sich ein riesiges Aquarium eingerichtet, vor dem er in seiner Freizeit stundenlang vergnüglich sitzt.

Es geht zwar das Gerücht, W. Churchill wolle nur noch die Krönung von Königin Elizabeth II., als ihr oberster Minister mitmachen und dann abdanken, aber seine engeren Freunde lachen über die Idee. Sie behaupten, daß der „grand old man" des Empire ihnen noch kürzlich wiederholte, er werde seine Dienste der Nation solange zur Verfügung stellen, wie das britische Volk sie wünsche.

Churchill nimmt seine Geburtstage, wie sie eben kommen. Wenngleich er ein wenig schwerhörig geworden ist, so doch nicht in Bezug auf die leisesten politischen Töne.

— Die entscheidende Prüfung für die neue USA-Verwaltung und den neuen Kongreß wird das Problem bringen, das der britische Schatzsekretär Butler vor einiger Zeit in die Worte zusammengefaßt hat: „Trade, not Aid".

Das heißt: die Verein. Staaten müssen es der freien Welt möglich machen, durch Lieferung von Waren und Leistung von Diensten für die amerikanischen Rohstoffe, Nahrungsmittel und Maschinen zu zahlen, weil nur so das Ganze wirtschaftlich, politisch, national und sozial stark gemacht werden könne. Europa und das Britische Commonwealth müssen echte Partner der USA-Wirtschaft werden, um allmählich dem Ideal der freien Bewegung von Gütern und Menschen näher zu kommen, das die einzige Alternative zu dem System chinesischer Wälle und Eiserner Vorhänge ist.

— Das bekanntgegebene vorläufige Ergebnis der englischen Volkszählung vom April 1951 zeigt, daß mehr als 8 Mill. Haushalte, das sind 57% der 14,5 Mill. Familien, keine Kinder unter 16 Jahren haben.

— Eine Garison von 145 Offizieren und Soldaten auf den Bermuda-Inseln und 14,700 Staatsbeamte fielen den Sparmaßnahmen der konservativen Regierung zum Opfer. Zum erstenmal seit 250 Jahren wird England, wenn der Abzug der Garnison demnächst beendet ist, auf dieser — einen seiner ältesten — Ueberseebesitzung, einer kleinen Inselgruppe im westlichen Atlantik, keine eigenen Soldaten mehr stehen haben. Auch die Zahl der britischen Staatsbeamten ist auf dem niedrigsten Stand seit 10 Jahren gesunken. Sie beträgt gegenwärtig 663,330.

— Die Premierminister von Britannien, Australien und Neuseeland erörterten im Landheim von Churchill hinter verschlossenen Türen die Verpflichtungen, welches das Commonwealth auf Korea eingegangen ist, sowie den Umstand, daß Britannien nicht zum Anzus-Pazifikpakt herangezogen wurde. Während des Nachmittags eilte Außensekretär Eden zur Sitzung, die aber so geheim war, daß selbst seine engsten Mitarbeiter nicht zugelassen waren. Trotzdem sickerte durch, daß Premier Robert Menzies von Australien und Premier Sidney Holland von Neuseeland ihre Ansichten über den Anzus-Vertrag kundgaben, unter dem diese beiden Länder und die Ver. Staaten sich zu gegenseitigem Beistand verpflichten.

— Die in der englischen Oeffentlichkeit lebhaft erörterte Frage, ob die Errichtung von Engelsfiguren auf Gräbern gutzuheißen sei, wird jetzt in einer von der Kirche von England herausgegebenen Schrift über Friedhofskultur verneint.

* * *

Westdeutschland. — Der Bundestagsabgeordnete Mende sagte, daß bisher 3000 deutsche Soldaten in Indochina gefallen seien. Es seien ehemalige Kriegsgefangene, die Frankreich in die Fremdenlegion gepreßt habe oder die geglaubt hätten, auf diese Weise die Freiheit zurückzuerhalten.

— Ueber 120 deutsche Polizistinnen, die zu den letzten in Westdeutschland gehören, werden in Kürze ihre Uniform ausziehen. Nach Ansicht der Länder passen „Mädchen in Uniform" nicht in die Straßen deutscher Städte.

— Nach einer Mitteilung des Volksbundes Deutscher Kriegsfürsorge sind die Ruhestätten von 5½ Millionen deutscher Gefallener aus beiden Weltkriegen auf 53 Länder verteilt.

— An dem vom Bundestag verabschiedeten neuen Verkehrsgesetz begrüßen viele deutsche Kraftfahrer vor allem die Beseitigung der Höchstgeschwindigkeitsgrenzen für Personenwagen und Motorräder. Ebenso finden das Verbot des zweiten Anhängers bei Lastzügen und die gegen das Rowdytum auf den Straßen vorgesehenen Maßnahmen weithin Beifall. Verkehrsverbrechern kann künftig der Führerschein für 6 Monate bis zu fünf Jahren, in schweren Fällen für immer entzogen werden. Berauschte Kraftfahrer werden mehr als bisher Gelegenheit haben, im Gefängnis über die Folgen ihres Zustandes am Steuer nachzudenken. Auch Fahrprüfungen sollen in Zukunft schärfer gehandhabt werden.

Ausländer, die nach Deutschland kommen, schütteln über diese „Verkehrsregeln" den Kopf. Sie denken dann etwa an Paris, wo es kaum Verkehrsvorschriften gibt und bei einem zehnmal stärkeren Verkehr alles wie am Schnürchen klappt. Die von überflüssigen Vorschriften befreiten Pariser Kraftfahrer sind freilich ganz anders auf der Hut. Sie fürchten die französische Gerichtspraxis. In 99 von 100 Fällen, bei denen ein Fußgänger zu Schaden kommt, wird ohne viel Federlesen dem Kraftfahrer Schuld und Strafe zudiktiert, bei der ihm Hören und Sehen vergeht. Das Ergebnis ist, daß Paris in der Weltrangliste der Verkehrsunfälle den 33. Platz hält, Köln dagegen den 1., Stuttgart den 2., Düsseldorf den 3., Hannover den 5. und Frankfurt a. Main den 7. Vielleicht sollte man doch erwähnen, daß New York — nicht nur die größte Stadt der Welt, sondern auch die Stadt der meisten Autos — in dieser Liste an 27. Stelle steht.

— Der Verband des deutschen Einzelhandels hat angeregt, bei der Weihnachtswerbung in den Geschäften die Symbole des christlichen Weihnachtsfestes wie Weihnachtsbaum, Nikolaus und Engel nicht mehr für die privatwirtschaftliche Werbung zu benutzen.

* * *

U.S.A. — Die freie Welt steht heute der Gefahr gegenüber, daß der gleiche Wahnwitz, der sich im Inneren des Kreml-Reichs austobt, nach außen schlagen könne. Im Schatten dieser Drohung stehen nicht nur die Nachbarn des eurasischen Machtblocks. Die Vorwarnung von Prag gilt auch uns. Wenn wir der Gefahr begegnen wollen, müssen wir auf alles gefaßt und zu allem bereit sein.

Im Zeichen dieser Erkenntnis vollzieht sich der Uebergang der Verantwortung auf die neue Führung, die sich die Aufgabe gestellt hat, die Kräfte der gesamten Nation im Dienst der Freiheit und des Friedens zusammenzufassen.

Im Gegensatz zum europäischen Parlamentarismus stehen in den USA die Exekutive und die Legislative ohne organische Verbindung neben einander. Der Präsident ist frei bei der Wahl seiner Mitarbeiter. Ihre Ernennung bedarf freilich der Bestätigung durch den Senat. Aber bei Kabinettsposten gilt das nur als Formsache, da dem allein verantwortlichen Regierungschef das Recht zuerkannt wird, seine engsten Mitarbeiter nach eigenem Ermessen zu bestellen.

So kommt es, daß das künftige Kabinett des neuen Präsidenten bereits am 1. Dezember im wesentlichen komplett war, fünf Wochen vor der Konstituierung des neuen Kongresses und 30 Tage vor der formellen Amtsübernahme.

An der Spitze der Ernennungen stehen die folgenden Namen:

Secretary of State — John Foster Dulles von New York, 63.

Schatzsekretär — George M. Humphrey von Ohio, 62, von Beruf Großindustrieller.

Secretary of Defense — Charles Erwin Wilson, von Michigan, 62, bisher Chef der General Motors Corporation.

Attorney General — Herbert Brownell jun., von New York, 48. Gewiegter Jurist und wahlpolitischer Stratege.

Generalpostmeister — Arthur E. Summerfield von Michigan, 53. Bisher Vorsitzender des Republikanischen Nationalausschußes.

Secretary of the Interior — Douglas McKay, 59, bisher Gouverneur von Oregon.

Landwirtschaftssekretär — Ezra Taft Benson von Utah, 53, Altester der Mormonen-Kirche.

Secretary of Labor — Martin P. Durkin von Illinois, 58, Präsident der Klempner-Gewerkschaft, AFL.

Federal Security Agency — Ovetta Culp Hobby von Texas.

Mutual Security Director — Harald E. Stassen von Minnesota, 45, erfolgloser Bewerber um das Präsidentenamt.

Hauptdelegierter bei den Vereinten Nationen — Henry Cabot Lodge jr. von Massachusetts, 50, Eisenhowers politischer Adjutant.

Chef der Bundeskanzlei — Sherman Adams, bisher Gouverneur von New Hampshire.

Das Kabinett im engeren Sinn bilden die ersten 9 Männer. Dazu kommen noch Sekretäre für Armee, Flotte und Flugwesen.

— Den Bergarbeitern bescherte der Präsident als Weihnachtsgeschenk den vollen Betrag der Lohnerhöhung, den die Unternehmer bewilligt hatten. Dieses Eingreifen Trumans erfolgte im Gegensatz zu der Anordnung der Lohnämter, die statt $1.90 pro Tag nur $1.50 für vertretbar hielten.

— Mehr Detektive als Matrosen befanden sich auf jenem Schiff, das die erste Wasserstoffbombe der Geschichte von San Francisco nach Eniwetok brachte. Trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen hatte es aber seit Wochen Gerüchte gegeben über die Explosion. Am 1. November morgens war die neue Bombe explodiert. Damit ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung der Atomenergie getan worden; um Jahre früher, als ursprünglich angenommen worden war. Mit gemischten Gefühlen nimmt das die Welt zur Kenntnis. Aller Augen sind auf Washington gerichtet. Wird die US-Regierung — sei es durch Truman oder durch Eisenhower — diesen gewaltigen Vorsprung benutzen, um auf neuer und realistische Grundlage Verhandlungen wegen Atomkontrolle mit den Sowjets zu beginnen?

— Der Uebergang von der Regierung Truman zur Regierung Eisenhower ist in vollem Gange. Zehntausende von Beamten packen schon ihre Koffer, darunter 23 Botschafter und zwei Gesandte, die von Truman, ohne daß sie Berufsdiplomaten gewesen wären, in die Hauptstädte der Welt entsandt worden waren (die übrigen 42 Botschafter und Gesandten sind Berufsdiplomaten). Wer immer während der letzten Jahre in führender Stellung in Washington tätig war, muß sich — angefangen von Außenminister Acheson und seinen 20 Unterstaatssekretären — nach einer neuen Beschäftigung umsehen. Dieses amerikanische Prinzip „Dem Sieger die Beute!" macht nicht nur dem Besiegten Kopfschmerzen, sondern auch dem Sieger, der die Beute verteilen soll. Wer welchen Posten bekommt — das ist heute die Frage, die alle am meisten beschäftigt und von deren Antwort sehr viel — nicht nur für Amerika — abhängt.

Nachrichten...

Westdeutschland. — An verschiedenen Stellen ist der Rhein über seine Ufer getreten und hat die Bundesstraße überflutet.

— Für die Dauer von 5 Jahren hat die Hamburg-Amerika-Linie vertraglich die Betreuung der Home-Lines-Schiffe und die Generalvertretung der Home Lines durch die Organisation der Hapag-Lloyd-Reisebüros im Bundesgebiet übernommen. Bisher hatte die Hapag versuchsweise die Vertretung der Home Lines. Der bisherige Erfolg in der Zusammenarbeit im Hamburg—Kanada —New York-Dienst mit der „Italia" veranlaßte den neuen Vertragsabschluß.

— Die Auswanderungsquote für die europäischen Staaten 1953 ist vom Zwischenstaatlichen Komitee für die Auswanderung aus Europa auf 120,000, davon 39,000 aus Deutschland, veranschlagt worden. Aufnahmeländer sind vor allem Südamerika, Kanada und Australien. Dem Zwischenstaatlichen Komitee für die Auswanderung aus Europa (Zürich) sind 20 Länder der westlichen Welt angeschlossen.

— Sowjetzonen-Volkspolizisten haben damit begonnen, an der Grenze zwischen Westberlin und dem sowjetischen Besatzungsgebiet einen hohen Stacheldrahtzaun zu ziehen. Die Sperrmaßnahmen an der Berliner Stadtgrenze wurden bereits vor einigen Wochen durch die Errichtung von Wachttürmen und Grenzsteinen eingeleitet. Sie vollziehen sich nach dem Vorbild der Zonengrenze, die seit Ende Mai von der Sowjetzone her durch Stacheldrahtverhaue, Wachttürme und gestaffelte Sperrzonen abgeriegelt worden ist. Die Sperrmaßnahmen sind dort so stark, daß ein unkontrollierbares Passieren der Zonengrenze praktisch unmöglich geworden ist. Darum ergießt sich seit Monaten der aus der Sowjetzone kommende Flüchtlingsstrom vorwiegend über den Berliner Sowjetsektor nach Westberlin.

— Der Wiederaufbauminister von Nordrhein-Westfalen überreichte am 28. September in einer Feierstunde in Düsseldorf dem Ortsverein Espelkamp der Deutschen Siedlerbundes als ersten Preis des Wettbewerbes „Die beste Kleinsiedlung" eine Urkunde und ein Geschenk. Die Siedlung in der Vertriebenenstadt Espelkamp, an der das MCC-Hilfswerk entscheidenden Anteil hat, ging als beste Kleinsiedlung im Lande Nordrhein-Westfalen aus dem Wettbewerb hervor.

* * *

Kanada. — Gen. Charles Foulkes von Kanada erklärte in einer Konferenz von militärischen Führern den NATO in Paris, daß der Einsatz von Atomwaffen jetzt auch ein Faktor in den strategischen Plänen für die Verteidigung Westeuropas sei. Dabei hatte er darauf hingewiesen, daß die US das einzige Mitglied der Allianz sind, das diese Waffen zur Verfügung stellen kann, und gesagt: „Wir brauchen nicht zu wissen, wie sie zusammengesetzt sind, um zu wissen, was sie als militärische Waffe leisten können."

— Auf der Konferenz der Premierminister in London wurde beschlossen, den Titel der Königin dahin zu ändern, daß sie gegenwärtig auch Königin von Kanda ist. Bis jetzt war sie die Königin „der Britischen Dominions Uebersee", ein Titel, wie ihn König George der VI. führte. Jetzt aber wird Kanada einen besonderen Titel haben. Der neue königliche Titel für Kanada lautet: Elisabeth die Zweite, durch die Gnade Gottes des Vereinigten Königreiches, Kanadas und Ihrer andern Staaten und Teritorien Königin, etc.

Alte Bücher

Im Altersheim „Tabor" würden gut erhaltene christliche Bücher und erbauliche Erzählungen sehr geschätzt werden. Wer den Geschwistern diese Liebe erweisen will, schicke die Bücher bitte an den Schreiber D. J. Reimer, Box 12, Morden, Manitoba.

Mit Dank grüßt
die Verwaltung.

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. B. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pred. Jak. Töws. — Tel. 746 870.

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave. (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 507 060.

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.45 über CKY.
Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
343 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Jf. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M. K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.

Gut gehender Uhren- und Juwelierhandel

Sargent Jewellers

J. P. Koslowsky †

zu verkaufen

Interessenten wenden sich bitte an

884 Sargent Ave. — Phone 33 170 — Winnipeg, Man.

Unsern vielen Kunden in Stadt und Land wünschen wir ein

Gesegnetes Neues Jahr!

Wir danken für Ihre Kundschaft und werden es auch in Zukunft als ein Vorrecht schätzen, Ihnen dienen zu dürfen.

★

Central Credit Appliances Ltd.

499 NOTRE DAME AVE.,
PHONE 72-0800 WINNIPEG

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.

Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

German Religious Records

by the
Hillsboro Male Choir
directed by
Mr. Richert

- "Bleibe Bei Uns". "Gottes Wort".
- Wie Wird Uns Sein. Dort Über Jenem Sternenmeer
- Ich Weiß Einen Strom. Wie Lieblich ists Hinieden.
- Ich Will Streben. Kommt, Brüder, Steht nicht Stille.
- Stille Nacht, Heilige Nacht. Nun Ist Sie Erschienen.
- Die Zeit Ist Kurz. Gottes Volk Darf Nie Ermüd.
- Keiner Wird Zu Schanden. Mein Gott Ich Bin Entschieden
- Ach, Mein Herr Jesu. Ein Gespräch Mit Dem Herrn.
- Wenn Ich Am Ufer des Jordans Steh. Faß Meine Hand.

$1.65 each
Special $13.50 per set of nine.

REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 36 903
966 Portage Ave., Wpg., Man.

Mennonitische Eigentumbesitzer in B. C.

überzeugen Sie sich von den niedrigen Feuer-Versicherungskosten bei folgenden Agenten der

ROBERTS MUTUAL FIRE INSURANCE CO.
(A MENNONITE MUTUAL)

G. G. Baerg, Yarrow, B.C.
Clearbrook Realty & Insurance Agency, Clearbrook, B.C.
D. H. Epp, Industrial Rd., R.R. 11, New Westminster, B.C.
Wm. Epp, Otter Rd., R.R. 3, Aldergrove, B.C.
P. J. Esau, 718 Annis Rd., R.R. 1, Chilliwack, B.C.
H. Janzen, Chadsey Rd., R.R. 1, Sardis, B.C.
John C. Wiebe, Dewdney Trunk Rd., R.R. 2, Mission City, B.C.

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....
....
....

und lege $3.00 bei.
Meine Adresse ist: ....
....
....